NEDL TRANSFER
HN SUIU .
KJ
/553

Digitized by Google

KT 1553

Harvard College Library
THE GIFT OF
ALFRED CLAGHORN POTTER
CLASS OF 1889

Digitized by Google

Digitized by Google

Monographie

über

DEN TABAK,

[illegible]

[illegible]

und

[illegible]

Von

PLAC. AL. PRESIECKI,

[illegible]

Stuttgart:
Verlag von Ebner & Seubert
[illegible]

Digitized by Google

Monographie

über

DEN TABAK,

dessen

Einwirkung auf den menschlichen Organismus,

und

Heilkräfte in verschiedenen krankhaften Zuständen.

Eine in Paris mit einer goldenen Medaille gekrönte Preisschrift

von

VLAD. AL. SZERLECKI,

Doktor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, correspondirendem Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft in Montpellier, und Mitgliede der medicinischen Gesellschaft des Ober-Rheins

Stuttgart,

Verlag von Ebner & Seubert.

1840.

Digitized by Google

KT 1553
H544 4.8.40.11

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
ALFRED CLAGHORN POTTER
DEC. 15, 1915

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

VON WÄNKER,

Grossherzogl. Badischem Hofrath

und

dessen Sohne dem Herrn

LOUIS VON WÄNKER,

Doctor der Medicin und Chirurgie

widmet

DIESE BLÄTTER

als Beweis seiner aufrichtigen Ergebenheit und Freundschaft

hochachtungsvoll

der Verfasser.

by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Neuerungssucht, die in unsern Tagen in das Gebiet aller Wissenschaften eingedrungen, spuckt jezt auch im Gebiete der Arznei- und Heilmittellehre. Man hascht und forscht nach neuen Arzneimitteln, deren Wirksamkeit oft mehr als problematisch ist, und vernachlässigt die schon bekannten und wirksamen, oder gibt sich nicht die Mühe die ältern Heilmittel — die heute übersehen werden — zu prüfen und sich zu überzeugen, ob das von den ältern Aerzten diesem oder jenem Heilmittel reichlich gespendete Lob gegründet ist, oder ob es die Geringschätzung ist, mit der man dieses oder jenes Mittel jezt behandelt. Wahrlich, die Arzneimittellehre ist nicht so arm, als gewisse Systematiker es glauben; und das Haschen nach neuern Mitteln ist nicht zu rechtfertigen, da man mit den bekannten Mitteln, wenn man nur sie recht zu prüfen und nach gehörigen Indicationen zu gebrauchen versteht, recht gut auskommmt. Wie viele noch vor wenigen Jahrzehnten zuerst von einigen Systematikern dann fast allgemein verworfenen Heilmitteln sind heute, nach vielfältiger Prüfung als sehr wirksam anerkannt worden, und nehmen jezt einen wichtigen Platz in der *Materia medica* ein. In dieser Hinsicht hat die Homöopathie Zweifelsohne der Wissenschaft einen grossen Dienst geleistet, indem sie auf die

Digitized by Google

Wirksamkeit älterer Arzneimittel. namentlich auf die specifische Beziehung derselben zu gewissen Organen aufmerksam machte. Es ist auf dem Gebiete der Arzneimittellehre noch gar viel fruchtbares jedoch noch ganz unbebautes Feld, und es lohnte sich der Mühe, dass man kräftiger Hand anlege als es bis jezt geschah.

Der Tabak gehört zu den kräftigsten, wenn auch noch am wenigsten gewürdigten Mitteln unseres Arzneischatzes. Mehrere, in den ältern Zeitschriften zerstreute Beobachtungen einiger Aerzte, namentlich aber die neuern Erfahrungen Fischer's über die Wirksamkeit des Tabaks gegen Lähmung machten mich auf dieses Mittel aufmerksam. Ich machte damit Versuche, und fand darin ein höchst kräftiges Arzneimittel. Der im vorigen Jahre im *Bulletin de Thérapeutique* zu Paris ausgesezte Preis für die beste therapeutische Abhandlung schien mir eine schickliche Gelegenheit zu seyn, eine Abhandlung über den Tabak zu schreiben. Nicht das Glück das ich hatte, den ersten Preis dafür zu erhalten, sondern die Ueberzeugung, dass diese Schrift wichtige, theils meine eigene, theils fremde Erfahrungen enthält, welche gewiss zu weitern Nachforschungen und Prüfungen auffordern werden, bewog mich diese Abhandlung dem deutschen ärztlichen Publikum vorzulegen.

Nützlich zu seyn war stets und bleibt mein heiligstes Streben, und wenn ich es mit dieser Schrift in etwas erreichte, so ist mein sehnlichster Wunsch erfüllt.

Mühlhausen, im Elsass 1840.

Szerlecki, Dr. Med.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Arzneiliche Wirkung des Tabaks auf den kranken Organismus 1—20

Specielle Darstellung der verschiedenen Krankheiten, wogegen sich der Tabak hülfreich bewies.

Amenorrhoea 20
Angina 22
Arthritis 23
Asphyxia 24
Asthma 27
Blennorrhagia 31
Catalepsia 31
Catarrhus pulmonum 31
— *vesicae* 31
Cholera epidemica 32
— *sporadica* 35
Colica nervosa et Colica flatulenta 35
— *pictonum* 38
Constipatio alvi 40
Convulsiones 43
Croup 43
Cutis morbi 44
Dysenteria 47
Dysuria 47
Empyema 54
Enteritis 54
Epilepsia 57
Haemoptysis 58
Haemorrhagiae 60
Hernia incarcerata 60
Hydrops 70

Google

	Seite
Hysteria	74
Ileus	75
Incontinentia urinae	78
Ischuria	78
Mania	83
Odontalgia	83
Ophthalmia	84
Otalgia et Baryekoja	85
Paralysis	87
Pneumonia	97
Pollutiones morbidae	100
Rheumatismus	105
Tetanus	105
Tinea capitis	113
Tumores	114
Tussis	116
— *convulsiva*	117
Tympanitis	119
Ulcera et Vulnera	120
Ventriculi affectiones morbosae	124
Vermes	126
Vertigo	127

Digitized by Google

Es ist bekannt, dass die Tabakspflanze (*Nicotiana Tabacum*) aus Südamerika stammt, wo sie wild wächst. Im J. 1496 ward sie von einem spanischen Eremiten, Namens Loman Pane, auf St. Domingo entdeckt. Sie wurde von Philipp Hernandez von Toledo dem König Philipp II. zugesandt, und im J. 1560 (nach Andern im J. 1550) durch Nicotius, französischer Gesandte am portugiesischen Hofe (nach welchem die Pflanze benannt wurde), nach Frankreich geschickt, von wo die Pflanze nach Italien überging. In England wurde der Tabak durch Drake eingeführt. Die Schriftsteller sind nicht allgemein über diese Data einig, was übrigens für unsern Gegenstand sehr gleichgültig ist. — Die botanische und pharmakologische Beschreibung der Tabakspflanze kann hier ebenfalls füglich übergangen werden, indem man sie in allen Handbüchern der Botanik und Pharmacie findet.

Eben so wie die Aerzte über den Nutzen oder Schaden des diätetischen Gebrauches des Tabaks uneins sind — denn während Peintema[1]) erlaubt, täglich zwanzig Tabakspfeifen zu rauchen, und auch berühmte neuere Aerzte (wie z. B. Sachs[2]) den täglichen Gebrauch des Tabaks für indifferent halten,

---

[1]) Zwinger's Kräuterbuch. Basel, 1696. S. 994.

[2]) Sachs Handwört. der Arzneimittel. Art. Nicot.

Digitized by Google

schleudern Andere (z. B. Tissot [1]), welcher, der täglichen Erfahrung zum Trotze, behauptet, dass niemals ein starker Tabaksraucher alt werde) den Bannfluch über den Tabak — ebenso, sage ich, herrscht in Hinsicht der therapeutischen Wirkung des Tabaks vollkommene Uneinigkeit unter den Heilkünstlern; denn während einige Aerzte im Tabak eine Art von *Panacée* gefunden zu haben glauben, sehen andere den Tabak nur als Gift an, oder sprechen ihm alle Wirksamkeit in Krankheiten ab. Auch hier liegt die Wahrheit in der Mitte. Der Tabak ist eben so wenig ein Universalmittel, als alle übrigen Mittel des Arzneischatzes; aber jeder erfahrene Arzt, welcher Gelegenheit hatte, den Tabak mit gehöriger Umsicht und in passenden Umständen anzuwenden, wird nicht anstehen, den Tabak als eines der wirksamsten Heilmittel anzusehen, welches noch nicht gehörig gewürdigt ist; und ich kann nicht Trousseau [2]) beistimmen, wenn er vom Tabak sagt: „*Nous sommes convaincus, que ce médicament n'a pas de propriétés spéciales assez importantes pour occuper une grande place dans la matière médicale, si l'on y conserve les autres solanées vireuses.*“ Um zu beweisen, dass Herr Trousseau dieses Mittel nicht gehörig würdigt, erinnere ich an die vorzüglichen Wirkungen des Tabaks in eingeklemmten Brüchen. Darauf wird man antworten, dass es nicht immer wirksam ist. Welches Mittel ist denn aber in allen Fällen wirksam? Heilt die China alle Wechselfieber? — Man wende nur den Tabak zeitlich genug in gehöriger Gabe und Form an, und — was nicht zu vergessen ist — verlasse ihn nicht sogleich, wenn er nicht auf der Stelle hilft, dann wird man sehen, dass der Tabak ein viel wirksameres und schätzbareres Mittel ist, als man es gewöhnlich annimmt. Ich erinnere ferner, um nicht mehr Beispiele von der Wirksamkeit des Tabaks anzuführen — an die guten Wirkungen dieses Mittels gegen nächtliche Saamenergiessungen, gegen Neurosen, die in Folge von Onanie

[1]) Tissot. *Malad. des gens du monde.*

[2]) Trousseau et Pidoux. *Traité de Thérapeutique.* Paris 1837. T. I. p. 244.

auftreten; dann an seine unläugbare Wirksamkeit gegen krampfhafte Dysurie und Ischurie, endlich an die ausgezeichneten Wirkungen des Tabaks in gewissen Fällen von traumatischem Starrkrampf u. s. w.

Die Autoren haben verschiedene Wege eingeschlagen, um zur Kenntniss der Heilwirkungen des Tabaks zu gelangen. Die Meisten wollten die Wirkungen des Tabaks nach den Einwirkungen desselben auf den gesunden Menschen erklären; der Tabak, sagen sie, bringt Brechreiz, Erbrechen, Durchfall, Abmattung, Ohnmacht, kalten Schweiss, Zittern u. s. w. hervor; dieselben Erscheinungen sind auch bei den Versuchen an Thieren beobachtet worden; also, sagen sie, ist der Tabak ein scharf narkotisches Gift, das man mit grosser Vorsicht und nur in verzweifelten Fällen anwenden muss. Ist denn das aber alles, was der Tabak hervorbringt? Kann man aus diesen Erscheinungen entnehmen, in welchen Krankheiten man den Tabak anwenden müsse? Wird man z. B. vom Eisen, welches ein gesunder Mensch in ziemlich grossen Dosen verschlucken kann, ohne etwas davon zu verspüren, sagen, dass dasselbe desswegen ohne Wirkung in Krankheiten sey? Hat man aus den Versuchen an gesunden Menschen und Thieren gelernt, dass das kohlensaure Eisen ein herrliches Mittel gegen Neuralgieen, das Mutterkorn ein vorzügliches Mittel zur Hervorbringung der Contractionen der Gebärmutter sey, und dass die Sabina gegen passive Mutterblutflüsse u. s. w. vorzüglich günstig wirke? Nur durch Erfahrung am Krankenbette ist man zur Kenntniss der Heilwirkungen dieser und vieler anderer kräftiger Arzneimittel gekommen. Dieses ist auch mit dem Tabak der Fall. Nur durch zahlreiche Versuche in verschiedenen krankhaften Zuständen, wogegen sich der Tabak einem oder dem andern wirksam erwies, wird man zur Kenntniss dieses nützlichen, noch zu wenig gekannten, Mittels gelangen. Desshalb habe ich auch — nebst meinen Erfahrungen — alles hier gesammelt, was die verschiedenen Aerzte vom Tabak beobachtet haben; die Schlüsse, die ich aus denselben über die Wirkungen des Tabaks ziehe, sind daher in der Erfahrung begründet.

Digitized by Google

Unbegreiflich ist es, dass Sachs, dieser so geistreiche Verfasser einer vorzüglichen Arzneimittellehre, auf die Wirkungen des Tabaks im gesunden Zustande, namentlich auf die ersten Erscheinungen, welche man empfindet, wenn man das Tabakrauchen lernen will, bei der Forschung über die Heilwirkungen des Tabaks so grosses Gewicht legt. Wenn man daraus auf die Wirkungen des Tabaks in krankhaften Zuständen Schlüsse zieht, so verfällt man in doppelten Irrthum, denn eines Theils sind — wie oben bewiesen worden — die Versuche im gesunden Zustande nicht hinreichend, die Wirkungen dieses Mittels zu erklären, andern Theils aber enthält der Rauchtabak fremde Beimischungen, die man in den Tabaksfabriken zusezt, und welche die Wirkungen des Tabaks trüben, endlich ist der Tabaksrauch durch das empyreumatische Oel, welches sich dabei bildet, reizender, als der Tabak in Infusion oder in Substanz. Schon hier muss ich bemerken, dass man die reizende Wirkung des Tabaks viel zu hoch angeschlagen hat. Trousseau [1]) sagt mit Recht: „*En lisant attentivement les travaux des toxicologistes et les histoires d'empoisonnements chez l'homme, en tenant compte des résultats thérapeutiques obtenus par l'administration du tabac, nous sommes restés convaincus que le tabac ne possédait réellement pas plus de propriétés irritantes que le stramoine et la belladone.*“ Dieser Punkt ist von Wichtigkeit, indem viele Autoren, wenn sie von der reizenden Wirkung des Tabaks sprechen, sich auf die Vergiftungen mit Tabak berufen, welche — ihrer Ansicht nach — Symptome darbieten, die auf entzündliche Reizung schliessen lassen. Man lese jedoch mit Aufmerksamkeit die bekannt gemachten Vergiftungsfälle, und berücksichtige namentlich die Mittel, welche dagegen halfen, und man wird sich bald überzeugen, dass diese reizende Wirkung des Tabaks ein Fantom ist. Aus der ziemlich grossen Liste der Vergiftungsfälle will ich hier nur drei anführen.

---

[1]) Trousseau l. c. p. 243.

Digitized by Google

Löffler [1]) führt einen Fall von Vergiftung mit Tabak an, bei einem 12jährigen Knaben, der auf dem Felde dieses ihm unbekannte Kraut genossen hatte. Der Knabe bekam sogleich ein heftiges Würgen und Erbrechen. Ein Brechmittel war bereits gegeben, Oel und Essig getrunken, sal. tart. mit Essig und Citronensaft, auch Hoffmann's Tropfen und Opium schon reichlich angewendet worden, als er nach 24 Stunden zu Hülfe gerufen wurde. — Schwach und elend, einer Leiche ähnlich, lag der Knabe da, brach zwar nicht mehr so oft, wie vorher, aber das Würgen war heftiger, ängstlicher und gefährlicher. Löffler liess stark aromatische Kräuter in Wein kochen und sie heiss auf den Magen legen; alles was genommen wurde, vermehrte das Erbrechen. Die grosse Reizbarkeit des Magens dauerte fort. Um diese zu besänftigen, nahm er seine Zuflucht zu den Eispillen; alle fünf Minuten liess er den Kranken eine verschlucken, und sie wirkten hier sehr wohlthätig; nach genommenen 43 Eispillen erschien weder Würgen noch Erbrechen mehr, und bei gehöriger Pflege und Wartung kehrte die sehr geschwächte Gesundheit des Körpers zu ihrem Normalzustande zurück. —

Kann man nun aus diesem Falle schliessen, dass der Tabak ein reizendes Mittel sey? Auf solche Weise könnte man auch vom Morphium sagen, dass es ein reizendes Mittel sey, weil es in grossen Dosen — namentlich wenn es endermatisch angewandt wird — Würgen und Erbrechen hervorbringt.

Müller [2]) führt einen interessanten Fall von Vergiftung durch Tabak an. Er wurde den 19. Sept. 1830 Mittags eilig in das Haus eines Tabaksfabrikanten gerufen, woselbst 7 Personen schnell erkrankt waren. Dieselben waren alle leichenblass, zitterten an den Gliedern, klagten über Betäubung, Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, hatten erweiterte Pupillen, kalte Extremitäten, Eckel, Würgen, Brechreiz und

---

[1]) Hufeland's Journ. 1810. Jul.

[2]) Karlsruher Annal. für die gesammte Heilkunde. 1831. I. Heft. S. 92.

Digitized by Google

Neigung zu Ohnmachten. Zwei derselben waren ganz besinnungslos; keiner der Kranken aber klagte über besondern Schmerz im Magen oder sonst im Unterleibe. Die Kranken konnten keine Ursache dieser Zufälle angeben, und er erfuhr nur, dass sie neu eingemachtes Sauerkraut zu Mittag gegessen hatten. Die Reste dieses Sauerkrautes wurden untersucht und in einem reinen Geschirre gut zubereitet gefunden. Auch die Kufe, worin dasselbe aufbewahrt wurde, fand man rein. Dagegen hatte der Deckel dieser Kufe, womit das Kraut beim Einmachen beschwert worden war, einen auffallend scharfen Tabaksgeruch, und bei weiterer Nachforschung ergab sich, dass derselbe früher der Boden eines Schnupftabaksfasses gewesen und in der Folge zu obiger Bestimmung verwendet worden sey. Es wurde nun einer Katze etwas von diesem Sauerkraut vorgesezt, welche davon frass, aber unwohl wurde und sich erbrach. Während dieser Untersuchungen hatten sich einige der Kranken freiwillig erbrochen und fühlten sich darauf sehr erleichtert, worauf er nun sämmtlichen Patienten Brechmittel verordnete. Nachdem bei Allen starkes Erbrechen erfolgt war, liess er ihnen schwarzen Kaffee mit Citronensaft in kleinen Gaben zu wiederholten Malen reichen, und verordnete später eine Mischung von Essig mit Wasser als Getränk. Schon am Abend waren bei sämmtlichen Kranken alle gefahrdrohenden Zufälle verschwunden: Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, Betäubung, Zittern, Eckel, kalte Extremitäten u. dgl. hatten sich verloren. Die Nacht hindurch wurde lauwarme Milch als Getränk gegeben. Am folgenden Morgen befanden sich die Patienten ziemlich wohl; doch sahen sie noch blass aus, hatten erweiterte Pupillen, empfanden Mattigkeit der Glieder, besonders in den untern Extremitäten, Druck in der Magengegend und Appetitlosigkeit. Sie erholten sich jedoch alle wieder vollständig.

Mombert [1]) theilt einen Fall mit, wo man einem, an *Hernia incarcerata* leidenden Manne vor der Herniotomie ein

---

[1]) Hufeland's Journ. 1833. 3. St. S. 74.

Digitized by Google

Klystier aus einem halben Quentchen Tabak auf 10 Unzen Wasser gegeben hatte, und wo fast in derselben Minute dieser Patient das klare Bewusstseyn verlor, schrie, dass die Tabaksraucher sich aus dem Zimmer entfernen sollten (obgleich Niemand im Zimmer rauchte, und der Patient die Bestandtheile des Klystiers nicht kannte), mit offenen starren Augen fast immer irre sprach, was eine halbe Stunde andauerte, worauf der Patient wieder zu sich kam. —

Aus diesen drei Fällen kann man wahrlich auf keine reizende Wirkung des Tabaks, wohl aber auf eine Verwandtschaft desselben mit den rein narkotischen Mitteln schliessen. Dass man dem Tabak mit Unrecht reizende Eigenschaften zugeschrieben hat, beweisen auch die guten Wirkungen der Reizmittel bei Vergiftungs-Zufällen, was nicht der Fall seyn könnte, wenn der Tabak Entzündung hervorrufen würde, wie es manche Autoren behaupten. So heilte Ettmüller [1]) gewöhnlich die nach Tabaksklystieren erfolgten Convulsionen, kalte Schweisse etc. durch Darreichen warmen starken Weines. Endlich erhellt der Irrthum derjenigen Aerzte, welche dem Tabak reizende Wirkungen zuschreiben, auch daraus, dass der Tabak selbst bei Entzündungen mit vorzüglichem Erfolg angewandt wurde, wovon ich später Beweis liefern werde. Uebrigens kann es nicht fehlen, dass der Tabak in zu grossen Gaben auch Entzündung bewirken kann; diess bewirkt aber auch das Morphium in zu grossen Dosen, wenigstens fand man bei Vergiftungen mit diesem Mittel Spuren von Entzündung im Magen und den Gedärmen. Wenn man von den Wirkungen eines Mittels spricht, so versteht man mittlere Gaben, nicht aber solche, welche Vergiftungen hervorbringen könnten. — Eine Haupterforderniss bei der Anwendung des Tabaks ist auch, dass man nicht den Rauchtabak, sondern die reinen, officinellen Blätter der Tabakspflanze in Anwendung bringe; denn der Rauchtabak ist mit fremden Substanzen geschwängert und wirkt reizend.

Was dem beobachtenden Arzte bei der Anwendung des

[1]) Ettmüller. *Opera med. Genevae* 1736. T. I. S. 664.

Digitized by Google

Tabaks, in etwas starken Gaben, auffällt, ist die schnelle Erschlaffung, Abmattung, welche selbst die stärksten Individuen befällt. Die Kranken bekommen ein Zittern der Glieder, die Kniee schwanken, so dass die Kranken zusammensinken zu müssen glauben, das Gesicht wird bleich, die Kranken spucken oft eine wässerige Flüssigkeit aus; sezt man den Gebrauch des Tabaks fort, so treten Brechreiz, Erbrechen, Durchfall, aber gewöhnlich ohne Kopfschmerzen ein; der Urin fliesst stärker, der Puls wird schwächer, und die Pulsschläge nehmen an Frequenz ab. Dieser leztere Umstand ist sehr interessant.

E. L. Schubarth [1]) hat sehr interessante Versuche, die er mit Tabakskraut an Thieren machte, mitgetheilt, aus denen hervorgeht, dass dieses Kraut und der rothe Fingerhut bei Menschen und Thieren grosse Analogie in den Wirkungen zeigen; beide stimmen den Puls herab, beide sind Hydragoga, jedoch wirkt bekanntlich das leztere schon in kleinen Gaben weit nachtheiliger, als das erstere. Von den 22 mit Tabakskraut von ihm angestellten Versuchen führe ich nur 14 der wichtigsten an:

1) Einem $1\frac{1}{2}$ Jahr alten Hunde wurde eine Drachme Tabakskraut-Pulver in Pillenform eingegeben; gleich darauf erbrach er zweimal eine röthliche Masse, mit vielem Schleim umhüllt. Nach $2\frac{1}{2}$ Stunden wurden der Puls und Herzschlag viel langsamer (48 Schläge in der Minute), weich, voll. Nach 6 Stunden vermehrte sich die Zahl der Pulsschläge schon wieder auf 76, und der Hund wurde ganz munter. —

2) Einem 2jährigen Hunde wurde gleichfalls 1 Drachme Tabakskrautpulver, in Pillenform, eingegeben. Erst nach $2\frac{3}{4}$ Stunden erbrach er sich und war dann auch ganz munter; Puls- und Herzschläge konnten nicht genau beobachtet werden. —

3) Einem 9 Jahr alten Pferde wurden 4 Unzen Tabaksblätterpulver, zur Latwerge gemacht, in 3 Theilen binnen 2

---

[1]) Horn's Archiv. 1824. Jan. Febr.

Digitized by Google

Stunden eingegeben. Eine Stunde nach der ersten Gabe zeigte sich schon Unregelmässigkeit im Pulsschlage, eine Stunde nach der zweiten Gabe war die Zahl der Herz- und Pulsschläge von 37 auf 26 reducirt, der Puls war dabei voll, weich; die Langsamkeit der Pulsschläge hielt 12 Stunden an; nachher vermehrte sich die Zahl wieder allmälig, so dass sie nach 24 Stunden wieder normal war. Das Athmen und die Pupillen waren sehr wenig verändert. Am ersten und zweiten Tage entleerte das Pferd öfter als gewöhnlich gut verdauten Mist, noch öfter Harn. —

4) Nach drei Tagen wurde derselbe Versuch an demselben Pferd wiederholt, und genau dieselben Resultate erhalten.

5—6) Bei einem andern 6jährigen Pferde wurde derselbe Versuch zweimal, mit einer Pause von 3 Tagen, mit dem nämlichen Erfolge, angestellt.

7—8) Denselben beiden Pferden wurden drei Gaben gereicht, die erste zu 3 Drachmen, eine Stunde darauf die zweite zu 5 Drachmen, eine Stunde darauf die dritte, zu 1 Unze. — Bei **A** war bereits nach der ersten Gabe die Zahl der Pulsschläge von 35 auf 23 reducirt, sie waren in Stärke und Rythmus ungleich, der sechste und neunte Schlag blieb aus, nach den beiden lezten Gaben blieb der fünfte Schlag aus. — Bei **B** erfolgte nach der zweiten Gabe ein Sinken des Pulses von 37 auf 29 Schläge, ohne deutlich bemerkbares Aussetzen. Bei beiden hielt die Wirkung über 12 Stunden an; das Athmen und die Pupillen waren normal, die Entleerungen vermehrt. Vier Unzen brachten, innerhalb drei Stunden gegeben, keine weiteren Symptome hervor.

9—10) Nach 9tägiger Pause wurde beiden Pferden eine Drachme dreimal stündlich hinter einander gegeben, aber ohne irgend einen Erfolg. —

11—12) Nach fünftägiger Ruhe wurden jedem der beiden Pferde in drei Gaben 2 Unzen gegeben; es trat eine Verminderung des Pulses um 3 Schläge ein, welche nach 16 Stunden vorüber war.

Digitized by Google

13—14) Am nächsten Tage wurden jedem derselben 8 Unzen eben so eingegeben, wo sich Verminderung des Pulses um 3 Schläge zeigte.

Diese wichtigen Versuche, welche bis jezt gar nicht berücksichtigt worden sind, beweisen, dass der Tabak eine sehr deutliche Einwirkung auf die Herzbewegung hat. Wahrscheinlich ist es, dass diese Wirkung secundär ist, in Folge einer Herabstimmung der Thätigkeit des Nervenlebens.

Dr. Chantourelle[1]) beobachtete einen Fall, wo ein Mann durch ein Tabaksklystier, das mit anderthalb Unzen Tabakspulver bereitet worden, vergiftet wurde. Die Blutcirculation ward so verlangsamt, dass man nur fünfundvierzig Pulsschläge in einer Minute zählte. Durch zweckmässige Behandlung ward der Patient gerettet.

Dass der Tabak die Blutcirculation langsamer macht, beweist auch die Erfahrung am Krankenbette. Unter den Artikeln Haemoptysis und Pneumonie (s. weiter unten), werde ich Fälle anführen, die diess ausser allen Zweifel setzen werden. Es hat daher der Tabak grosse Analogie mit der Digitalis und vielleicht mehr noch mit dem Brechweinstein in grossen Gaben. Der Tabak — in etwas starken Dosen — und der Brechweinstein in grossen Gaben bewirken, wenn keine Entzündung in den Unterleibsorganen vorwaltet, eine Verminderung der Kraft und der Frequenz des Pulses, eine Verminderung der Hitze, eine Blässe des Gesichtes, Brechreiz, Erbrechen, Durchfälle u. dgl. Diese Wirkungen lassen vielleicht von grossen Gaben des Tabaks dieselben guten Wirkungen in der Lungenentzündung erwarten, als man vom Brechweinstein, nach der Rasorischen Methode angewandt, täglich zu sehen Gelegenheit hat. Im Artikel Pneumonie werde ich einen Fall anführen, der beweist, dass der Tabak nicht nur ungestraft, sondern auch mit Nutzen in der Lungenentzündung angewendet werden kann. In der That verspricht der Tabak — in grossen Dosen gereicht — um so mehr, als er beide Fac-

[1]) Merat et Delens. *Dict. de Mat. méd. Art. Nicot.* p. 616.

Digitized by Google

toren der Entzündung — das Nerven- und Gefässsystem — herabstimmt. So viel ist gewiss, dass in der Lungenentzündung grosse Gaben Tabak eben so — wenn nicht mehr — ertragen werden, als grosse Gaben Brechweinstein.

Es gibt noch andere Krankheiten, gegen welche der Tabak und der rothe Fingerhut fast gleiche Wirksamkeit besitzen, z. B. die Wassersucht (s. Hydrops), das krampfhafte und feuchte Asthma.

Indessen, wenn auch in gewissen Krankheiten zwischen den Wirkungen des Fingerhutes und des Tabaks Aehnlichkeit herrscht, so ist doch zwischen der Art beider Mittel, diese Wirkungen hervorzubringen, einiger Unterschied vorhanden. Die Digitalis wirkt hauptsächlich auf die Herzbewegungen und die arteriellen Gefässe ein; die Störung, die sie im Nervensystem zuwegebringt, ist nur secundär; die Digitalis ist viel wirksamer bei lymphatischen Individuen, von nicht starker Konstitution, als bei athletischen, robusten Individuen; endlich ist sie viel wirksamer nach, als vor der Aderlässe. Der Tabak, in mittlern oder etwas starken Gaben, deprimirt gleichzeitig die Irritabilität des Gefässsystems und die Sensibilität des Nervensystems; der Tabak ist besonders bei starken, muskulösen Individuen wirksam; er ist ein vorzügliches Mittel in Fällen, wo es sich darum handelt, die Lebensenergie in seinen beiden Factoren kräftig herabzustimmen; wird aber von schwachen Personen schlecht ertragen. In Fällen von activer Haemoptysis z. B., oder in der Lungenentzündung wird der Tabak besser ertragen, als die Digitalis, welche hier selbst schaden kann. In der Wassersucht wird der Fingerhut von lymphatischen, an nichtentzündlicher Wassersucht leidenden, Individuen besser ertragen, während der Tabak in activen Hydropsieen von Nutzen ist.

Die Heilwirkungen des Tabaks — in mittlern oder starken Dosen angewandt — bieten in andern Krankheiten grosse Analogie mit denen der Belladonna dar. In der That hat man bis jezt in eingeklemmten Brüchen, im Ileus, keine kräftigere, wirksamere Arzneimittel, als den Tabak und die

Digitized by Google

Belladonna, innerlich oder in Form von Klystieren gereicht. Der Tabak wurde noch gegen andere krampfhafte Zusammenziehungen, wogegen auch die Belladonna wirksam ist, mit Erfolg angewandt. So hat ein Arzt [1]) durch ein Tabaksrauchklystier eine hartnäckige spasmodische Verengerung des Mastdarms gehoben.

Howship [2]) fand Tabaksklystiere gegen den Mastdarmvorfall mit Einklemmung, bei Kindern, sehr wirksam. — Shaw [3]) wandte den Tabak mit Erfolg gegen krampfhafte Verengerung der Harnröhre an, und zwar liess er eine Bougie, die er in die Harnröhre einführte, mit dem *Extr. Nicotianae* bestreichen. — Zu den Krankheiten, wogegen sich die Belladonna, sowie der Tabak wirksam zeigen, gehört auch der Keuchhusten. Endlich ist noch zu bemerken, dass — wiewohl höchst selten — der Tabak ein Delirium hervorbrachte, welches mit jenem, das durch die Tollkirsche hervorgerufen wird, grosse Aehnlichkeit hat. Einen solchen Fall beschrieb Mombert, den ich bereits oben anführte.

Reese [4]) erzählt, dass das Essen des Schnupftabaks unter den nordamerikanischen Schönen im Gebrauch ist, wodurch sie in einem beständigen Rausch erhalten werden.

Indessen ist zwischen der Art der Wirkung der Belladonna und der des Tabaks doch einiger Unterschied vorhanden: jene lähmt oder unterdrückt vielmehr die Nervensensibilität, indem sie gleichzeitig die Irritabilität des Gefässsystems steigert, und den Kreislauf des Blutes beschleunigt, während der Tabak, wie schon oben gesagt wurde, sowohl das Nervenals auch das Gefässsystem deprimirt. Dann ist auch noch ein charakteristisches Phänomen, welches die beiden Arzneimittel in ihrer Wirkung unterscheidet, nämlich der Zustand

---

[1]) *The med. Repository etc.* New-York 1836. Vol. III. part. III.

[2]) Howship. Ueber die wichtigen Krankh. der untern Gedärme und des Afters.

[3]) Philad. *med. mus.* II. Aus d. Engl. übers. von Wolf. S. 27.

[4]) David Meredith Reese. *Strictures on Health etc.* Maryland 1828. — Med. chir. Zeit. 1829. Nro. 7.

Digitized by Google

der Pupille. Während unter dem Gebrauche der Belladonna die Pupille bekanntlich sich erweitert, verengert sie sich bedeutend bei anhaltender Anwendung etwas starker Gaben des Tabaks; diese Erscheinung wird auch durch die äusserliche Anwendung eines Tabaksaufgusses auf das Auge in's Leben gerufen.

Der Tabak, in starken Gaben angewandt, hat in seinen Wirkungen grosse Aehnlichkeit mit denen des Opiums. Die sedative Wirkung grosser Dosen des Tabaks zeigen sich namentlich beim traumatischen Starrkrampf. Man lese die wichtigen Krankheitsfälle, welche ich weiter unten, unter dem Artikel *Tetanus*, anführen werde, die übrigens nicht unbekannt sind, und man wird sich von diesen deprimirenden, sedativen Wirkungen, welche der Tabak in grossen Gaben auf das Rückenmark ausübt, überzeugen. Ferner ergibt sich einige Analogie zwischen dem Opium und dem Tabak in Krankheiten, wo es sich darum handelt, Schmerzen zu lindern, z. B. in gewissen Arten der Kolik, namentlich der Bleikolik, im Rheumatismus, in Neuralgieen, in der Migräne. Der äusserliche Gebrauch der Tabaksblätter ward in diesen Fällen, wie auch gegen Zahn- und andere Nervenschmerzen, von Boerhave empfohlen worden. Ettmüller [1]) spricht auch von der schmerzstillenden Wirkung der Tabaksblätter, auf die schmerzhaften Stellen aufgelegt. Ein in der Moldau bei pleuritischen Kranken gebräuchliches äusserliches Mittel besteht im Auflegen von Tabaksblättern, mit Honig bestrichen, auf die schmerzhafte Stelle (Med. Allmanach für d. J. 1839. S. 126.) Endlich erinnere ich an die Eigenschaft der frischen Tabaksblätter, welche augenblicklich die Schmerzen beseitigen [2]), wenn man sich mit Brennnesseln gebrannt hat.

Aber auch zwischen dem Opium und dem Tabak beobachtet man einen Unterschied. Der Mohnsaft stumpft die Sensibilität

---

[1]) Ettmüller *Opera medica. Genevae* 1736. T. I. p. 664.

[2]) Thomson's verein. Pharmacop. der Lond., Edinb. u. Dubl. Med. Collegien. Aus d. Engl. übers. v. Braune. Leipz. 1827. S. 330.

Digitized by Google

ab, bethätigt aber die Circulation des Blutes (was etwa beim *Delirium tremens* nicht der Fall seyn dürfte, wenigstens beobachtete ich in dieser Krankheit eine Verminderung der Frequenz der Pulsschläge nach grossen Dosen Opiums), während, wie schon wiederholt wurde, der Tabak, in grössern Gaben, auf beide Factoren lähmend einwirkt. Ferner vermindert das Opium alle Absonderungen, mit Ausnahme der Transpiration und der Galle, während der Tabak die meisten Secretionen bethätigt; er befördert und regulirt die Secretion der Schleimhäute — namentlich der Schleimhaut des Verdauungsapparates, die Ab- oder wenigstens die Aussonderung des Harns, seltener aber die Hautsecretion.

Diess sind beiläufig die wichtigsten Parallelen, welche man zwischen dem Tabak — in mittlern oder ziemlich starken Gaben gereicht — und einigen andern Arzneimitteln, in denselben Dosen angewandt, ziehen kann. Jedoch übt der Tabak in denselben Gaben noch Wirkungen aus, die nicht in die Kategorie der obigen Vergleichungen gehören. Ich erinnere z. B. an die Einwirkung des Tabaks auf die Gebärmutter, auf seine heilsame Wirkung im Blasenkatarrh, in der Dysurie, der Ischurie, der Otalgie, den verschiedenen Hautkrankheiten, Geschwüren u. s. w., worauf ich im Verlaufe dieser Schrift zurückkommen werde. — Um mich jezt über die Wirkungen des Tabaks, in mittlern oder grössern Gaben gereicht, kurz zu fassen, wiederhole ich: der Tabak, in mittlern oder etwas starken Dosen und in kurzen Zwischenräumen genommen, wirkt energisch deprimirend auf das Nerven- und Gefässsystem zugleich. Er ist namentlich bei starken Personen, in mehr sthenischen, als asthenischen Krankheiten, nützlich, während er ohne Nutzen und selbst schädlich schwachen, chlorotischen, sensiblen Personen ist. Die Atonie bildet eine formelle Contraindication gegen den Gebrauch mittlerer oder starker Gaben des Tabaks.

Ich nenne mittlere oder etwas starke Dosen: iv—viii—x Gran und mehr, in Pulverform; oder 5, 10, 15 Tropfen und mehr, in Form der Tinktur, alle 1—2—3 Stunden gereicht,

Digitized by Google

oder ℈i—ʒβ—ʒi—ʒii in Form des Aufgusses der Blätter zu Klystieren. Man darf aber nicht vergessen, dass es unmöglich ist, die Gabe im Voraus zu fixiren, denn eine sehr kleine Gabe, z. B. ein einziger Tropfen der Tinktur, oder ein Gran des Pulvers, kann schon bei sehr sensiblen Personen (und man trifft ziemlich häufig diese Idiosynkrasie gegen den Tabak) für eine mittlere Gabe gelten; während bei andern Individuen die 4—6—10fache Gabe nöthig ist, um dieselbe Wirkung hervorzubringen; und endlich hängt die Stärke der Gaben von dem Charakter der Krankheit ab. Im Starrkrampf z. B. muss man eine 10—20fache und noch stärkere Dose, als jene ist, die man bei Koliken u. dgl. zu gebrauchen hat, in Anwendung bringen.

Die erschlaffende, schwächende Wirkung grosser Gaben des Tabaks beobachtet man namentlich auch an gesunden Menschen und Thieren, an denen man mit dem Tabak Versuche macht. — Alle Autoren sind in dieser Beziehung einig, dass der Tabak Brechreiz, Erbrechen, Durchfälle, häufigeren Urinabgang, eine grosse Ermattung und Gliederzittern hervorruft. Dieses Gliederzittern, in Folge der innerlichen Anwendung etwas starker Gaben des Tabaks, ist ganz charakteristisch, es beweist eine specifische Einwirkung des Tabaks auf das Rückenmark. Wenn die Gabe zu gross ist, so lähmt der Tabak nicht nur die Funktionen des Rückenmarks, sondern auch des Gehirnes.

Der Tabak wirkt auf eine ganz andere Art, wenn er in kleinen und anhaltend gebrauchten Gaben in Anwendung gebracht wird; und hier besonders lässt sich das anwenden, was ich in der Vorrede meines „Handwörterbuchs der Heilungslehre," Stuttgart 1838. I. Theil. S. 8. sagte: „die Dosis hat einen grossen Einfluss auf die Wirkungsweise eines Medicaments. Fast alle kräftigere Arzneikörper wirken verschieden, je nach der verschiedenen Gabe, in welcher sie verordnet werden, und es ist ein Fehler, welcher den meisten Arzneimittellehren vorgeworfen werden kann, dass auf diese Verschiedenheit der Wirkungsweise der Arzneimittel nicht Rücksicht genug genommen wird." Der

Digitized by Google

Tabak, in kleinen Gaben und in ziemlich langen Zwischenräumen gereicht (1—2—4 Gran in Pulverform, oder 1—2—5 Tropfen, in Form der Tinktur, innerlich, oder zu 5—10—15 Gran im Aufgusse als Klystier) wirkt specifisch auf das kleine Gehirn und die daraus entspringenden Nerven und das Rückenmark ein. Dasselbe Mittel, welches in starken Gaben die Thätigkeit des Rückenmarkes und der Spinalnerven bedeutend deprimirt, erhöht kräftig die Energie derselben, sobald es in kleinen und seltener gereichten Gaben gegeben wird. Indessen ist es ebenso schwierig, im Voraus zu bezeichnen, welche Dosis klein ist, als es schwierig ist, zu sagen, welche Gabe zu den stärkern gehört; eine für andere Personen kleine Gabe kann für einen dritten gross seyn; erst nach der Wirkung der ersten Gaben kann man urtheilen, ob die Gabe zu gross oder zu klein, oder aber dem Zwecke entsprechend sey. So lange als die Dosis Brechreiz, Erbrechen, Mattigkeit hervorbringt, ist sie zu gross, und man muss mit der Gabe herabsteigen, bis man zu einer gelangt, welche keine auffallende Erscheinungen hervorruft. Man fährt dann mit der zweckmässigen Gabe bis zur Erreichung des Zieles fort. Hier muss ich jedoch bemerken, dass oft selbst kleine, zweckdienliche Gaben des Tabaks Brechreiz und selbst Erbrechen erregen, wenn sie nüchtern genommen werden, wesshalb man den Tabak am besten, etwa zwei Stunden nach dem Frühstück, oder aber Abends vor dem Schlafengehen nehmen lässt.

Ich bemerkte so eben, dass der Tabak in kleinen Gaben die Thätigkeit des kleinen Gehirns und des Rückenmarks bekräftige. Zu dieser Erfahrung gelangte man nicht durch Versuche an gesunden Menschen und Thieren, sondern durch Erfahrungen am Krankenbette; in der That wurden nicht nur die Starrsucht, Epilepsieen, nächtliche Saamenergiessungen mit Erfolg durch den Tabak — in kleinen Dosen gereicht — bekämpft, sondern auch unwillkürlicher Urinabgang, von Lähmung der Blase herrührend, und Lähmungen der Extremitäten. Die Wissenschaft verdankt in lezterer Hinsicht die schönsten

Digitized by Google

Erfahrungen dem Herrn Fischer, welche ich unter dem Artikel „*Paralysis*“ anführen werde. Ja, selbst Schwindel verging unter dem Gebrauche kleiner Gaben Tabaks, und das Gedächtniss wurde kräftiger, was an die Behauptung der Aerzte des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts erinnert, dass der Tabak die Eigenschaft besitze, das Gedächtniss zu stärken.

Der Tabak, in kleinen Gaben und in weiten Zwischenräumen gereicht, wirkt ähnlich der „*Nux vomica*,“ sie sind beide gegen Lähmungen wirksam; indessen dürfte der Tabak vorzuziehen seyn, indem man von kleinen Gaben desselben gar nichts zu befürchten hat, während die „*Nux vomica*“ in kleinen Gaben fast ganz unwirksam ist, und ihre wohlthätige Wirkung erst in so grossen Dosen ausübt, welche das Leben gefährden könnten. Der Tabak in kleinen Dosen, und die Brechnuss, in denselben Gaben, haben die Eigenschaft gemein, die peristaltische Bewegung der Gedärme zu bethätigen, und die habituelle Leibesverstopfung, die aus Atonie derselben entstanden, zu besiegen.

Die Krankheiten, wogegen sich der Tabak wirksam erwies, sind sehr zahlreich, viel zahlreicher, als man es nach der Angabe der therapeutischen Handbücher glauben sollte. — Bevor ich zur speciellen Aufzählung dieser Krankheiten schreite, will ich noch erwähnen, dass der Tabak als ein vorzügliches Gegengift bei Vergiftungen mit Schwämmen und mit Arsenik gerühmt wurde. Wichtig ist die Erfahrung, dass eine Abkochung des Tabaks gegen Vergiftung durch giftige Schwämme ein ausgezeichnetes Mittel ist, und namentlich auch gegen die Vergiftung mit derjenigen gefährlichen Art, welche Paulet in seiner Micetologie „*Champignons bulbeux unis coëffés*“ erwähnt. Diese Schwämme sind von tödtlicher Wirkung und ihr zerstörendes Princip ist ein harziger Bestandtheil, der eine apoplectische Betäubung und zugleich eine Anfressung des Magens und oft auch der dünnen Gedärme, mit Entzündung begleitet, verursacht. Man hat die Beobachtung gemacht, dass, um die nach der Vergiftung nothwendige Entfernung des Giftes aus dem Körper zu bewirken, sowohl Brechweinstein in der stärksten Gabe, allein oder in Verbin-

Digitized by Google

dung mit krampfstillenden Mitteln, die Coloquinte, die Neutralsalze u. dgl. von gar keiner Wirkung sind, während eine Abkochung des Tabaks in diesem Falle ein kräftiges Mittel abgibt. Denn er erregt in jener apoplectischen Betäubung eine antiperistaltische Bewegung der Gedärme, wodurch plötzlich die Contenta der ersten Wege und vorzüglich des Magens durch den Mund ausgeworfen werden, und zwar in solcher Hast, dass man oft nicht Zeit behält, ein Gefäss zum Auffangen herbeizuholen. Es wird unter andern das Beispiel des Kardinals Caprara erwähnt, den man acht Stunden für todt hielt. Er lag ohne Bewusstseyn in einer apoplectischen, zuweilen mit Zuckungen begleiteten, Betäubung, mit kalten Gliedmassen und einem schwachen, intermittirenden Puls, er hatte bis zu 26 Gran *Tartarus emeticus* und Klystiere von *Pulp. Colocynth.* ohne allen Erfolg bekommen, nur das Tabaksklystier rettete ihn [1]). — Wichtiger noch ist die Beobachtung des Dr. R. Emerson, nach welcher der Tabak als wirksames Mittel gegen Arsenikvergiftung sich darstellt. Die Zukunft wird es lehren, ob diese angeblich neutralisirende Wirkung des Tabaks bei Vergiftungsfällen sich bestätigen wird. Der von Emerson erzählte Fall [2]) ist folgender: Im Jahr 1820 verschluckte eine junge Dame aus Versehen eine gewisse Quantität aus Arsenik bereitetem Rattengift. Sehr heftige Schmerzen erregten Aufmerksamkeit, wodurch die Ursache derselben bald entdeckt wurde. Eine anwesende Frau rieth, die Kranke baldmöglichst brechen zu lassen, und da diese eine unüberwindliche Abneigung gegen den Tabak hatte, so glaubte man, dass diese Substanz die gewünschte Wirkung haben werde, sie rauchte eine Pfeife, ohne dass ihr übel wurde; man liess sie eine grosse Quantität starken Tabak kauen; sie verschluckte den Saft, ohne Uebelseyn zu empfinden. Man liess nun eine starke Abkochung mit kochendem

---

[1]) *Journ. de Médecine*, 1809. Févr. — Hufeland's Journ. 1809. Nov.

[2]) Amer. *Journ. of med. sc.* Vol. 31. 8. 1836. — Froriep's Notiz 1837. Nro. 33.

Digitized by Google

Wasser bereiten, wovon die Kranke ein halbes Nössel (*half pint*) nahm, hatte aber dadurch weder Uebelkeit, noch Schwindel. Der Tabak wirkte also weder als Brech- noch Abführungsmittel. Die Magenschmerzen nahmen ab. Der Arzt liess ein Brechmittel von schwefelsaurem Kupfer reichen, welches einmal eine Wirkung hervorbrachte. Zwei Tage nachher hatte sie noch eine Ausleerung von einer dunkelgrünen, fast schwarzen Substanz. Andere Folgen hatten nicht statt. — Einige Jahre später verschluckte eine Kranke ebenfalls Arsenik und wandte auch den Tabak an, gegen welchen sie immer eine Abneigung gehabt, aber sie kauete ihn und verschluckte den Saft desselben, ohne Uebelseyn zu empfinden. Sonst wendete man kein anderes Arzneimittel an.

Um die Wirksamkeit des Tabak-Decocts als Antidotum gegen Arsenik zu prüfen, machte Hr. Apotheker Schultz [1]) Versuche an Thieren. Er gab einem jungen Hündchen von 6 Wochen ungefähr einen Scrupel arsenigte Säure mit Fett vermischt ein, und eine Stunde darauf nach und nach 3 Unzen eines concentrirten Tabaksdecoctes, wornach starkes mehrmaliges Erbrechen und Purgiren erfolgte. Am andern Tage schien der Hund wieder munter, jedoch etwas angegriffen zu seyn, weswegen ihm zur Nahrung von Zeit zu Zeit Milch eingeflösst, und ausserdem noch 1 Unze Tabaksdecoct gegeben wurde; so wurde das Thierchen bis zum 3. Tage am Leben erhalten, bis es endlich starb, vielleicht, weil es keine Muttermilch mehr bekommen hatte. Später hatte Hr. Schultz Gelegenheit, den Versuch mit einem 8 Monate alten Hunde zu wiederholen, und zwar mit dem günstigsten Erfolge. Dem Hunde wurden nämlich Morgens 2 Scrupel arsenigter Säure mit Fett vermischt eingebracht, und 1 Stunde später, nachdem schon deutliche Wirkung der Vergiftung eingetreten war, nach und nach ungefähr 4 Unzen von concentrirtem Tabaksdecoct. Das kurz vorher schon eingetretene schwache Erbrechen vermehrte sich hiernach bedeutend, so wie sich auch Purgiren einstellte; statt des Zit-

[1]) Brandes Archiv Bd. XIII. — Schmidt's Jahrb. 1838. 19. Bd. S. 158.

Digitized by Google

terns und Winselns, als gewöhnliche Begleiter einer Arsenikvergiftung, trat bei dem Hunde gleichsam ein Zustand des Wahnsinnes mit stieren Augen in Folge der narkotischen Wirkung des Tabaks ein. Dieses dauerte ungefähr 2 Stunden, wo er dann reichlich dargebotene Milch und eine Stunde darauf auch in Milch geweichtes Brod zu sich nahm. Ausserdem zeigte er grosse Ermattung, schlief fast den ganzen Tag, war aber am andern Morgen wieder ganz munter. Diesen Versuch wiederholte er nach 8 Tagen an demselben Hunde, gab ihm jedoch diessmal 1 Drachme Arseniksäure, und das Tabaksdecoct erst nach $1^1/_2$ Stunden. Auch dieser Versuch endete glücklich, obgleich sich die oberwähnten Symptome in stärkerem Masse eingestellt hatten, die Müdigkeit des Thieres diessmal länger fortdauerte und die Gesundheit desselben sich erst später herstellte. Am 3. Tage aber war der Hund wieder ganz gesund.

Nachdem ich nun das Wichtigste, was ich über den Tabak im Allgemeinen zu sagen hatte, aufgestellt habe, schreite ich zur Aufzählung und speciellen Darstellung der verschiedenen Krankheiten, wogegen sich der Tabak hülfreich bewies. Ich führe sie in alphabetischer Ordnung auf. Bei jeder Krankheit, wogegen ich selbst den Tabak versuchte, will ich, nach der Mittheilung fremder Erfahrungen, auch die meinigen anführen.

Amenorrhoea.

Der Tabak verspricht viel in gewissen Formen von Amenorrhoe leisten zu können; denn

a) ist es bekannt, in welch naher Beziehung die Hämorrhoidalgefässe zu den Blutgefässen des Sexualsystems gehören. Dass aber der Tabak eine Congestion nach den Hämorrhoidalgefässen bewirkt, beweist die Beobachtung Ramazzini's [1]), welcher ein junges Mädchen kannte, welches viel Blut durch die Hämorrhoidalgefässe verlor, nachdem sie längere Zeit in einem mit Tabakspacketen angefüllten Raume zubrachte;

[1]) Mérat et Delens, *Dict. de Mat. méd. Art. Nicot.* p. 611.

b) Schon oben wurde von der specifischen Wirkung desselben auf das kleine Gehirn und auf das Rückenmark gesprochen. Nun aber zweifelt wohl jezt Niemand an der nahen Beziehung, in welchen diese Organe mit dem Sexualsysteme stehen. Dass aber der Tabak sehr kräftig auf den Uterus einwirkt, muss man nicht bloss *a priori* annehmen, sondern die Erfahrung hat es auch dargethan.

So hat Pitschaft [1]) nachgewiesen, dass die Alten den Tabak bei zögernden Geburten sehr hoch priesen und als specifisch auf den Fruchthalter wirkend, ansahen; und er citirt unter Anderem folgende Verse eines alten Dichters:

„Foemina difficilem partum exclusura Tabaci
Provida potet aquam, sic cito mater erit."

Auch nach Pitschafts eigenen Erfahrungen geht die Geburt auf Anwendung von kleinen Gaben Tabaks bei zögernden Geburten, wenn kein mechanisches Hinderniss vorhanden ist, es überhaupt an regelmässiger Kraftäusserung gebricht, vortrefflich vor sich. Ghidella [2]) führt einen Fall von Paralysis der Gebärmutter an, welche mit einem Clysma aus einem *Infus. herb. Nicotian.* behandelt wurde, das ähnliche Wirkungen, wie das *Secale cornut.* äusserte. Endlich erzählte bei der lezten Sitzung der medicinisch-chirurg. Gesellschaft des Oberrheins der erfahrne Praktiker Harzer, dass er in zwei Fällen von Ileus, die er zu behandeln hatte, eine specifische Wirkung des Tabaks auf den Uterus beobachtete: in dem einen war es eine Schwangere, welche an Ileus litt, und ein Tabaksklystier bekam, wodurch bald darauf der Ileus gehoben wurde, sie kam jedoch zugleich mit zwei Zwillingen vor der Zeit nieder; und im andern Falle war es ein Mädchen, die ebenfalls ein Tabaksklystier und gleich darauf ihre Menstruation bekam, obwohl sie dieselbe noch nicht bekommen sollte. Vielleicht dürften Klystiere von nicht starkem Aufguss von Tabaksblättern kurz vor der Zeit, wo die Periode

---

[1]) Hufeland's Journ.

[2]) *Giorn. di Chir. pr., compil. dal Dott.* Canella, 1825. Dec.

Digitized by Google

hätte kommen sollen, besonders wirksam seyn, namentlich bei stärkern Individuen mit straffer Faser. Ich werde unter Dysurie einen Fall anführen, welcher ebenfalls die Einwirkung des Tabaks auf den Uterus beweist.

Angina.

Robert Page [1]) führt folgenden Fall an, welcher beweisen soll, dass der Tabak ein gutes Mittel gegen Halsentzündung abgibt: Er wurde zu einem, gegen 5 Jahre alten, Knaben gerufen, welcher an Mandelbräune litt. Er verordnete ein Zugpflaster rings um den Hals zu legen und Pulver aus Kalomel und Jalappe zu nehmen. Des folgenden Tages wurde er wieder gerufen, fand dieselbe Entzündung, und keine Leibesöffnung, obschon alle Pulver genommen worden waren. Er liess die Pulver sogleich wiederholen und auf die nämliche Weise nehmen. Da keine Leibesöffnung erfolgt war, verordnete er eine Mischung aus Jalappe, Rhabarber und Pfeffermünzwasser, alle Stunden davon zu nehmen, bis Oeffnung erfolge. Den folgenden Morgen immer noch keine Oeffnung; das Kind wurde in ein warmes Bad gesezt, zwölf Minuten darin gehalten, und gleich darauf ℈iv Ricinusöl gegeben. Als er des Nachmittags gerufen wurde, fand er keine Veränderung, und die Entzündung des Halses beträchtlich, Die Mandeln und das Gaumensegel waren wie Scharlach, alles Schlingen unmöglich. Page verordnete augenblicklich ein Tabaksklystier, jedoch aus sehr schwachem Aufguss, welches sogleich gegeben, plötzlich vier reichliche, stinkende Stühle bewirkte. Das Kind brachte in Folge des Tabaks anderthalb Stunden in grosser Angst und Unruhe zu, welcher Zustand jedoch bald vorüber ging. Die Entzündung in den Mandeln liess schnell nach, der Stuhlgang blieb nachher völlig natürlich, und in wenigen Tagen war das Kind völlig genesen.

Uebrigens beweist dieser Fall nicht das, was Robert Page damit beweisen wollte. Der Tabak wirkte hier dadurch gün-

[1]) *The Edinb. med. and surg. Jour.* Vol. XI. — Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. Aerzte. 1824. 2. St. S. 225.

Digitized by Google

stig, dass er Leibesöffnung bewirkte. Es kommen in der Praxis ziemlich oft ähnliche Fälle von Halsentzündung vor, welche in hartnäckiger Leibesverstopfung ihren Grund haben und durch Abführmittel geheilt werden. Bei dergleichen Angina dürften Tabaksklystiere angewandt werden.

Arthritis.

Der Tabak wurde in neuester Zeit als ein wirksames örtliches Mittel gegen Gichtschmerzen anempfohlen. Es ist aber diese Anwendung des Tabaks gegen arthritische Schmerzen keineswegs neu. Nach Bernhard Vezascha und Zwinger [1]) zertheilen die frischgrünen, etwas gestossenen und auf warmem Heerde welk gemachten Tabaksblätter, über die Gelenke gebunden, die Geschwulst und die podagrischen Schmerzen.

J. Vetsch gebraucht örtlich zu Fomentationen die Tabaksinfusion mit gutem Erfolge gegen arthritische und rheumatische Entzündung der Synovialhäute (s. weiter unten, unter Rheumatismus). — Cesare de Gaglia [2]) fand durch Zufall, dass Tabaksräucherungen gegen Chiragra, Gonagra und Podagra schnelle Hülfe leisten. Schmerz und Geschwulst verschwanden unter Ausbruch eines örtlichen, klebrigen Schweisses. — Leon-Marchant [3]) erprobte die Wirksamkeit der Tabaksräucherungen in den Gichtanfällen. Er führt folgenden Fall an. Ein Mann, der seit 12 — 15 Monaten schon zum zweitenmale von der Gicht befallen wurde, welche zuerst die grosse Zehe ergriff, die unter Fieber und Abendexacerbationen höchst schmerzhaft anschwoll, gebrauchte nach 8tägigem Leiden bei Tag und bei Nacht, und nachdem auch der Unterschenkel bis zum Knie angeschwollen, geröthet und schmerzhaft war, 20 Minuten lang während einer Aben-

---

[1]) Zwinger's Kräuterbuch. Basel, 1696. S. 991.

[2]) *L'Osservatore med. di Napoli*, 1833. — Schmidt's Jahrbücher. 1834. I. B. 1. H. S. 10.

[3]) *Bull. méd. de Bordeaux*, 1836. Avril. — Dieffenbach's Zeitschr. 1836.

Digitized by Google

dexacerbation eine Räucherung von Schnupftabak (1 Unze). Der Schmerz machte einer gewissen Betäubung Platz, Röthe und Geschwulst blieben noch dieselben, die Haut schwizte nicht. Nach einer halben Stunde verfiel der Kranke indess in einen Schlaf, der von 9—5 Uhr Morgens anhielt, aus dem er, vom Schmerze befreit, erwachte. Nach der fünften Räucherung war bis auf eine geringe Empfindlichkeit der Gelenke die Gesundheit zurückgekehrt. Einigen Rheumatischen half dasselbe Mittel ebenfalls rascher oder langsamer.

Asphyxia.

Die Tabaksrauchklystiere wurden schon von Ettmüller, Dehaen, Tissot u. m. a., gegen Asphyxien Verunglückter, die in plötzlicher Lebensgefahr waren, namentlich bei Ertrunkenen, bei in mephitischen Gasarten Erstickten, selbst beim Scheintode der Neugebornen, wo die Nabelschnur fest umschlungen war, gerühmt. — Tissot[1]) führt einen Fall an, wo ein ertrunkenes Weib durch folgende Art gerettet wurde: man steckte ein Rohr von einer angezündeten Tabakspfeife in den Mastdarm, wickelte den Kopf der Pfeife in ein stark durchlöchertes Papier ein, welches man in den Mund nahm, und so aus allen Kräften blies; bei dem fünften Einblasen vernahm man in dem Bauch dieses Weibes ein merkliches Wimmeln; sie gab hierauf durch den Mund Wasser von sich, und kam wenige Momente nachher zu sich selbst. In andern Fällen sah Tissot bei Ertrunkenen von folgender Vorrichtung gute Dienste: er liess eine Röhre in den Leib stecken, an welcher eine Blase angebunden war; diese Blase war an dem andern Ende an einem grossen Trichter von verzinntem Eisenblech befestigt, in welchem angezündeter Tabak enthalten war.

Isnard[2]) hält ein Tabaksrauchklystier für das kräftigste Mittel, die Ertrunkenen zu beleben. „Die starke Reizung

---

[1]) Tissot, Anleit. f. d. Landvolk. Aus d. Franz. S. 325.
[2]) Plenk's *Materia chirurgica.* Wien, 1780. S. 252.

Digitized by Google

und Erwärmung der Gedärme und ihrer Nerven, erweckt, heisst es, die peristaltische Bewegung, und selbst die Bewegung des Zwerchfells, wodurch man oft Ertrunkenen den Athemzug erneuert hat.“ — Viele andere Aerzte sprachen zu Gunsten dieses Mittels. Mehrere erklären sich aber auch gegen die Anwendung der Tabaksklystiere im Scheintode, namentlich P. Frank [1]), Berndt [2]), Wendt [3]), Moench [4]) widerrathen den Gebrauch der Tabaksrauchklystiere bei Ertrunkenen.

F. E. Plisson [5]) vertheidigt jedoch den Gebrauch der Tabaksrauchklystiere bei den im Wasser Verunglückten. In Paris wurden vom Jahr 1772—1788, zu einer Zeit, wo der Gebrauch dieser Klystiere so allgemein war, von 934 Ertrunkenen 813 gerettet. Im Jahre 1817, wo die Tabaksrauchklystiere in Paris nicht mehr angewendet wurden, rettete man von 310 Ertrunkenen nur 72. In Marseille hingegen, wo man die Tabaksrauchklystiere noch gebraucht, wurden im Jahre 1817 von 119 Ertrunkenen 73 gerettet, wovon sogar mehrere 1 — 2 Stunden unter dem Wasser gelegen waren.

Auch Ed. J. Coxe [6]) spricht zu Gunsten der Tabaksrauchklystiere gegen Asphyxie durch Ertrinken.

Selbst der Homöopath Franz Hartmann [7]) empfiehlt gegen Asphyxie bei Ertrunkenen Klystiere aus Tabaksrauch oder einer Tabaksabkochung. — Jedenfalls dürften die Tabaksklystiere bloss in dieser Art von Asphyxie angezeigt seyn,

---

[1]) P. Frank, Syst. c. vollst. med. Polizei. 5. Bd. S. 159.

[2]) Berndt, Vorl. üb. Rettungsm. beim Scheint. S. 67.

[3]) Wendt, die Hülfe bei Vergift. u. bei versch. Art. des Scheint. S. 140.

[4]) Moench, systemat. Lehre von den Arzneimitteln. Marburg, 1795. S. 183.

[5]) F. E. Plisson *Essai histor. et thérap. sur les asphyxies, avec quelques réflexions sur la respiration.* Paris, 1826. — Med. chir. Zeit., 1827. Nro. 96.

[6]) *The North Amer. med. and. surg. Journ.*, 1826. Okt.

[7]) F. Hartmann, Therapie akuter Krankheitsformen; nach homöop. Grundsätzen bearb. Leipz. 1834. 2. Thl. S. 146.

Digitized by Google

und zwar sind hier die Tabaksrauchklystiere, welche durch das beigemischte empyreumatische Oel reizend wirken, vorzuziehen, während Klystiere aus einem Aufguss von Tabaksblättern, durch ihre mehr rein narkotische und primär erschlaffende Wirkung contraindicirt seyn dürften.

Ganz verwerflich sind die Takaksklystiere beim Scheintode der Neugebornen, wo sie den Scheintod zum wirklichen leicht umwandeln können. Ebenso sind die Tabaksklystiere bei Asphyxie durch kohlensaures Gas contraindicirt, indem, nach Orfila, Brodie u. a., die narkotischen Wirkungen des Tabaks hier höchst nachtheilig sind.

Auch der äusserliche Gebrauch des Tabaks ist gegen Scheintod empfohlen worden. So räth v. Hildenbrand [1]) in solchen Fällen die Tabaksblätter theils aufzulegen, theils damit — statt mit Bürsten — zu reiben, und er will einmal einen glücklichen Erfolg davon gesehen haben. — Ich würde den äusserlichen Gebrauch des Tabaks — und zwar die Application zerquetschter frischer Tabaksblätter, oder einer starken Abkochung der Blätter auf die epigastrische Gegend — in der Asphyxie durch mechanische Hindernisse im Schlunde und dem Oesophagus empfehlen, wo häufig nur durch ein kräftiges Erbrechen die Erstickungsgefahr abgewendet werden kann. Bekannt ist es, dass Brechweinsteinklystiere oft ihre Wirkung verfehlen, ja selbst Injection von Brechweinsteinauflösung in die Venen hat in einigen Fällen die beabsichtigte Wirkung — Erbrechen — nicht hervorgebracht; nun aber fand Hartmann [2]), dass Tabaksblätter, eine Handvoll, mit einer zureichenden Menge Wasser zu einem Brei geknetet und auf die Magengegend gelegt, in solchen Fällen, wo kein Brechmittel durch den Mund gegeben werden kann, Erbrechen erregt. Jedenfalls lohnte es sich sehr der Mühe, diesen Versuch in der besprochenen Art von Asphyxie zu versuchen.

---

[1]) Hufeland's Journ., 13. Bd. 1801. 1. St. S. 151.
[2]) Hufeland's Journ., 5. Bd. 1798. 4. St. S. 78.

Digitized by Google

Asthma.

Sowohl im nervösen — sogenannten trockenen — als auch im feuchten Asthma wurde der Tabak empfohlen; besonders aber in der leztern Form; und hier rühmte ihn namentlich der erfahrne Baglivi [1]), welcher sagt: „*Gummi ammoniacum, oxymel scilliticum, sperma ceti, et Julapium Tabaci quatuor sunt, quae in Asthmate humorali, et stomachico caeteris omnibus mirè antecellunt. In desperata visciditate humorum pulmonibus impactorum, maxime tibi laudo Julepum Tabaci.*

R. Julepi Tabaci ℥ij.
Syrup. Alth. simpl. ℥ij.
M. dentur per diem aliquot cochlearia, superbibento jusculum alteratum cum herbis pectoralibus.

Auch Magnenus [2]) schon verordnete, um die Lungen von einer grossen Menge Schleims, welcher Erstickung drohte, zu befreien, eine Mischung aus 2 Unzen Tabaksblättersaft und 6 Unzen Wein zu 1 Esslöffel voll alle 2 Stunden, bis Brechen erfolgte, wodurch die Krankheit gehoben wurde. Gleich günstigen Erfolg sah er bei einer alten Frau, die der Erstickung nahe war. — Auch Faber und Ettmüller [3]) loben den Tabak gegen das „*Asthma humidum*;“ Ersterer rühmt den wässrigen Tabaksaufguss, welchem Ettmüller einige Tropfen Schwefelgeist zusetzen lässt; dieser spricht auch zu Gunsten des „*Syrupus Quercetani.*“

Herr Hofr. Pitschaft sagte mir, dass er von der „*Nicotiana*“ die trefflichste Wirkung im „*Asthma humidum*“ beobachtet habe, und zwar in folgender Form:

---

[1]) Baglivi, *Opera omnia. Lugduni*, 1745. p. 105.

[2]) *De Tabaco exercitationes XIV. Hague Comit.* 1658. — Meyer's Recepttaschenb. S. 232.

[3]) Ettmüller; *Opera med. Genevae*, 1736. T. I. p. 664.

Digitized by Google

R. Herb. Nicot. ℈β.
f. infus. aquos.
Colat. fervid. ℥vj. *adde*
Spermat. Ceti.
Mucilag. Gi. arab. ää ℥j.
Syrup. Cinnam. ℥j.
M. D. S. Stündlich einen Esslöffel voll zu nehmen.

Gegen das nervöse Asthma wurde der Tabak ebenfalls empfohlen.

Um die beim Gebrauche des Tabaks gegen „*Asthma spasmodicum*" öfters entstehenden und wahrscheinlich von dem ihm anhängenden scharfen Stoff herrührenden, unangenehmen Folgen zu beseitigen, empfiehlt *W. M.* [1]) folgende Form:

Rp. Fol. Nicot. tabac. ℥ij.
Aq. pluv. oct. ℔ij.
Coq. ad dimid.
Col. adde
Spir. Junip. comp. ℥vi.
M.

Nach Vogt [2]) würde der Tabak vielleicht in asthmatischen Affectionen alter, phlegmatischer Personen passen, welche mit Krampf- und Windkoliken und der Neigung zu Obstructionen verbunden sind. Auch Naumann [3]) ist nicht abhold dieser Meinung. Man könnte dann, nach diesen Aerzten, die „*Tinct. Nicotianae*" zu 15—20 Tropfen *pro dosi* reichen.

Sachs [4]) glaubt, einigemal vom Tabak (im Aufgusse angewendet) gute Wirkungen gegen Brustkrampf beobachtet zu haben. — Hanin [5]) berichtet, dass er öfters einen Arzt den Tabak im Anfalle von feuchtem oder nervösem Asthma mit Erfolg anwenden sah. Dieser Arzt liess trockene Tabaksblätter mit feinem Weine (in der Proportion von 1 Unze Blätter auf 2 Pfund Wein) infundiren, und zu 4—5 Esslöffel voll täglich nehmen. — Sundelin [6]) versichert, dass er

---

[1]) *Lond. med. and surg. Journ.* Vol. VI. 1834. Nr. 141.
[2]) Vogt, Pharmakodynamik. 2. Bd. S. 186.
[3]) Naumann, Klinik. T. I. VII. Asthma.
[4]) Sachs, Handwört. d. pr. Arzneimittel.. 2 Bd. 2 Abth. S. 789.
[5]) Hanin, *Mat. méd.* Paris, 1820. T. 2. p. 657.
[6]) Sundelin, Arzneimittellehre.

Digitized by Google

ein heftiges, allen anderen Mitteln widerstehendes Krampf asthma unfehlbar nur durch ein schwaches Tabaksdecoctklystier beendigen konnte.

Erst vor Kurzem hatte ich Gelegenheit, die vorzügliche Wirkung des Tabaks bei „*Asthma humidum*" der Alten zu erproben. Ich wurde ins Dorf Riedisheim zu einem Landmann Namens Kühny gerufen. Diesen 55jährigen Mann hatte ich 2 Jahre vorher an einem *Catarrhus chronicus pulmon.*, welcher unter dem Einflusse der damals herrschenden Influenza einen entzündlichen Charakter annahm, behandelt. Seither hatte ich nichts mehr von ihm gehört, bis man mich Anfangs Februar d. J. eiligst zu ihm berief, indem man ihn am Abscheiden glaubte. Ich fand den Mann in der peinlichsten Lage und in der grössten Erstickungsgefahr. Seit 30 Stunden konnte er sich nicht nur nicht legen, sondern nicht einmal bewegen, weil die Engbrüstigkeit sogleich zunahm. Das Athmen war schnell; das bedeutende Aufsteigen der Clavicula beim Athmen und das Hinaufziehen der Rippen, statt sich nach der Breite auszudehnen, die blaue Färbung des Gesichtes, namentlich der Lippen, das Aechzen des Kranken, der bei jedem Worte, das er aussprach, zu ersticken glaubte u. s. w., zeigte an, dass sich der Krankheitsprocess dem *Nerv. Vagus* mittheilte. Bei der Auscultation der Brust fand ich an der hintern Fläche beider Lungen bedeutendes Schleimrasseln mit Zischen (*râle sibilant*), und an vielen Stellen das bei veralteten Katarrhen alter Leute oft vorkommende, trockene, schnurrende Geräusch; von cavernösem Geräusch war weder vorne noch hinten etwas zu vernehmen. Von Seiten des Herzens war keine Anomalie zu entdecken; der Puls war etwas beschleunigt; Auswurf war — wenn auch weniger als gewöhnlich — vorhanden, und bestand in zähem, graulichem Schleime; die Haut war trocken, der Urin — den ich aber nicht zu Gesichte bekam — ganz dunkel (nach der Aussage des Kranken und der Umstehenden ganz schwarz) gefärbt. Als Ursache dieses Uebels ward eine Erkältung angegeben. Ich verordnete die Tabakstinktur (nach Art anderer Tinkturen nach der preuss. Pharmakopoe, mit den trocknen Blättern bereitet), 3 Drachmen, und

Digitized by Google

liess davon alle 2 Stunden 5 Tropfen nehmen. Als ich zwei Tage nachher den Kranken wieder besuchte, war ich nicht wenig erstaunt, den Kranken horizontal liegen, leicht athmen, und — was mir besonders merkwürdig scheint — heftig schwitzen zu sehen. Schon auf die 3. Gabe der Tropfen ward die Engbrüstigkeit wie abgeschnitten, der Patient konnte sich wieder legen, bewegen und sprechen, der Husten — der sich gesteckt hatte — gieng freier, war von leicht eintretendem Auswurf begleitet, und es trat — was, wie der Patient mich versicherte, seit mehr als 10 Jahren auf alle möglichen schweisstreibenden Mittel nicht geschah — ein sehr reichlicher, stinkender Schweiss ein; dabei verlor der Urin gänzlich seine dunkle Färbung, ich fand ihn fast ganz normal gefärbt, ohne Bodensatz. Auch die blaue Färbung des Gesichtes und der Lippen verschwand gänzlich: kurz, wer diesen Mann jezt sah, hätte sich nicht vorstellen können, dass derselbe so furchtbare Qualen vor 2 Tagen erlitten. Patient klagte nun über nichts, als Mattigkeit, welche er — nicht mit Unrecht — den Tropfen zuschreibt. Ob diese Besserung von Dauer seyn wird, mag ich nicht bestimmen, so viel ist gewiss, dass der Tabak in diesem bedeutenden Falle von Asthma das einzige Hülfs- (ich hatte kein anderes Mittel verordnet) und vielleicht das Rettungsmittel gewesen ist.

Ich lasse auch asthmatische Individuen — besonders wenn sie nicht zu sehr an den Tabak gewöhnt sind — im Anfalle Tabak rauchen; und zwar lasse ich zu diesem Zwecke zuerst den gewöhnlichen Rauchtabak mit Wasser infundiren, um die anhängenden fremden Theile — von der Beizung herrührend — zu entfernen, und dann den Tabak trocknen. — Chapman [1]) fand das Tabakrauchen nicht nur im krampfhaften Asthma, sondern auch in einem Falle von krampfhaftem Croup (*Asthma Millari?*) von ausgezeichnetem Nutzen, und er empfiehlt es in ähnlichen Fällen. — Sehr zweckmässig und wirksam ist auch beim „*Asthma chronicum pituitosum*," ebenso beim „*Asthma nervosum*," das Rauchen des Tabaks mit

[1]) *The American Journ. of the med. sciences.* Febr, 1828.

Digitized by Google

„*Herb. Strammonii*“ — welches übrigens für sich selbst schon heilkräftig ist — zu gleichen Theilen vermischt, wovon täglich 3, 6 und mehrere Pfeifen verbraucht werden [1]).

Blennorrhagia.

Simmons empfiehlt bei den widernatürlichen und lästigen Empfindungen, welche zufällige Folgen des Trippers sind, und nach der Beseitigung der entzündlichen Zufälle bei einem erhöhten reizbaren Zustande noch fortdauern, die „*Tinctura Nicotianae*.“ Er lässt das Mittel zu 30 und mehreren Tropfen einigemal des Tages nehmen. (vergl. *Dysuria.*) — Löffler [2]) will dieses Mittel mit vorzüglichem Nutzen beim Nachtripper gebraucht haben. — Auch nach Westberg wirkt die „*Tinct. Nicot.*“ im Tripper, wo der Harn nur abtröpfelt und schmerzhaft ist, vortheilhaft. (Vergl. *Dysuria.*)

Catalepsia.

Herr Hofr. Pitschaft hat mich versichert, dass er von kleinen Gaben *Nicotiana* in der Catalepsie, nicht selten ausgezeichnete Wirkungen gesehen habe.

Catarrhus pulmonum.

(vergl. *Asthma* und *Tussis*).

Catarrhus vesicae.

Im 17ten Jahrhunderte schon war der Tabak gegen Verschleimung der Harnwege, Gries und selbst gegen Harnsteine gerühmt. So heisst es in Zwinger's Kräuterbuch, (Basel, 1696. S. 991.): „Das destillirte Wasser von Tabakskraut bisweilen auf 4 oder 6 Loth getrunken, treibt verwunderlich

---

[1]) Meyer's, Pharmakologie. Wien, 1836.

[2]) Löffler, die neust. u. nützl. pr. Wahrh. u. Erfahr. Riga, 1808. 3. Bd. S. 562.

Digitized by Google

allen Schleim, Sand, Gries und Stein aus den Nieren.“ — In neuester Zeit fand Kopp [1]) den Tabak in einem Falle von Dysurie, welcher als Symptom eines Blasenkatarrhs anzusehen war, wirksam. Es betraf derselbe eine schwächliche, 53jährige Frau, bei welcher die Dysurie mit Abgange eines sehr schleimigen Urins, heftigen Schmerzen beim Harnlassen und öfterem Drange dazu, verbunden war. Die Kranke erhielt:

R. Pulv. herb. Nicot. virgin. ℥j.
Infunde c. Aq. font. q. s. et
diger. p. hor. quadr.
Colat refriger. ℥jβ.
adde
Spirit. Vini rectif. ℥ij.
M. D. S. Viermal täglich 25 Tropfen zu nehmen, und allmählig mit der Tropfenzahl zu steigen.

Die Urinbeschwerden hoben sich unter dem Gebrauche dieser Tropfen, und es entstanden, ausser einigem wenigen Leibweh, keine üble Nebenzufälle.

Cholera epidemica.

James Annesley [2]) sagt: „Die Wirkung, welche durch Einspritzung von *„Infusum Nicotianae“* im thierischen Organismus hervorgebracht wird, hat allerdings in vieler Hinsicht Aehnlichkeit mit einem Falle von Cholera, und, merkwürdig genug, auch der Sectionsbefund in einem solchen Falle hat einige Aehnlichkeit mit dem Sectionsbefunde bei Menschen, welche an der Wirkung dieses oder eines andern sehr narkotischen Giftes, wie z. B. des Giftes der *„Cobra de Capello“* (gekrönte Schlange) sterben. Es soll von den eingebornen Aerzten in Ostindien mit Erfolg in bösartigen Fiebern in der Brechruhr und in einigen andern verzweifelten Fällen gereicht werden. — Man findet übrigens schon in Lemery's vollkommenem Chemist (S. 823.), dass Tabaks-

---

[1]) Kopp, Denkwürd. in der ärztl. Praxis. Frankf. am M. 1830. I. Bd. S. 347.

[2]) Julius und Cerson, Magaz. 7. Bd. S. 384.

Digitized by Google

einspritzungen der Cholera ähnliche Zufälle im thierischen Organismus hervorbringen. Auf diese Thatsachen gestützt, glaubt Pitschaft [1]), dass der Tabak nach dem Prinzip „*similia similibus curantur*“ in der Cholera wirksam seyn dürfte, um so mehr, als eines Theils die specifische Einwirkung des Choleragiftes auf den Vagus (was aus der Klanglosigkeit der Stimme, dem Stillstehenwollen des Herzens, der Erloschenheit des Pulses, dem Aufhören der Verdauung, dem gänzlichen Aufhören der Gallenabsonderung bei Cholerakranken u. dgl. hervorgeht) keinem Zweifel unterworfen ist, und anderseits die „*Nicotiana*“ auf den Vagus, so wie auf das Rückenmark und kleine Gehirn specifisch einwirkt.

Pitschaft schlägt daher als ein gewaltiges belebendes Diaphoreticum gegen die asiatische Cholera vor:

R. Herb. Nicotian. ℈β—j.
f. infus. aquos. fervid.
Colat. ℥iv.
adde
Mucilag. Gi. arab. q. s.
Liquor. Ammon. vinos. (*vel caust.* ℨj).
M. D. S. 1—2 stündlich 1 Esslöffel voll.

Aber auch die Erfahrung hat die Wirksamkeit des Tabaks in der Cholera nachgewiesen.

In der Berliner Cholerazeitung Nr. I. S. 8. wird ein Fall mitgetheilt von der wohlthätigen Wirkung der Tabaksausdünstung auf zwei cholerakranke Kinder, welche der Vater dadurch vom Tode rettete, dass er sie in einen Bündel dampfenden Tabaks legte. Auf ähnliche Weise wurde auch die Frau und der Schwager desselben und sämmtliche im Dorfe darniederliegende Kranke gerettet. — Seitdem haben auch mehrere Aerzte Fälle angeführt, welche zu Gunsten des Tabaks sprechen. Bacid [2]) empfahl Tabaksklystiere. Casanova, Arzt in Indien, heilte drei Fälle von Cholera durch Tabaksrauchklystiere. Die Kranken waren Eingeborene, und befanden sich im anfangenden Collapsus. Bei zwei war vorher zur Ader gelassen worden, und

[1]) Hufeland's Journ. 1831. 4. St. S. 123.
[2]) *The Cholera Gazette.* Lond. 1832. Febr.

Digitized by Google

einige hatten leichte Reizmittel gebraucht. Die Symptome des Collapsus verschwanden bald, nachdem der Rauch eingeblasen worden war, und die Kranken genasen beim Gebrauche gelind öffnender Mittel und des Ricinusöls. Während der ganzen Zeit wurden nicht mehr als 20 bis 40 Cubikzoll Rauch eingeblasen. Das Instrument, welches dazu gebraucht wurde, war eine gewöhnliche Patentklystierspritze mit Klappen, die sich durch einen Hebel bewegen liessen; der Rauch ward mittelst einer am untern Ende angesezten Pfeife in dieselbe geblasen. Casanova machte auf die von Greenhow und Baird in England durch Klystiere von einem Tabaksaufguss glücklich geheilten Cholerafälle aufmerksam. Tyfe heilte damit 5 Fälle. Twining versagten diese Klystiere in einem Falle ihre Dienste, in einem andern verloren sich die heftigen Krämpfe und andere übeln Erscheinungen nach einem solchen Klystiere; der Zustand verschlimmerte sich jedoch wieder, und es wurde zu andern Mitteln gegriffen. In einem Cholerafalle, den Raleigh behandelte, schaffte das Tabaksklystier keine Hülfe. In den genannten Fällen ward ein Aufguss von einer halben Drachme Tabaksblätter auf eine oder eine halbe Pinte Wasser gebraucht. Die Fälle, in welchen sich diese Klystiere nützlich erwiesen, zeichneten sich durch heftigen Krampf aus. Die unmittelbaren Wirkungen des Klystiers waren, dass der Krampf verschwand, der Puls freier und kräftiger, der Athem freier und die Hauttemperatur erhöht wurden. In den meisten Fällen stellte sich nach der Einspritzung Erbrechen ein, in einigen, in welchen der Puls an der Hand verschwunden gewesen war, kehrte er wieder und hatte 12 bis 15 Schläge in der Minute. Twining bemerkt, dass die Tabaksklystiere vielleicht da besonders zu empfehlen seyn dürften, wo wenige Ausleerungen Statt finden, und der Fall rasch in Collapsus übergeht[1]). Dem Ref. der Med. chir. Zeitung scheint besonders die Krampfform für die Anwendung derselben zu passen. — Als ich im vergangenen Sommer Ober-

[1]) *Transact. of the med. und phys. soc. of Calcutta*, 1835. — Med. chir. Zeit. 1837.

Digitized by Google

Baden in der Schweiz besuchte, versicherte mich der daselbst sehr beschäftigte Badearzt, Hr. Dr. Minnich, welcher, in Gesellschaft des Dr. Suidter, im Jahr 1831 zum Studium der Cholera nach Oesterreich, Ungarn etc., abgeschickt wurde, dass er von Tabaksklystieren (vom Absude der Blätter), in der Krampfform recht gute Wirkungen sah; die Muskelkrämpfe liessen oft rasch darauf nach.

Ich würde — wenn ich die Cholera wieder zu Gesicht bekäme — grosses Zutrauen in den Tabak hegen; nur würde ich mit kleinern Gaben anfangen, etwa mit 10—12 Gran, in Infusion als Klystier, welche Form in dieser Krankheit die einzig geeignete seyn dürfte. Auch Umschläge von sehr schwachem Tabaksaufguss würde ich auf die epigastrische Gegend machen lassen. — Aus den vorzüglichen Wirkungen des Tabaks in Krankheiten, in welchen der *Vagus* in den Krankheitsprocess verwickelt ist, dürfte man sich auch etwas vom Tabak in der Cholera versprechen.

Cholera sporadica.

Rademacher [1]) verordnete in einer sporadischen Cholera den „*Spir. Nicotianae*," welcher aus den grünen Blättern der „*Nicotiana rustica*" bereitet war, mit Erfolg. Seine Formel ist:

R. Natr. acet. ℥ij.
Gummi arab. ℥β;
Aquae ℥vii.
Spirit. Nicot. rust. ℥β.
M. Davon alle $^1/_2$, später alle Stunden 1 Löffel voll.

Colica nervosa et Colica flatulenta.

Die Wirksamkeit der Tabaksklystiere in krampfhafter nicht entzündlicher Kolik, mit Leibesverstopfung, ist schon längst anerkannt. Diese Wirkung des Tabaks ist so wahr,

[1]) Hufeland's Journ., 1826. Mai.
[1]) Ettmüller, *Opera med. Genevae*, 1737. T. 2. p. 118.

Digitized by Google

dass es selbst vom Volke in solchen Fällen als kräftiges Hausmittel gebraucht wird. In den med. und chir. Berliner wöchentl. Nachrichten vom 27. März 1788 wird gemeldet, dass manche Personen sich eines feinen Pulvers irdener, schwarz geräuchter Tabakspfeifen (zu paar Messerspitzenvoll) als ein unfehlbares Mittel wider die Kolik bedienen. — Dieses Mittel, in Kolikanfällen anzuwenden, dürfte indessen gewiss nicht rathsam seyn, denn das empyreumatische Oel, womit die Pfeifen imprägnirt sind, ist ein scharfes Gift, welches mehr reizend, als narkotisch wirkt; und wenn auch die Lappländer das aus den Tabaksblättern bereitete empyreumatische Oel gegen spasmodische Kolik mit Erfolg einnehmen [1]), so gehört dazu auch eine Constitution, wie diese Nordländer haben, um dieses Gift ohne Nachtheil zu gebrauchen.

Das Mittel der Indianer, in der Nähe des Hudsonsmeerbusens, gegen Kolik und alle Schmerzen in den Gedärmen bestehe darin, dass sie eine grosse Menge Tabaksrauch niederschlucken, wodurch sie, wie sie ausdrücklich behaupten, schnell eine grosse Erleichterung bekommen [2]). — Es haben mehrere Aerzte Tabaksklystiere gegen krampfhafte Kolik mit Leibesverstopfung wirksam gefunden; dergleichen Fälle wurden von Schäffer [3]), Rau [4]), Gaubius [5]) u. a. mitgetheilt. — Uebrigens lobte sie schon der gelehrte Ettmüller [6]) in solchen Fällen: „*prodest*, sagt er, als er vom Tabaksklystier spricht, *in torminibus colicis, sedat dolores, et provocat alvum.*“ — Mein hiesiger College, Hr. Dr. Bauer, versicherte mich, die Tabakstinktur (mit trocknen Blättern, nach Art der

---

[1]) Montin, *Diss. de med. Lapp.* in Haller. *Collect. Diss. pract.* Vol. 6. p. 742.

[2]) Heinr. Ellis, Reise nach dem Hudsons-Meerbusen. 1750. S. 203. — Osiander's Volksarzneimittel. Tüb. 1829. S. 210.

[3]) Schäffer, Geb. u. Nutzen d. Tabaksrauchklystiers.

[4]) *Act. nov. N. curios.* T. 3. p. 146.

[5]) Gaubius, *Advers. varii argument.* Lib. 1. C. 4. — Murray, *App. med.*

[6]) Ettmüller, *Opera med.*, *Genevae* 1737. T. 2. p. 118.

Digitized by Google

andern officinellen Tinkturen bereitet) in Fällen von nervöser Kolik mit Constipation äusserst wirksam gefunden zu haben. In einem solchen Falle, wo die nervöse Kolik eine habituelle Hartleibigkeit, an der die Patientin seit 15 Jahren leidete, zur Ursache hatte, waren von Hrn. Dr. Bauer eine Menge Mittel ohne Erfolg angewandt worden, bis er auf die Tabakstinktur verfiel, die er — der sensiblen Constitution der Kranken wegen — nur zu einem Tropfen alle 2—3 Stunden reichte, welche Stuhlentleerungen bewirkte und die Kolik heilte; wenigstens erfolgten seit ein paar Monaten keine Rückfälle; auch die Hartleibigkeit hat sich gemindert. Die Kolik hatte bereits seit mehreren Monaten andern Mitteln getrozt.

Ferner wurde der Tabak auch gegen Kolik, durch Gallensteine verursacht, empfohlen; namentlich von Craigie [1]), welcher hievon vorzügliche Wirkungen gesehen haben will.

In gewissen Fällen von Windkolik, namentlich jener, welche mit hartnäckiger Leibesverstopfung verbunden, ist der Tabak ein herrliches Mittel. So erzählt Karl Kasp. Siebold [2]) einen Fall, wo ein 50jähriger Bauer mit einer schmerzhaften Windkolik befallen wurde, wobei er einige Tage lang an Verstopfung litt. Alle von einem erfahrnen Arzte verordneten Mittel wollten nicht helfen. Siebold gab dem Kranken Tabaksrauchklystiere, und nach einigen Stunden giengen Winde und sehr vertrocknete Excremente ab; die Schmerzen liessen nach, und der Kranke ward gesund. — Vogt [3]) sah oft bei Landleuten den in den Tabakspfeifen sich sammelnden Saft *zu gutt.* 10—30, selbst bis zu einer Gabe, dass Erbrechen und Purgiren entstand, mit gutem Erfolg gegen Blähungs- und Krampfkoliken mit grosser Spannung der Darmhäute gebrauchen. Ich wiederhole hier hinsichtlich der Anwendung des Tabaks in der Windkolik, was ich in einer andern Schrift (Prakt. Abhandl. über die Pneumatosen, Stuttg. 1840.) davon sagte. Der Tabak ist besonders in jenen Fällen ange-

---

[1]) *Dict. de Méd., 2. éd., Art. Calculs bil.*

[2]) Siebold, chirurg. Tagebuch, Nürnb. 1792. S. 81.

[3]) Vogt, Pharmakodynamik, §. 2306.

Digitized by Google

zeigt, wo zugleich Verstopfung vorhanden ist. Er scheint übrigens nicht bloss die peristaltische Bewegung der Gedärme mächtig zu befördern, sondern auch krampflösend, wie die Belladonna auf die Muskelfasern der Gedärme zu wirken. Ich habe einen Fall von heftiger Windkolik beobachtet, wo Asantklystiere nichts fruchteten, aber das erste Tabaksklystier schon (eine halbe Drachme mit heissem Wasser, auf 4 Unzen Colatur infundirt, zu einem Klystier, deren ich drei in einem Tage appliciren liess) bewirkte eine copiöse Stuhlentleerung mit reichlichem Abgange von Blähungen.

Colica pictorum.

Mérat [1]) schlägt den Gebrauch des Tabaks gegen Bleikolik vor, ohne ihn jedoch selbst angewandt zu haben. — Graves [2]) empfiehlt den äusserlichen Gebrauch des Tabaks, den er auf folgende Weise anwendet: er lässt Compressen in einen Tabaksaufguss eintauchen und über den Unterleib des Kranken legen, bis deutliche Wirkungen darauf erfolgen. Diesen Umschlägen schickt er dem Gebrauch abführender Mittel, namentlich des Krotonöls nach. — Stokes [3]) empfiehlt gegen die Bleikolik, nach dem Darreichen eines Opiats den Gebrauch warmer Bäder, und wenn man keine Gelegenheit hat, diese anzuwenden, so räth er, zu erweichenden narkotischen Umschlägen seine Zuflucht zu nehmen, und zwar empfiehlt er sehr Umschläge von Tabaksblättern. „Ich ziehe, sagt er, in der Regel die Tabaksumschläge den Tabaksklystieren vor, weil man die Wirkung der erstern nach Umständen eher reguliren kann; in sehr hartnäckigen Fällen habe ich jedoch den Tabak auf beiderlei Weise angewendet, indem ich während der Paroxysmen Umschläge machen und alle 4—6 Stunden ein Klystier geben liess, bis die Zufälle etwas nach-

---

[1]) *Dict. des sc. méd.*, L. IV. p. 203.

[2]) *Journ. de Chir. méd.*, 1828.

[3]) Stokes, Ueb. d. Heil. der inn. Krankh. Aus d. Engl. Berlin, 1835. S. 142.

Digitized by Google

gelassen hatten.“ — Stewart [1]) fand, dass bei der Bleikolik schwache Tabaksklystiere besonders leicht Oeffnung verschaffen.

Ich habe (es ist noch nicht lange) einen interessanten Fall von Bleikolik beobachtet, wo zwar der Tabak nicht für sich allein die Heilung bewirkte, wohl aber die heftigen Schmerzen linderte. Dieser Fall ist noch desshalb sehr interessant, weil er beweist, welch' ungeheure Gaben Tabaks oft in solchen Fällen — wie in tonischen Krämpfen überhaupt — vertragen werden. Dieser Fall ist folgender:

Martin Nanyk, 45 Jahre alt, kräftiger Constitution, früher Schreiner, jezt aber als Zimmermaler beschäftigt, liess mich am 25. Okt. 1839 zu sich rufen. Er klagte über heftiges Grimmen um den Nabel herum, das sich bis nach dem Rücken ziehe, häufige Anfälle mache, die zeitweise so heftig seyen, dass er laut aufschreien müsse; zugleich sey seit 2 Tagen Verstopfung vorhanden. Beim Betasten und Drücken des Unterleibes litt der Kranke keine Schmerzen; der Unterleib war eher eingezogen, als aufgetrieben, die Zunge war ein wenig weisslich belegt, der Puls nicht fieberhaft, die Urinexcretion in der Ordnung. Der Kranke klagte zugleich über grosse Müdigkeit in den Gliedern; die Frage, ob er mit Bleifarben zu thun habe, bejahte er mir, und sezte hinzu, dass er seit einiger Zeit mehr als gewöhnlich mit der Malereiarbeit sich anstrengen müsse. Die Mixtur, die mir in sonstigen Fällen von Bleikolik einigemal gute Dienste leistete, bestehend aus 2 Unzen Ricinusöl, 2 Tropfen Crotonöl, und 3 Unzen Althäasyrup, stündlich zu einem Esslöffel genommen, wirkte hier eben so wenig, als eine Mischung von Oleum Lini, Bittersalz, Mannasyrup und Wasser. Zwei andere Tage verstrichen ohne dass Oeffnung erfolgt wäre. Die Schmerzen nahmen zu, und die erwähnten Mixturen brachten nur Brechreiz und Aufgetriebenheit des Bauches zu Stande. Ich verschrieb nun die Tabakstinktur (von den trocknen Blättern mit Weingeist in demselben Verhältniss wie

[1]) *Transact. of the med. and phys. Soc. of Calcutta*, Vol. VII. Part. II. 1835.

Digitized by Google

andere offic. Tinkturen bereitet), zu 15 Tropfen stündlich innerlich und zu 30 Tropfen zweistündlich im Klystiere gereicht; dabei liess ich den Unterleib mit erweichenden Breiumschlägen bedecken. Am Abend desselben Tages, an welchem ich die Tabakstinktur verschrieb — es war der fünfte Tag der Krankheit — berichtete mir die Frau des Kranken, es sey noch keine Oeffnung erfolgt, wohl aber hätten die Schmerzen nachgelassen. Ich liess die Nacht durch 30 Tropfen „*Tinct. Nicot.*" stündlich, innerlich, und 40 Tropfen zweistündlich, im Klystier nehmen. Am sechsten Tage Morgens fand ich den Kranken ruhig; die Schmerzen hatten bedeutend nachgelassen, aber Oeffnung war noch keine erfolgt. Nun liess ich stündlich 40 Tropfen innerlich, und 70 Tropfen im Klystier, zweistündlich, nehmen. Am siebenten Tage fand ich den Kranken ganz schmerzfrei, nur ohne Oeffnung. Sechs Gran Kalomel mit 6 Gran Resin. Jalapp., zwei Mal wiederholt, bewirkten reichliche, stinkende, breiige Stuhlgänge. Der Kranke war vollkommen geheilt. — Merkwürdig ist es, dass diese ungeheure Gaben Tabak — der Kranke hatte mehrere Unzen genommen — nicht die mindeste lästige Empfindung erweckten.

Constipatio alvi.

Wenn es noch gar viele Aerzte gibt, welche den Tabak nicht gehörig in Krankheiten zu würdigen wissen, so gibt es doch gewiss keinen, der nicht die grosse Wirksamkeit des Tabaks gegen hartnäckige Leibesverstopfung kennen würde.

Bernhard Vezascha und Zwinger [1]) sprechen von der eröffnenden Kraft des Tabaks: „Der Tabaksrauch, in den Mund gezogen, dient sonderlich denen, welche bei langwierigen Krankheiten viel an Leibesverstopfung leiden"; und in einem an Zwinger gerichteten Schreiben eines Pfarrers berichtet dieser, dass er etliche Tage krank gewesen, und wegen der lang unterbliebenen Leibesöffnung grosse

[1]) Zwinger, *Theatrum botanicum*, oder Kräuterbuch, Basel 1696. S. 991.

Digitized by Google

Angst und Schmerzen ausgestanden habe; die gebrauchten Mittel wollten alle nichts fruchten, bis er sich endlich eine Tabakspfeife in's Bett habe bringen lassen, diese rauchte, worauf sogleich etliche Sedes mit grosser Erleichterung für ihn erfolgt seyen. — So rettete auch Salzmann[1]), Professor zu Strassburg, den Vater Kämpf's, des Empfehlers der Visceralklystiere, durch eine Pfeife Tabak vom Tode. Er lag schon eine geraume Zeit an einem schleichenden Fieber darnieder, und Salzmann bot alle medizinischen Waffen auf, um Stuhlentleerungen hervorzubringen. Als er aber auf keine Art eine hinlängliche Ausleerung bewirken konnte, befahl er dem schwachen und an Tabak nicht gewöhnten Kranken, so viel von leichtem Tabak zu rauchen, bis er seine bekannte Wirkung hinreichend geäussert hätte, wenn auch gleich Ohnmachten erfolgen würden. Kaum hatte er etliche Züge gethan, so stellte sich ein fürchterliches gallichtes, schleimiges Erbrechen und Stuhlgänge nebst Ohnmachten ein; dem ungeachtet wurde mit dem Rauchen mit gleichem Erfolg noch eine Zeit lang fortgefahren, worauf er endlich in einen tiefen Schlaf verfiel, der 24 Stunden dauerte, binnen welcher Zeit man öfters die mit einem klebrichten Schweisse besudelten Hemden wechseln musste. Als er erwachte, war er wie neugeboren und völlig fieberlos.

Der anonyme Verfasser der „Recepte und Kurarten der besten Aerzte aller Zeiten" (Leipzig, 1813. II. Theil. S. 156.) lobt sehr die Tabaksklystiere gegen hartnäckige Leibesverstopfung bei bedeutender Unthätigkeit und Unempfindlichkeit der Gedärme. Er fand sie selbst bei einem höhern Grade von Gedärmentzündung dann nicht schädlich, wenn sie vollkommen den beabsichtigten Zweck erreichten, d. h. die Ursache, die Kothanhäufung, entfernten. Er empfiehlt folgende Formeln:

[1]) Kämpf, Abhandl. v. e. neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes zu heilen. Lpz. 1786. S. 270.

Digitized by Google

R. Hb. Nicot. virg. ʒβ—ʒj.
Flor. Chamom. ʒj.
Inf. c. aq. comm. ebull.
ad Colat. ʒvjj—viij.
adde
Ol. linirec. ʒj.
Sal. amar. ʒβ.
M. D. S. Wohlumgeschüttel warm auf einmal zu nehmen.

oder

R. Hb. Nicotian. comm. ʒβ.
Coq. p. ¼ *hor. c.*
Aq. comm. ʒjv.
Acet. Vin. ʒv.
Colat. D. S. Die Hälfte warm auf einmal zu nehmen.

Combaldieu [1]) besiegte eine hartnäckige Leibesverstopfung, bei einem Paralytischen, durch Klystiere mit Tabaksabkochung, welche eine reichliche Stuhlentleerung bewirkten. — Sehr beachtungswerth ist die Behauptung des trefflichen Hrn. Hofr. Pitschaft [2]), dass kein Mittel die Wirkung der Purgantia für die dicken Därme so unterstüzt, als der Zusatz von kleinen Gaben Tabaks. — Hr. Dr. Bauer beobachtete ebenso mehrere vorzügliche Wirkungen von kleinen Gaben *Tinct. Nicotianae* bei hartnäckiger „*Obstructio alvi.*“ (Vergl. *Colica.*)

Auch bei Kindern können in Fällen von hartnäckiger Leibesverstopfung Klystiere mit schwachem Tabaksaufgusse von Nutzen seyn. Einen solchen Fall erzählt Robert Page [3]). Er wurde zu einem 3jährigen Kinde gerufen, welches Fieber mit einer leichten Brustentzündung hatte, durch den Genuss des Obstes veranlasst. Das Kind hatte schon zwei Tage vor dem Genuss des Obstes an Verstopfung gelitten. Er verordnete sogleich ein Zugpflaster auf die Brust und alle drei Stunden drei Gran Kalomel, bis Leibesöffnung erfolge. Er sah den folgenden Tag das Kind wieder; das Kalomel hatte nicht gewirkt. Nun verschrieb er einen Aufguss von Senna mit Skammonium, und liess davon so lange nehmen, bis es wirke. Des Abends fand er, dass keine Ausleerung stattgefunden, obschon der grössere Theil der Arznei genommen worden war.

---

[1]) *Bull. de la Faculté de Médecine de Paris*, 1808. Nro. 2.

[2]) Hufeland's Journ., 1832. 4. St. S. 53.

[3]) *The Edinb. med. and surg. Journ.*, Vol. XI. — Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. Aerzte, 1824. 2. St. S. 226.

Digitized by Google

Das Athemholen war zu dieser Zeit sehr beschwert und das Gesicht des Kindes drückte viel Angst aus. Er liess ein warmes Bad bereiten und hielt das Kind so lange darin, bis die Schwäche desselben nöthigte, es in's Bett zu bringen. Leibesöffnung war nicht erfolgt. Es wurden nun eilf Blutegel an die Brust gelegt, wodurch die Brustbeklemmung bedeutend vermindert wurde; allein die Verstopfung dauerte fort. Er verordnete desshalb, wenn vor Abend keine Oeffnung erfolgen sollte, ein Klystier zu geben, welches aus einem schwachen Aufgusse des Tabaks bereitet war. Es wurde des Nachmittags gegeben, und hatte, wie er erwartet, die herrlichste Wirkung. Es erfolgte augenblicklich Leibesöffnung, das Kind bekam 3 bis 4 reichliche Stühle und genas nachgehends sehr schnell.

Convulsiones.

Schweighäuser[1]), welcher sich entschieden gegen das „*Accouchement forcé*" bei den, von Convulsionen befallenen, Gebärenden ausspricht, empfiehlt — gegen die Convulsionen der Gebärenden — vorzüglich Tabaksklystiere, Einspritzungen von Brechweinstein in eine Blutader und künstliche Ohnmacht, durch Tabaksrauch, den man in die Nasenlöcher und die Lungen bringt.

Croup.

Schon oben (s. Asthma) wurde angeführt, dass Chapman das Tabaksrauchen in einem Falle von krampfhaftem Croup von ausgezeichnetem Nutzen beobachtet habe. Aber selbst gegen den gewöhnlichen, mit lymphatischer Ausschwitzung sich endigenden Croup, hat man die *Nicotiana* empfohlen. So versicherte mich Hr. Hofr. Pitschaft, dass folgendes Pulver gegen *Angina membranacea* von ihm recht wirksam befunden worden.

---

[1]) Schweighäuser, *La pratique des accouchemens*, 1835.

Digitized by Google

R. Herb. Nicot. gr. v.
Tart. emetic. gr. i;
Sacch. lact. ʒβ.
f. pulv. divid. in part. aequal.
Nro. 20—40 *D. S.* Stündlich ein Pulver zu nehmen.

Die Gabe wird nach dem Alter des Kindes bestimmt. Die Brust lässt Pitschaft alle Viertelstunden mit kaltem Wasser waschen. Blutentziehungen wendet er nicht an. Tritt Eckel und einigemal Erbrechen ein, so ist's um so besser.

Cutis morbi.

Schon von ältern Aerzten wurde der Tabak in verschiedenen chronischen Hautkrankheiten sehr empfohlen. Ettmüller[1]) sagt: „*Porro in affectibus cutaneis externis, scabie, herpetibus, impetigine etc., admodum egregium remedium est Nicotiana, et quidem oleum per infusionem, et unguentum Nicotianae.*"

Andrighetti[2]) fand in dem Saft des Tabaks eine ganz besondere Kraft wider den „*Herpes miliaris.*" — P. Frank[3]) braucht gegen chronische Flechten folgendes Tabakscerat:

R. Succi Nicotianae tabaci
Cerae flavae ää ʒiij.
Resin. Pini ʒjβ.
Terebinthinae ʒj.
Olei Myrrhae, q. s.
ut f. Ceratum.

Neumann[4]) rühmt sehr die Tabakspflanze gegen Flechten. Der äusserliche und innerliche Gebrauch des Tabaks (ohne Beize) hat ihm von allen Vegetabilien am meisten zu leisten geschienen:

R. Herb. Nicotianae rusticae ʒij.
stent c.
Spirit. vini rectif. ʒviij.
in digestione p. trid. Dec. colatum
servetur S. Nro. I.

R. Herb. Nictian. rust. siccatae ʒij.
Coq c.
Aq. font. lib jβ.
ad Colat. dimidiam.
Col. D. S. Nro. II.

---

[1]) Ettmüller, *Opera med.*, 1736. T. I. p. 665.

[2]) Der röm. kais. Akad. der Naturf. auserl. Med. Chir. Anat. chym. und Botan. Abhandl. 5. Bd. Nürnb., 1758. S. 42.

[3]) P. Frank, *Epitome de cur. hom. m.*, Mannh., 1793. l. 4. p. 154.

[4]) Neumann, von d. Krankh. des Menschen, II. Bd. Chron. Krankh. Berlin, 1832. S. 291.

Digitized by Google

Beide Bereitungen werden vermischt, Zucker nach Belieben zugefügt, und dann täglich 4 Unzen von der Flüssigkeit verbraucht. Zum äusserlichen Gebrauch wird gleichzeitig derselben Mischung noch zwei Quent Kali und eine Unze *Rad. Hellebori albi* beigefügt, und damit die Flechte gewaschen. Der Kranke muss warm baden, und nebenher Sassafras- und Guajakdecoct reichlich trinken. „Wenn je eine Kur durch Vegetabilien gegen Flechten wirksam ist, sagt Neumann, so ist es diese."

Nach Plenk [1]) heilt der Tabaksrauch auch einige Arten (welche? ist nicht angegeben) der Ausschläge um den Mund. Der Tabak wurde besonders auch gegen die Krätze empfohlen. Schon Dodoens, ein holländischer Arzt im 16ten Jahrhundert, Boerhave u. a. m. hatten die antipsorische Kraft des Tabaks bestätigt. — Coste gebrauchte eine mit Wein bereitete Tabaksinfusion äusserlich gegen die Krätze. — Im Jahr 1786 machte Becu zahlreiche Versuche, welche alle zu Gunsten der antipsorischen Eigenschaft des Tabaks ausfielen. Fournier hat oft ein Decoct der Tabaksblätter äusserlich angewendet, und er versichert damit die Krätze geheilt zu haben [2]). — Waton [3]) wandte folgendes Mittel sehr oft mit gutem Erfolge an. Man hackt vier Unzen Wursttabak klein, giesst in einem irdenen Gefäss zwei Gläser voll Wasser darauf, lässt das Gefäss, nachdem man es bedeckt hat, eine Stunde in der Wärme stehen, giesst alsdann ein Pfund Oel darauf, lässt es so lange kochen, bis das Wasser ausgedünstet ist, drückt das Oel durch ein Tuch, und bindet das *refiduum* in kleine Knoten, womit sich der Krätzige, nachdem er ihn jedesmal in heisses Oel getaucht hat, täglich zwei bis dreimal reibt. — Horn [4]) empfiehlt den Absud der „*Herb. Nicot.*"

---

[1]) Plenk, *Materia Chirurgica*, Wien, 1780. S. 251.
[2]) *Dict. des sc. méd.*, T. XVII. p. 218.
[3]) *Journ. de Médec.* T. LXXYVII. — Richter's chir. Bibl. 2. Bd. S. 1.
[4]) Richter. *Spec. Therap.*, VI. Bd.

Digitized by Google

als ein sehr wirksames Mittel gegen hartnäckige Krätze, die wegen einer eigenthümlichen örtlichen Beschaffenheit nicht heilen will.

Endlich wurde auch die äusserliche Anwendung des Tabaks gegen den Grindkopf gerühmt. (Vergl. *Tinea Capitis.*) — Was die Behandlung der Geschwüre mit Tabak anbelangt, so wird davon im Artikel „*Ulcera*" die Rede seyn. Man sey jedoch mit der äusserlichen Anwendung des Tabaks in Hautkrankheiten sehr vorsichtig, namentlich aber wenn die Epidermis entfernt ist, denn es können, durch Absorption einer grössern Menge Tabaks, leicht Vergiftungszufälle eintreten. So hat Fehr [1]) wahrgenommen, dass das Pulver von Tabak, mit Butter vermischt, und auf einen Grindkopf geschmiert, Schwindel, Brechen und Geschwulst verursacht habe. — Schon Ettmüller [2]) beobachtete ähnliche Fälle. — Eberle [3]) sah bei einem Kinde, welchem man einen hartnäckigen, pustulösen Kopfausschlag mit Tabakssalbe beschmiert hatte, heftige Convulsionen und Ohnmacht entstehen; auch sah er von der äusserlichen Anwendung des Tabaks im Porrigo keinen Nutzen.

P. Grant [4]) führt einen Fall von Vergiftung (die durch zweckmässige Mittel bekämpft wurde) an, welcher vom äusserlichen Gebrauche eines starken Aufgusses von schwarzem Tabak in Wasser, womit sich zwei von Krätze behaftete Individuen am ganzen Leibe waschen liessen, herrührte. — Ja selbst wenn der Tabak mit der unverletzten Haut, aber in einem grössern Umfange, einige Zeit lang in Berührung gehalten wird, kann Vergiftung eintreten. So erzählt v. Hildenbrand [5]) einen Fall, wo eine Escadron Husaren, die aus Ungarn nach Gallizien commandirt wurden, Rauchtabak mit über die Gränze nahmen, und, um die Durchsuchung auf den

---

[1]) Spielmann, Anleit. z. Kenntniss d. Arzneimittel. Aus d. Lat., Strassburg, 1785. S. 653.

[2]) Ettmüller, *Opera med.*, T. I. p. 664.

[3]) Eberle, *A Treat. of the Mat. med. and Therap.* 1823. Vol. II. Cap. 9.

[4]) *Medical Commentaries*, Dec. II. Vol. I. p. 327.

[5]) Hufeland's Journ., 1801. 1. Stück. S. 151.

Digitized by Google

Gränzkammern zu vereiteln, ihre Tabaksblätter um die Brust und um den Leib herum legten, worauf dann Kopfschmerz, Schwindel und Erbrechen bei allen Soldaten ohne Ausnahme eintrat, obgleich diese Leute an den Tabaksreiz äusserst gewöhnt waren.

Dysenteria.

Diemerbroeck empfahl keineswegs den Tabak als ein nützliches Brech- und Abführmittel gegen die Ruhr, wie es im X. Band des „*Dict. des sciences méd.*" p. 384. heisst, und wie es andere Autoren wiederholten. Er erzählt bloss [1]), dass ein junger Geizhals sich selbst kuriren wollte, und weil er ihn bei andern Ruhrkranken Abführmittel reichen sah, eine halbe Unze Tabak eine Nacht hindurch in Bier digerirte, am Morgen durchseihte, und den Trank auf einmal einnahm, worauf er furchtbares Erbrechen und Abführen, mit Anfällen von Ohnmacht bekam und die Ruhr vollkommen cessirte. Diemerbroeck lässt es aber bei der Erzählung dieses Falles bewenden, und empfiehlt den Tabak nicht, vielmehr sagt er, als er von diesem jungen Manne spricht „*cujus (juvenis) temeritatem, si qui forte debiliores sequi vellent, facile per effluxum ipsius animae dysentericum alvi fluxum sanarent.*" Er erzählt schliesslich noch zwei Fälle, wo zwei Bauern sich auf dieselbe Weise von der Ruhr befreiten.

Dysuria.

In einem, an Zwinger [2]) gerichteten und am Ende des 17ten Jahrhunderts verfassten, Schreiben eines Geistlichen meldet dieser, dass er seit seinen jüngern Jahren von Dysurie geplagt gewesen, davon aber befreit worden, als er anfing Tabak zu rauchen. — Aber auch der innerliche Gebrauch des Tabaks war zu jenen Zeiten schon gegen Dysurie empfohlen. Man schrieb ihm selbst die Eigenschaft zu, Schleim, Sand, Gries

[1]) Diemerbroeck, *Opera med. practica, Coloniae Allobrogum.* 1688. S. 594.

[2]) Zwinger's Kräuterbuch. Basel. 1696. S. 992.

Digitized by Google

und Stein aus den Harnwegen auszutreiben. — Fowler[1]) überzeugte sich von der vorzüglichen Wirkung des Tabaks in der Behandlung der Harnstrenge. Er fand in demselben ein kräftig schmerzstillendes und urintreibendes Mittel, das die Schmerzen beim Harnen mildert, die Urinwege erweitert, und den Urin befördert. Auch in Fällen von Dysurie, vom Gries herrührend, fand er den Tabak ausgezeichnet wirksam und den Abgang der steinartigen oder griesigten Materie überaus erleichternd. Den ersten Fall, in dem er den Tabak gebrauchte, beobachtete er am 2. Juni 1784. Ein 34jähriger Mann hatte einen beständigen Schmerz in der Gegend der Nieren. Er hatte von Zeit zu Zeit heftige Anfälle, welche, bei starkem Pressen zum Urin, zugleich mit sehr beschwerlichem Urinlassen kamen; der Urin war hochroth gefärbt und enthielt einen ziegelfarbigen Bodensatz. Sein Magen war von Blähungen aufgetrieben und schmerzhaft; der Appetit war vermindert und der Leib verstopft. Der Patient hatte früher oft an Steinschmerzen gelitten. Bevor er Fowler kommen liess, hatte er bereits 8 Tage lang obige Beschwerden, die immer zunahmen. Es wurden ihm 100 Tropfen vom Aufguss des Tabaks[2]) in ein wenig Wasser, alle 6 Stunden zu nehmen, verordnet. Patient fand sich auf die erste Gabe merklich besser, und auf die dritte ganz erleichtert und befreit; bekam aber dabei Schwindel und etwas Eckel. — Im zweiten Falle wich eine 5 Tage hintereinander fortgedauerte Harnstrenge, von Gries, zweien Gaben vom Aufguss des Tabaks (die erste Gabe bestand in 100 Tropfen, die zweite — eine Stunde darauf — in 80 Tropfen.) — Im dritten Falle wurde ein 41jähriger Patient von einer Harnstrenge, vom Gries, befreit, indem er 3 Tage lang, des Tages 3mal, 100 Tropfen vom Aufguss des Tabaks nahm, die als ein urintreibendes und schmerzstillendes Mittel wirkten. — Eine 36jährige Person

---

[1]) Fowler, *Medical Reports of the effects of Tobacco, principal with regard to its diuretic quality etc.*, London 1785. — Samml. auserles. Abh. f. pr. Aerzte, XI. Bd. I. St. S. 373.

[2]) Die Formel desselben, s. unten bei Hydrops.

Digitized by Google

wurde von beschwerlichem Wasserlassen, das 2 Wochen lang angehalten hatte, dadurch kurirt, dass sie sieben Abende hintereinander 80—100 Tropfen vom Aufguss des Tabaks genommen hatte. Neben der schmerzstillenden und urintreibenden Wirkung trat auch zugleich ein leichter Schwindel ein. — Eine 22jährige Weibsperson wurde von einer Harnstrenge, die mit einem schmerzhaften Tröpfeln des Harns begleitet war und 3 Wochen lang angehalten hatte, dadurch geheilt: dass sie 3 Tage hindurch alle Abende 100 und alle Morgen 60 Tropfen vom Aufguss nahm.

Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die, von Fowler behandelten, Fälle von Dysurie.

Kurirte:

4 Fälle von Dysurie;	10 Fälle.
5 — von Dysurie, vom Gries;	
1 Fall von Dysurie, vom blutigen Urin.	

Erleichterte:

2 Fälle von Dysurie;	7 Fälle.
5 — von Dysurie, vom Gries.	

Nichterleichterte:

1 Fall von einer Dysurie.	1 Fall.

Simmons [1]) fand, wie oben (vergl. *Blennorrhagia*) bemerkt wurde, bei den lästigen, von einem erhöhten reizbaren Zustande abhängigen Empfindungen, welche zufällige Folgen des Trippers sind, die *Tinct. Nicot.*, zu 30 Tropfen und mehr einigemal des Tages, wirksam. Er empfiehlt dieses Mittel ferner bei Harnbeschwerden alter Personen. Zuweilen glaubte er die Wirksamkeit dieser Tropfen noch dadurch vermehren zu können, wenn er sie in Verbindung mit eben so viel versüsstem Salpetergeist nehmen liess.

Kopp fand den Tabak in einem Falle von Dysurie nützlich. Dieser Fall ist oben, unter „*Catarrhus vesicae*", angeführt. — Nach Westberg wirkt die *Tinct. Nicotianae* im

[1]) Pkys. med. Journ., Dec. 1802. p. 405.

Tripper, wo der Harn nur abtröpfelt und schmerzhaft ist, vortheilhaft (vergl. *Ischuria*). — Ich meines Theils kann den Tabak als ein vorzügliches Mittel, besonders gegen jene Arten von Dysurie empfehlen, welche in Folge von reichlicher Anwendung des Opiums oder des Morphins entsteht. — Die Anwendung der Tabakstinktur, innerlich zu 5—10 Tropfen *p. d.*, oder besser noch Klystiere von schwachem Aufgusse der Tabaksblätter (gr. xii—xx mit ℥vi heissem Wasser infundirt, für ein Klystier) sind hier ein recht wirksames Mittel. Ich habe in mehreren Fällen von nervöser Dysurie, vom Tabak theils allein, theils in Verbindung mit Campher (4 Gran *Hb. Nicot.* mit 2 Gran Campher, vierstündlich gereicht), und zwar in Fällen, wo der Campher allein ohne Wirkung war, den besten Erfolg gesehen.

Folgender Fall, den ich beobachtet habe, ist — namentlich auch in pathologischer Hinsicht — interessant. Am 23. Mai 1839 ward ich, nach Niefer, zur Frau Billig gerufen. Diese 39jähr. Frau, phlegmatisch-lymphatischen Temperaments, mehr aufgedunsen, als fett, ist schon seit 6 Jahren im Bette, indem sie, halb gelähmt an den untern Extremitäten, nur unterstüzt oder mit Hülfe zweier Stöcke sich vorwärts bewegen kann, jedoch nicht ohne grosse Müdigkeit darauf zu empfinden; im Bette ist sie ziemlich wohl, ausgenommen höchst qualvoller Schmerzen beim Uriniren, die sich bis in die Scheide fortsetzen. Als Ursache dieser hartnäckigen Krankheit — denn sie hat schon eine Menge Aerzte consultirt, ohne die geringste Erleichterung verspürt zu haben — wusste sie mir nichts anzugeben. Ausser häufigen Rückenschmerzen, Zahn- und Kopfweh, will sie früher an keiner Krankheit gelitten haben. Vor 6½ Jahren bekam sie im rechten Fussknöchel — der rechten Seite — plötzlich ein Gefühl, als wenn sie den Fuss übertreten hätte, verbunden mit Kälte in diesem Theile; dann breitete sich dieser Schmerz bis zum Leibe hinauf (rechter Seits) aus; bald darauf empfand sie das nämliche Gefühl auf der linken Seite, ebenfalls von unten beginnend, welches Gefühl kein eigentlicher Schmerz, sondern eine bedeutende Schwere und Müdigkeit war. Einige Zeit

Digitized by Google

darauf traten dieselben Empfindungen auch in den Achseln ein; die Arme wurden schwer, als wenn Blei in denselben läge; dann stieg es in den Unterleib hinab, mit dem Gefühle, als wenn die Kranke zum Abführen eingenommen hätte; — dieses Gefühl bestand in Kollern und messerartigem Schneiden um den Nabel herum. Alle diese Empfindungen verblieben seit diesen 6½ Jahren bis jezt. Zu Zeiten bekam Patientin Kopfweh, von bedeutender Schwäche begleitet, was besonders vor dem Eintritt der Menstruation heftig war. Vom ersten Jahre ihrer Krankheit an litt die Kranke über ein ganzes Jahr lang an heftigem Herzklopfen und zeitweiser Engbrüstigkeit, die sich seither verloren haben. Zwei Jahre nach dem Beginne der Krankheit bekam Patientin das Wechselfieber, welches fünf Wochen gedauert, auf die Krankheit aber keinen Einfluss ausgeübt hatte. — Jezt fühlt die Patientin die nämliche Müdigkeit und Schwäche, wie seit dem Beginne; nebst dem hat sie noch seit einem Jahre Ameisenkriechen, Verschlafenseyn in den Gliedern. Die Qual jedoch, über die sie am meisten klagt, sind schneidende Schmerzen beim Uriniren; zuweilen geht nur eine Nussschale Harn ab, aber mit solch' heftigen Schmerzen, dass sie alle andern Schmerzen darüber vergisst. Diese Schmerzen bestehen ebenfalls seit einem Jahre. Nachts ist das Brennen beim Uriniren stärker, der Urin ist roth; zugleich aber empfindet sie Schmerzen im Eingange der Mutterscheide. Dabei ist die Kranke gewöhnlich verstopft. Beim Touchiren fand ich die vordere Fläche der Vagina schmerzhaft, aber nicht im geringsten heiss, den Uterus hingegen normal. Beim Coitus will diese Frau in der Scheide nie Schmerzen gehabt haben, auch seyen die Schmerzen in der Scheide nicht anhaltend, sondern zeitweise wiederkehrend, „als wenn man ihr Messer in den Leib stossen würde.“ Im Unterleibe verspürt Patientin täglich Blähungen, die ihr oft Koliken verursachen. Beim Drucke des Bauches empfindet sie keine Schmerzen. — Nach allen obigen Symptomen war es mir klar, dass die Quelle derselben in einem — wahrscheinlich organischen — Leiden des Rückenmarks zu suchen sey. Bei der Untersuchung des Rückens fand ich

Digitized by Google

die drei obern Lumbarwirbeln schmerzhaft; beim stärkern Drucke derselben bewirkte ich Schmerzen, welche die Kranke nicht nur im Rücken, sondern auch im Bauche empfand. Auf die Frage über die Menstruation erfuhr ich, dass dieselbe bisher zwar stets in Ordnung gewesen, jedoch seit 9 Wochen noch nicht erschienen sey.

Ich liess auf die schmerzhaften Stellen des Rückens 20 Blutegel appliciren, und verschrieb — da die Kranke besonders um Linderung der Schmerzen, die sie beim Uriniren empfand, bat — den Tabak in folgender Form:

R. Tinct. Nicotian. Tabac. ʒiij
D. S. Morgens u. Abends jedesmal 8 Tropfen zu nehmen.

R. Pulv. herb. Nicot. Tabac. gr. xii.
Dent. tal. dos: Nro. XII. S. Ein Päckchen mit heissem Wasser aufzugiessen, u. diesen Aufguss im Klystier des Abends zu nehmen.

Sieben Tage nachher kam der Mann dieser Patientin, und berichtete mir, dass seine Frau gleich den andern Tag nach dem Beginne der Kur bedeutende Linderung verspürte; besonders lobte sie die Klystiere, nach welchen sie stets Erleichterung empfand. Jezt habe sie nicht die geringsten Schmerzen, weder beim Uriniren, noch in der Mutterscheide. Sonst aber sey ihr Zustand derselbe. Vor zwei Tagen habe sie Abends sogleich anf das Klystier Brechreiz bekommen, und stärkere Mattigkeit und Verschlagenheit in den Gliedern empfunden. Ich verordnete nun: *R. Ol .aeth. Calami arom.* ʒj *S.* Morgens und Abends 5 Tropfen auf Zucker nach der Tabakstinktur, bis auf 12 steigend, zu nehmen. Beim nächsten Berichte erfuhr ich, dass Patientin seither keine Schmerzen mehr beim Uriniren empfinde, die übrigen Zufälle hätten sich jedoch nicht verändert. Ich liess mit den obigen Mitteln fortfahren, und verschrieb noch die Brechweinsteinsalbe, die ich in den Rücken bis zum Erscheinen der Pusteln einreiben liess. — Seither erfuhr ich nichts mehr von der Kranken, welche nach so vielen fruchtlosen Versuchen wahrscheinlich einsehen wird, dass ihr Zustand unheilbar bleibt, denn ich halte es für gewiss, dass sie an einem organischen Rückenmarksübel

Digitized by Google

leidet. — Dieser Fall ist in pathologischer Hinsicht gewiss nicht ohne Interesse. Die meisten der proteusartig sich veränderten krankhaften Erscheinungen, welche durch ein Rückenmarksleiden bedingt werden, waren hier vereinigt.

Ich hatte vor kurzem einen Fall beobachtet, der in mehrerer Hinsicht interessant ist. Am 2. März d. J. berief man mich zu der 45jährigen Frau Eb..., welche vor 2 Monaten ihr 8 Monat altes Kind von der Brust entwöhnt hatte, und seit mehreren Tagen an bedeutendem Harnbrennen und jezt an Schmerzen im Unterleibe litt. Ihr Mann hatte gleichzeitig den Tripper, welchen er wahrscheinlich seiner Frau mittheilte. Bei der Untersuchung des Unterleibs fand ich die linke Seite, in der Gegend des linken Eierstockes, bei der Berührung sehr schmerzhaft. Die Patientin klagte über bedeutendes Brennen beim Harnen nebst Drang zu demselben, wobei nur wenig Harn abfloss, und wogegen sie inständig meine Hülfe verlangte. Fieber war keines zugegen, der Puls normal, Appetit, wenn auch vermindert, doch nicht ganz unterdrückt. Ich liess auf die schmerzhafte Stelle 12 Blutegel appliciren, verordnete eine *Mixtura oleosa*, einen Thee aus *Rad. et Herb. Altheae, Rad. Gram.* und *Liquir.*; erweichende Klystiere; ein Bad, und strenge Diät.

Am 3. Keine Besserung. Dieselbe Behandlung.

Am 4. Das Harnbrennen und Drängen eher vermehrt als vermindert; auch die Schmerzen der linken Seite fortbestehend, wenn auch nicht mehr so acut. Ich liess mit der Tisane aussetzen und verschrieb die *Tinct. Nicotian.*, wovon ich 8 Tropfen alle 2 Stunden nehmen liess.

Am 5. Die Kranke musste mit den Tropfen aussetzen; denn schon beim vierten Einnehmen ward sie wie betrunken, es war ihr ganz schwarz vor den Augen, trocken im Halse, brecherlich, schwindelig, wusste einige Zeit lang nicht wo sie war, und glaubte sterben zu müssen. Das Brennen beim Uriniren war aber viel gelinder, die Schmerzen auf der linken Seite fast ganz verschwunden und von der seit einigen Monaten fehlenden Menstruation, welche weder während des Säugens,

Digitized by Google

noch nach dem Entwöhnen eingetreten war, zeigten sich Spuren. Dabei fühlte sich die Patientin bedeutend schwach. Ich liess mit den Tropfen aussetzen.

Am 6. Die Reinigung verschwand, das Harnbrennen stärker. Keine Schmerzen.

Am 7. Starkes Harnbrennen. Ich liess die Tabakstinktur — jedoch nur zu 4 Tropfen zweistündlich — wieder nehmen.

Am 8. Das Geblüt zeigte sich wieder, und das Harnen ist weniger schmerzhaft. Fortsetzung der Tropfen.

Am 9. Die Menses verloren sich. Das Brennen ist sehr unbedeutend, und bei Fortsetzung der Tropfen verlor es sich bis zum 14. März gänzlich.

Empyema.

Die ältern Aerzte, namentlich Magnenus[1]) und Epiphanius[2]), lobten sehr den innerlichen Gebrauch des Tabaks gegen die Eiterbrust. Lezterer will mit einer Abkochung der frischen Tabaksblätter die verzweifeltsten Fälle von Empyema — die in Folge von Brustfellentzündung entstanden waren, geheilt haben.

Enteritis.

Der, mit Recht berühmte, Abercrombie lobt die Tabaksklystiere selbst in der Gedärmentzündung. „Wenn auch, sagt er[3]), Purgirmittel in der Enteritis schädlich oder überflüssig sind, so muss man doch darauf sehen, dass die Gedärme möglichsterweise von aller Ausdehnung frei bleiben; und daher glaube ich, dass man diess gewöhnlich durch die Anwendung

---

[1]) Magnenus, *Tract. de Nicotiana.*

[2]) Ettmüller, *Opera med., Genevae.* 1736. T. I. p. 368.

[3]) Abercrombie, Path. u. pr. Unters. üb. d. Krankh. des Magens, Darmkanals u. s. w. Aus d. Engl. übers. von G. v. Busch. Bremen, 1830.

Digitized by Google

milder Klystiere oder aber der Tabaksklystiere bewirken kann, welche letztere beinahe in allen Graden der Enteritis passen, und während sie die zu grosse Gefässthätigkeit mindern, tragen sie auf diese Weise mit zur Beseitigung der Entzündung bei, nur muss bei dem Gebrauche derselben vorsichtig umgegangen werden.“ — Die Tabaksklystiere (und zwar nicht die Tabaksrauchklystiere, sondern die Klystiere mit einem schwachen Absud der Blätter) sind besonders noch da zu versuchen, wo die Gedärmentzündung durch das Vorhandenseyn verhärteter Fäcalstoffe unterhalten wird. — Lange vor Abercrombie wandte J. Erans [1]) in einem hartnäckigen Falle von Enteritis mit Leibesverstopfung Klystiere von Tabaksdecoct mit Erfolg an. Der interessante Fall, den er mittheilt, ist folgender: Den 6. Sept. sah er einen Kranken von eilf Jahren, welcher vor einer Stunde einen heftigen Schlag von einem Pferde in die rechte Seite bekommen hatte. Ein anderer Arzt, der zugegen war, als ihm der Unfall begegnete, öffnete ihm sogleich eine Ader. Als Erans kam, hatte der Kranke grosse Schmerzen, kleinen unordentlichen Puls und kurzen Athem. — Innerlich verordnete er eine eröffnende Arznei, örtlich Bähungen und Kampheröl auf den Leib und erweichende Klystiere. Den Morgen darauf fanden sich einige fieberhafte Zufälle, geschwinder Puls, grosser Durst, trockene Zunge, beträchtliche Spannung des ganzen Unterleibes und eine völlige Urinverhaltung. Die Arzneien wurden fortgebraucht, dabei ein öligtes Tränkchen mit Manna, welches er alle 4 bis 5 Stunden nahm. Den 8. hatte das Fieber abgenommen, Stuhl- und Harnausleerung erfolgten, welches ihn sehr erleichterte. Die Geschwulst des Unterleibes blieb. Den 9. die vorigen Beschwerden und Fortgebrauch der Mittel. Den 10. hatte Schmerz, Fieber und Geschwulst nachgelassen, Stuhl- und Harnausleerungen waren häufig. Bis zum 17. gieng die Besserung fort. Allein der Kranke gieng in die Küche, welche kurz vorher gescheuert worden und voll nasser Wäsche hieng, und hielt sich dort eine ganze Stunde auf, worauf er in der Nacht

[1]) Struve, Triumph der Heilkunst, Breslau. 1802. 3 Bd. S. 163.

Digitized by Google

Schmerz, Uebelkeit, aufgetriebenen Leib, geschwinden Puls, und andre Zufälle einer Entzündung der Gedärme bekam. So fand ihn Erans den 18. Eine reichliche Aderlässe wurde vorgenommen, und da ein Klystier keine Oeffnung bewirkte, bekam er wieder die eröffnende Arzneien. Nachmittags stellte sich heftiger Magenschmerz ein, daher Verordnung eines schmerzstillenden Tränkchens. Die Nacht war ruhiger. Den 19. anhaltende Leibesverstopfung, Wiederholung der Schmerzen, öfteres Erbrechen, geschwinder Puls, sehr aufgetriebener Leib, wesswegen Klystiere und die andern Arzneien wiederholt wurden, ebenso nochmals eine Aderlässe von 8 Unzen und Abends das schmerzstillende Tränkchen. Den 20. verstopfter Leib, Schmerz, Spannen und Brechen, wogegen ein warmes Bad, Klystiere von warmem Wasser und Kastoröl „*Ol Ricini*“ und das schmerzstillende Tränkchen, wie den Tag vorher gegeben wurde. Den 21. fanden sich alle Zufälle schlimmer, daher Wiederholung des warmen Bades und Klystiers, des schmerzstillenden Tränkchens und Pillen aus Extract. Cathart. und Calomel, alle 3 Stunden eine. Den 22. Nachlass der Schmerzen, aber noch gespannter Leib, sehr schwacher Puls, häufiges Erbrechen, wodurch zugleich der Koth abgieng. Fortgebrauch der Arzneien; es wurden ihm auch nach und nach Stuhlzäpfchen beigebracht. Fortsetzung des warmen Bades, und sobald er aus dem Bade herausstieg, ein Tabaksrauchklystier. Aber alles dieses vergeblich. Unter diesen betrübten Umständen verordnete Erans ihm das schmerzstillende Tränkchen wie gewöhnlich, und verliess ihn mit dem Gedanken, dass er diese Nacht sterben würde. Den 23. fand Erans ihn noch eben so, wie er ihn den Nachmittag verlassen hatte. Da der Tabaksrauch nichts gethan hatte, entschloss er sich eine Abkochung von Tabak im Klystier beizubringen; sezte zu 8 Unzen des Decocts 2 Quentchen weiche Seife, und 1 Unze Spiesglaswein. Nachdem der Kranke dieses Klystier 10 Minuten bei sich gehabt hatte, bekam er starkes Erbrechen und offnen Leib. Der Stuhlgang roch so übel, dass Erans das Zimmer einige Zeit verlassen musste. Nachdem er sich etwas erholt hatte, gab er ihm ein schmerzstillendes Tränkchen,

und verliess ihn viel besser. Den 24. war Patient weit besser, hatte die Nacht vorher gut geschlafen. Wiederholung eines Tabaksklystiers, welches die erwünschte Wirkung that. Unter dem Stuhlgange entdeckte Erans eine grosse häutige Substanz, an welcher sich viele bläuliche Flecken fanden, welches ein Stück von der zottigten Haut der Gedärme war. Nun gab er dem Kranken noch reichlich Perurinde, und sorgte für täglich offnen Leib. Während der ganzen Unpässlichkeit genoss der Kranke Hühnerbrühe, Hafergrütze, Gerstenwasser und zuweilen Brodwasser.

Epilepsia.

Die ältern Aerzte hielten viel auf den Tabak, namentlich Zacutus Lusitanus. So führt Sennert in seinem *„Tractatus posthumus“* folgendes an: *„Testatur et refert Zacutus Lusitanus de prax. med. adm. Lib. I. Obs. 20. se plures etiam natu jam grandes vidisse epilepsia laborantes, quibus plurima auxilia, tam occulta, quam manifesta qualitate agentia, adhibita nihil profuerint, uno syrupo e succo foliorum viridium Nicotianae, et melle parato sanatos fuisse assumpto* Unc. jij, *quantitate tribus horis post coenam quadraginta diebus. Si viridis Nicotiana deest, sicca bonae natae usurpari potest.“* — Späterhin erinnert Schulze in seiner *„Mat. med.“* an die guten Wirkungen des Tabaks; er sagt daselbst: *„Mira de Syrupo Nicotianae promittunt in epilepsia.“* — In einem Falle von *Epilepsia diurna*, die durch Traurigkeit entstanden und mit Trägheit des Darmkanals und Neigung zu Leibesverstopfung verbunden war, hatte Prof. Fischer [1]) durch den Gebrauch der Tabaksklystiere eine günstige Veränderung hervorgebracht, so dass die Anfälle, die vor der Anwendung der Tabaksklystiere alle 8 Tage sich wiederholten, darauf nur alle 4 Wochen einmal kamen. — R. Page [2]) machte mehrere

[1]) Horn's Archiv, 1825. Mai, Juni. S. 421.

[2]) *Gazette de santé*, 1826. Août.

Digitized by Google

Fälle von tetanischen Fallsuchten bekannt, die er mit einem Tabaksaufgusse theils heilte, theils besänftigte.

Fischer versuchte die Tabakspflanze (die gestossenen Blätter zu gr. ii—iii 3—4 Mal täglich) gegen Fallsucht. Von neun Epileptikern, denen Fischer den Tabak verordnete, nahmen ihn nur 2 mit Nutzen, die sich die Krankheit durch Selbstbefleckung zugezogen hatten, bei denen das Uebel also vom verlängerten Marke und kleinen Gehirne ausgieng. Bei beiden wurden nicht nur die epileptischen Anfälle, die bisher täglich, bei Tag und bei Nacht, eingetreten waren, seltener und kürzer, sondern es minderte sich auch die krankhafte Reizbarkeit der Geschlechtstheile bedeutend, so dass sowohl die Saamenergiessungen, als auch der widernatürlich gesteigerte Hang zur Wollust nachliessen, ja der eine wurde völlig von der Fallsucht geheilt, bei dem Andern verschwand sie wenigstens für einen Zeitraum von 6—8 Monaten, und machte dann kürzere und gelindere Anfälle, als früher. In allen den Fällen aber, in denen die Epilepsie nicht Folgeübel der Onanie war, sondern auf anderen Ursachen beruhte, leistete das Mittel durchaus nichts. (Vergl. Paralysis.)

Haemoptysis.

Zwinger [1]) erzählt von einem Manne, welcher bei 12 Jahre lang allezeit im Frühling und Herbst ein sehr starkes Blutspeien, nicht ohne Gefahr, bekam, und dabei in wenig Stunden bei drei oder mehr Pfund Blut verlor, dass er von dieser Beschwerde erst dann befreit wurde, als er sich das Tabaksrauchen angewöhnte, worauf er das Blutspeien nicht wieder bekam. — Seit Zwinger hat kein Arzt, so viel ich glaube, mit dem Tabak, gegen Haemoptysis angestellte Versuche bekannt gemacht. Hr. Dr. Bauer, von hier, versicherte mich vor Kurzem, vom Tabak die herrlichsten Wirkungen gesehen zu haben, und zwar wandte er ihn in activen Fällen, und selbst da mit Nutzen an, wo andere Mittel, als Digitalis, *Nitrum*, *Elixir. acid. Hallery*, Aderlässe und dgl., nichts fruch-

[1]) Zwinger's Kräuterbuch, Basel. 1696. S. 991.

Digitized by Google

teten. Er reichte ihn in Form der Tinktur (die Formel der in hiesigen Apotheken vorräthig gehaltenen Tabakstinkturen ist folgende:

R. Fol. Nicotianae Tabaci ℥iiβ.
Spirit. vini rectific. ℥xii.
Digere per aliquot dies, filtr. et serv..

und zwar in kleinen Gaben, nämlich zu 1 Tropfen alle 2 Stunden. — Diese Gabe ist nicht unwirksam. Ich selbst sah schon auf 3 Tropfen dieser Tinktur, die ich gegen actives Blutspeien, nach früher ohne Erfolg gemachten Aderlässen, eine bedeutende abspannende Wirkung eintreten. Die Kranke bekam Brechreiz, Zusammenlaufen von Speichel im Munde, bedeutende Schwäche, Gliederzittern, Gesichtsblässe. Das Blutspeien, welches früher täglich wieder kam, hielt jezt einige Tage lang inne, kam aber später dennoch wieder. In andern Fällen von Blutspeien wandte ich den Tabak bisher nicht an, da ich mit andern Mitteln — namentlich dem „*Nitrum*" in grossen Gaben — gewöhnlich ausreichte. Jedenfalls verdient aber dieses Mittel in dieser Krankheit versucht zu werden. Schon *a priori* muss man demselben einige Wirksamkeit zugestehen. Die oben citirten Versuche Schubarth's an Thieren lassen über die sedative Wirkung des Tabaks auf die Herzbewegung und die Blutgefässe keinen Zweifel übrig. Ja hier dürfte er der Digitalis', welche in activen, sthenischen Fällen von Bluthusten selten an ihrem Platze ist, vorzuziehen seyn. Dann kann man auch aus den an gesunden Menschen beobachteten Wirkungen des Tabaks auf einige Wirksamkeit in der Haemoptysis schliessen. Der Tabak bewirkt eine eigenthümliche Umstimmung des Plexus solaris. Der Kranke bekömmt Brechreiz, oft wirkliches Erbrechen, er wird bleich, kalter Schweiss bedeckt sein Gesicht, der Kranke wird schwach, kurz es kommen alle Zufälle vor, wie nach einem genommenen Brechmittel, wenn dasselbe erst zu wirken beginnt. Durch diese Wirkung auf die Magenplexus wirkt der Tabak ableitend, nach Art der Brechwurzel *in refr. dosi*, oder des Brechweinsteins in grossen Gaben.

Digitized by Google

Haemorrhagiae.

„In meiner Jugend, sagt Meyer [1]), habe ich mehrmals gesehen, wie man in Ermanglung wundärztlicher Hülfe Schnupftabak auf blutende Wunden streute.“ In neuerer Zeit hat sich die blutstillende Wirkung des Saftes aus den Tabakspfeifen, wie auch des Decoctes vom Tabak bewährt gefunden [2]).

Hernia incarcerata.

Heister war einer der eifrigsten Empfehler der Tabaksrauchklystiere; er erwähnt unter Anderem eines Falles, wo ein Mann, der schon drei Tage gelegen, stinkende Excremente ausgebrochen, und schon sehr matt gewesen, durch dieselben wieder hergestellt worden, obgleich man ihn schon für verloren gehalten, und bei ihm andere Klystiere nichts fruchten wollten [3]). „Dergleichen, sagt er, ich hernach noch etliche glücklich restituiret, ohne jemals das Messer zu ergreifen.“ Er zog den Kanaster andern Tabakssorten vor. So erzählt er, dass er einmal bei einem Patienten sehr viel Rauch von schlechtem Tabak einblasen liess, was nichts geholfen; so bald er aber Kanaster genommen, sey der Stuhl gleich erfolgt, und seyen die Därme gleichsam von selbst wieder zurückgegangen. An einer andern Stelle [4]) bemerkt er mit Recht, dass dabei auch, wenn der Patient blutreich und starke Entzündung vorhanden, das Aderlassen sehr nützlich sey.

Mehrere andere Aerzte haben seit Heister die Wirksamkeit der Tabaksrauchklystiere bestätigt und verschiedene Instrumente angegeben, um den Tabakrauch in den Mastdarm zu bringen. Einfach ist die Vorrichtung Heister's [5]), wo aus einem Meerschaum-Pfeifenkopf, der mit einem ledernen Schlauch

---

[1]) Meyer, Recepttaschenbuch, Güns. 1836. S. 234.
[2]) Schmidt's Jahrbücher, 1834. II. Bd. 3. Heft. S. 271.
[3]) Heister, Chirurgie. Nürnberg, 1752. S. 726.
[4]) Ebend. S. 712.
[5]) Heister, Chirurgie. Tab. 34. Fig. 13.

Digitized by Google

versehen ist, der Rauch mit dem Munde eingeblasen wird. Complicirter schon ist das Lammersdorff'sche [1]) und selbst auch das von Hagen [2]) verbesserte Lammersdorff'sche Instrument. Einfach und zweckmässig ist der Gaub'sche Blasebalg [3]). Am einfachsten wäre es, namentlich auf dem Lande, wo man keine derlei Instrumente gleich bei der Hand hat, nach Richter's [4]) Rathe, sich mit ein paar kurzen irdenen Tabakspfeifen zu behelfen. Die eine füllt man mit Tabak, und bringt, nachdem man sie angezündet hat, ihr mit Oel bestrichenes Ende in den Mastdarm. Darauf sezt man den Kopf der zweiten auf den Kopf der erstern, umwickelt beide Köpfe mit feuchtem Papier, und bläst durch die Röhre der zweiten Pfeife. Bei diesem Verfahren jedoch ist zu befürchten, dass die so leicht zerbrechliche Pfeife im Mastdarm bricht.

Dehaen [5]) lobt ebenfalls die Tabaksrauchklystiere: „*Fumus Tabaci*, sagt er, *per anum injectus, et in ileo et in Hernia incarcerata summas in arte meretur laude.*" — G. ten Haaff [6]) behandelte eine Frau von 70 Jahren, die über 300 Pfund schwer war, und seit vielen Jahren einen Nabelbruch von der Grösse eines Gänseeies hatte, der durch einen Anfall von Husten vergrössert und eingeklemmt worden war. Die gewöhnlichen Klystiere sowohl, als auch der Gebrauch eines Laxiermittels und anderer äusserlich angewandter Hülfsmittel thaten keine Dienste, die Kranke bekam keinen offenen Leib, und der Bruch war nicht zurückzubringen. Durch den wiederholten Gebrauch der Tabaksrauchklystiere giengen viele Excremente und Blähungen ab, worauf G. ten Haaf den Bruch zurückschieben, und sodann durch ein schickliches Bruchband das künftige Herausdringen desselben verhüten konnte.

---

[1]) Richter's chirurg. Biblioth. I. Bd. 4. St.

[2]) Ebend.

[3]) Ebend. p. 60.

[4]) Richter's Abhandl. v. d. Brüchen, Linz. 1788. S. 211.

[5]) Dehaen, *Epitome oper. omn.* Vienn. 1778. p. 137.

[6]) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. Aerzte. IX. Bd. Leipzig. 1784. 3. St. S. 433.

Digitized by Google

Im Allgemeinen zieht nun heut zu Tage jedermann die Klystiere von einem Decoct von Tabaksblättern den Tabaksrauchklystieren vor; schon desswegen sind die erstern vorzuziehen, weil kleine Quantitäten Flüssigkeit eher in den Mastdarm einzubringen sind, als der Tabaksrauch, der schon an sich scharf ist und den reizbaren Mastdarm zur krampfhaften Zusammenziehung stimmt. Sehr richtig sagte Richter [1]): „Diejenigen, die dergleichen Instrumente erfunden haben, haben sie gemeiniglich zuerst an todten Körpern versucht und rühmen zum Beweise ihrer Vortrefflichkeit, dass sie eine ungeheure Menge Tabaksrauch einbringen und den ganzen Darmkanal damit stark anfüllen. Diese Versuche an Todten beweisen aber nichts, denn nie wird man bei Lebendigen so viel Rauch einbringen können, als bei Todten. Der bei jenen reizbare Mastdarm zieht sich, so bald dieser scharfe Rauch eingeblasen wird, krampfhaft zusammen und drückt immer einen Theil des Rauchs und der Luft wieder aus.“ — Richter meint, dass man ein Decoct von Tabaksblättern mittelst einer gewöhnlichen Klystierspritze eben so gut anwenden könne; er lässt es bereiten aus einem Pfund Wasser und einem Loth oder einer Unze (?!) Tabaksblätter, und Souville [2]) erzählt einen Fall, wo dieses Decoct sehr gute Dienste that. Es erfolgte eine Ohnmacht, heftiges Erbrechen, und bald darauf fand man den Bruch um die Hälfte kleiner. Den folgenden Tag ward er vollends zurückgebracht. Schon Pott [3]) wandte die Abkochung von Tabaksblättern in Klystierform an. Ein schon sechs Tage eingeklemmter Bruch ward durch ein Klystier von 2 Loth Tabaksblätter, in einem Pfunde Wasser gekocht, kurirt. Es erfolgte erst eine Eröffnung mit Ohnmacht, dann starkes Erbrechen, dann Rumor im Leibe und Schlaf. Den andern Morgen war der Bruch zurück.

Die von Richter angegebene Quantität „ein halbes Loth oder eine Unze“ ist ungeheuer gross, könnte den Kranken in die

[1]) Richter's Abhandl. v. d. Brüchen. Linz, 1788. S. 212.

[2]) *Journal de médecine.* T. 50.

[3]) Unzer's medec. Handbuch, Leipzig, 1789.

Digitized by Google

grösste Lebensgefahr bringen, um so mehr, als man schon auf kleinere Mengen (ʒii der Blätter im Aufgusse, als Klystier) lebensgefährliche Zufälle, ja — obwohl diess zu den Ausnahmen gehört — selbst den Tod herbeiführen sah. — Hahnemann[1]) meint, dass 10 Gran Pulver mit 12 — 16 Unzen siedenden Wassers bis zum Verkühlen eine Viertelstunde lang aufgegossen, für Erwachsene schon eine hinlänglich grosse Gabe auf ein Klystier sey, welches der Sicherheit halber getheilt und auf zweimal in den nöthigen Zwischenzeiten eingebracht werden müsse. — Diese Gabe jedoch ist wieder gewiss zu klein — obwohl sie in seltenen Fällen, bei sensiblen Individuen hinreichen dürfte, — und in den meisten Fällen wird es nöthig seyn ʒj—ʒß—ʒj der Tabaksblätter im Aufgusse zu einem Klystiere zu nehmen. Die Gabe wird sich nach der Individualität des Kranken richten müssen. Bei kräftigen, an den Tabak gewöhnten Männern kann man gleich eine Drachme, infundirt, zu einem Klystiere wählen; bei sensiblen Individuen fange man mit kleinern Quantitäten an, und steige damit, wenn's nöthig und die Einwirkung des Mittels nicht stark genug ist. — Es ist gewiss, dass ein — nicht zu starker — Aufguss von Tabaksblättern (ʒi—ʒß auf ein Klystier), in Klystierform angewandt, reiner narkotisch wirkt, und — wenn die Tabaksblätter rein und nicht gebeizt sind — nicht leicht Entzündung der Gedärme davon zu befürchten ist, vielmehr ist die Wirkung derselben erschlaffend, krampfstillend, während bei den Tabaksrauchklystieren das Acre (durch die empyreumatische Beimischung) die narkotische Wirkung stört und leicht Reizung, selbst Entzündung hervorbringen kann. So erzählt Steidele[2]) einen Fall, wo das Tabaksrauchklystier offenbar schadete. Der Kranke ward darauf sehr unruhig, beängstigt, der Leib schwoll auf, die Schmerzen vermehrten sich, und als nach einer halben Stunde der Rauch wieder abgieng, befand sich der Kranke sogleich besser. —

---

[1]) Hahnemann, Apothekerlexikon, Lpz. 1798. II. Thl. S. 358.

[2]) Beobachtung., II. Bd. — Richter's Abhandl. v. d. Brüchen. S. 216.

Digitized by Google

Die Tabaksrauchklystiere dürften dort den Vorzug verdienen, wo die Atonie sehr bedeutend ist und verhärtete Kothmassen im Bruche liegen, wo es eines kräftigen Reizmittels bedarf, während die Klystiere vom Tabaksaufgusse in den andern Formen der *Hernia incarcerata*, namentlich der spastischen, bei weitem vorzuziehen sind; selbst wo Entzündung der Gedärme zu befürchten ist, sind diese Klystiere (vom Aufgusse der Blätter) nicht gerade contraindicirt, denn bekanntlich empfiehlt sie Abercrombie gegen „*Enteritis*", wie oben angeführt wurde. Nebst den oben angeführten Aerzten haben noch andere Aerzte die Tabaksklystiere empfohlen.

Marval[1]) erzählt einen Fall von einem eingeklemmten Bruche, welcher zehn Tage verschiedenen Mitteln Widerstand leistete, und erst dann geheilt wurde, als er ein Tabaksklystier anwandte. Uebrigens ist es unmöglich zu bestimmen, ob der Tabak half, indem noch andere wirksame Mittel dabei gebraucht wurden. Es war ein alter Bruch, die Einklemmung war von der Art, welche von Kothanhäufung entsteht; die ersten Zufälle waren Hartleibigkeit, darauf Leibesverstopfung, Erbrechen, Anschwellung des Bauches etc., der Bruch liess sich nicht zurückdrücken, war aber wenig gespannt, und ganz und gar nicht schmerzhaft. Mancherlei Mittel fruchteten nichts, und den zehnten Tag, als die Zufälle anfingen dringend zu werden, änderte der Verfasser die bisherige Kurmethode, legte auf den Bruch Compressen, die in kaltes Wasser getaucht waren, in welchem Salpeter aufgelösst war, gab innerlich eine Auflösung von Ebsamschem Salze, und liess den Tabaksaufguss als Klystier einspritzen, von welchem Augenblicke an sich der Bruch änderte, weicher und beweglicher ward und sich den Tag darauf zurückdrücken liess. — Heinr. Callisen (vgl. dessen *Chir. hodiern. Pars altera*, Copenh. 1790) empfiehlt, für jene Fälle, wo abführende Mittel angezeigt sind, einen Absud von Tabaksblättern, wovon zwei Quentchen in so viel Wasser gekocht werden, dass die Colatur 8 Unzen Flüs-

[1]) *Journ. de Médec.*, T. LXXXVII. — Richter's chirurg. Bibl. 12. Bd. S. 1.

sigkeit giebt: alle Stunden soll der Kranke davon einen Löffel voll nehmen.

Unzer [1]), der sowohl Klystiere vom Rauche, als vom Decocte eines starken Tabaks empfiehlt, sagt: „An die Ohnmachten, die nach Tabaksklystieren vorfallen, hat man sich nicht zu kehren. Ein Glas Wein in den Mund, kaltes Wasser angespritzt, und Essig zum Riechen, helfen ihnen bald ab, und sie erleichtern unterdessen das Zurückbringen.“ — Er führt einen Fall an, in welchem nach dem Blutlassen Eiswasser aufgelegt und stets erneuert, und alle 3 Stunden ein Klystier von Tabaksdecoct mit Seife gegeben wurde. Nach 16 Stunden liess sich der Bruch zurückbringen. — Henckel lässt Tabaksbrühe mit Zusatz von rohem Mohnsaft geben, wenn der eingeklemmte Bruch mit vielen Schmerzen und unaufhörlichem Erbrechen verbunden ist. (ib.) — Ferner werden Tabaksklystiere empfohlen von Pitschaft [2]), welcher sie jedoch in Verbindung mit Belladonna reicht. Seine, als wirksam von ihm empfohlene Behandlung der *Hernia incarcerata* ist folgende: Bei entzündlicher Diathesis, bei Plethora, erst eine mässige Aderlässe, dann ein lauwarmes Bad während einer Viertelstunde, darauf die Anwendung einer mit Eis gefüllten Rinds- oder Schweinsblase, auch gläsernen Schoppenflasche auf die Bruchstelle — in Ermangelung des Eises Wasser mit Salz und Salpeter, oft eine Erneuerung desselben — in verzweifelten Fällen einige Blutegel an den After, dann ein Terpentinklystier mit Eigelb und Chamillenaufguss; — versagt dieses alles noch die Hülfe, dann ein Klystier aus Nicotiana- und Belladonna-Aufguss. Zum Klystier auf 8 Unzen gilt für Erwachsene ℈j — 3β *Herba Belladonnae* und ʒij *Herba Nicotianae*, für Kinder von 7—10 Jahren nur die Hälfte. Dem Klystiere lässt Pitschaft 1 — 2 Esslöffel voll Oel zusetzen. Horwitz [3]) hat einen sehr heftigen, von Kotherbrechen

[1]) Unzer, medicin. Handbuch, Leipzig. 1789. S. 149.

[2]) Hufeland's Journal, 1832. Octob.

[3]) Oesterr. med. Jahrb., X. Bd. St. 4.

begleiteten Fall von *Hernia incarc.*, der lebensgefährliche Symptome zeigte, durch ein Tabaksklystier wie weggezaubert. Crotonöl und andere Mittel waren vorher ohne Erfolg in diesem Falle gebraucht worden. — Skuherski [1]) hat einen Fall von eingeklemmtem Bruche beobachtet, bei welchem fast alle Mittel erfolglos geblieben waren, und der Tabak, in Klystierform (*Fol.* ʒi in *Infus., pro dosi*) Hülfe verschaffte.

Mag man Klystiere von Tabaksrauch oder von einem Aufgusse der Blätter anwenden, so ist es immer nothwendig, dass man einige Beharrlichkeit in der Anwendung dieses Mittels beobachtet, und wenn das erste Klystier nicht die gewünschte Wirkung that, nicht gleich zu einem andern Mittel greift; obgleich auf der andern Seite auch nicht zu vergessen ist, dass man nicht zu lange mit der Anwendung der pharmaceutischen Mittel fortfährt, damit nicht der eintretende Brand den günstigen Erfolg des noch einzig übrig bleibenden Hülfsmittels — der Herniotomie — vereitelt. Richter räth, wenn man Tabaksrauchklystiere anwendet, wenigstens 1 Stunde lang ununterbrochen Tabaksrauch einzublasen, und führt das Beispiel Pott's an, welcher sehr oft vier Loth Tabak verbraucht hatte, ehe die gewünschte Wirkung erfolgte. Wichtig und beachtungswerth ist Richter's Rath, den Kranken nach dem Gebrauche der Tabaksklystiere in ein lauwarmes Halbbad zu setzen, und im Bade die Taxis zu verrichten. Pott that diess einmal mit erwünschtem Erfolge. Er liess dem Kranken den Tabaksaufguss einspritzen, ihn in ein warmes Bad setzen, und bald darauf liess sich der Bruch zurückdrücken.

Auch innerlich ist der Tabak mit Erfolg angewendet worden. So versichert Richter [2]), in vier der verzweifeltsten Fälle, wo der Kranke dem Tode schon ganz nahe zu seyn schien, von folgender Mixtur Wunder gesehen zu haben:

---

[1]) Weitenweber's Beiträge. III. Bd. — Schmidt's Jahrb. XXIII. Bd. I. Heft. S. 55.

[2]) Richter's Abhandl. v. d. Brüchen. S. 209.

Digitized by Google

℞ *Herb. Nicotian. opt.* ʒjj.
Pulv. rad. Rhabarb. ʒj.
Coq. in aq. font. q. s.
ad Colat. ℥viij.
D. S. Alle Stunden einen starken Esslöffel voll zu nehmen.

Dieses Mittel schien das Erbrechen zu stillen, während alle andere Mittel weggebrochen wurden. Nur die erste Dose wurde zuweilen weggebrochen, die andern blieben bei den Kranken. — Pfaff[1]) erzählt einen Fall, wo bei einem eingeklemmten Bruche offener Leib erfolgte, als der Kranke Tabak rauchte, und den Rauch schluckte.

Wallace[2]) glaubt, dass der Tabak blos dadurch wirke, dass er eine Syncope herbeiführe, und dadurch die Zurückbringung der im Bruche gelegenen Theile erleichtere. Er will den Tabak nicht in Klystieren angewendet wissen, sondern empfiehlt, dass man den Kranken so lange rauchen lassen soll, bis ihm ganz übel wird, wo dann die Taxis wieder versucht werden soll.

In der Sitzung des Vereins der Aerzte des Ober-Rheins, im Frühjahr 1839, versicherte Hr. Dr. Bauer, dass er in mehrern Fällen von eingeklemmten Brüchen, wo die Operation des Bruchschnittes dringend angezeigt schien, durch den Gebrauch der Tabakstinktur den spontanen Rücktritt des Bruches und die vollständige Heilung bewirkt habe. Er lässt gewöhnlich 10 Tropfen der Tinktur innerlich, alle Stunden, und gleichzeitig 20 Tropfen im Klystier nehmen; gewöhnlich erfolgen einige Stunden, in seltenern Fällen, 24 Stunden darauf und noch später Stuhlentleerungen und die spontane Reposition des Bruches. — In derselben Sitzung berichtete Hr. Dr. Mühlenbeck über zwei Fälle von eingeklemmten Brüchen, deren spontanen Rücktritt er durch eine ähnliche Behandlung erzielte. Die beiden Kranken — Eheleute — hatten über 24 Stunden lang den Tabak eingenommen, bis der Bruch von selbst zurücktrat.

---

[1]) Richter's chirurg. Bibl. VI. Bd. S. 535.

[2]) *The Lond. med. and phys. Journ.*, 1828. Aug.

Digitized by Google

Seit dem ich diese Abhandlung in Frankreich herausgab, hatte Dr. Duchène zwei interessante Fälle von eingeklemmten Brüchen (im *Bulletin de Thér.* 1839. Seite 378.) mitgetheilt, wogegen sich das Tabaksextract wirksam zeigte. Er ward in der Nacht am 22. Mai 1836 zum J. St., Metzger in Fontez (*départ. Hérault*) gerufen, um dem 21jährigen Schäffer desselben beizustehen. Dieser arme Kranke war seit mehr als 8 Stunden den heftigsten Leiden ausgesezt, hatte furchtbare Kolik und litt an beständigem, nach Fäkalstoffen riechendem Erbrechen. Bei der Untersuchung fand Duchène sogleich einen eingeklemmten Leistenbruch auf der linken Seite, der hart und sehr empfindlich beim Drucke sich anfühlte. Er liess dem Kranken reichlich zur Ader, ihn in ein Bad legen, welches mit einer starken Abkochung des weissen Bilsenkrautes versezt war, und verschrieb, um das Erbrechen zu stillen, den Riverischen Trank, welcher Esslöffelweise halbstündlich genommen wurde. Während der Patient im Bade war, versuchte Duchène, jedoch vergebens, die Taxis; nach dem Bad, worin der Kranke 2 Stunden verblieb, liess Duchène die Geschwulst stündlich mit einer Drachme weichen Belladonnaextracts einreiben. Am 23. Mittags trat noch keine Besserung ein. In diesem verzweifelten Zustande des Patienten erinnerte sich Duchène, dass Durantis Vater, Chirurg im Departement Aveyrond, mehrere eingeklemmte Brüche durch gebrauchte Tabaksklystiere und durch Application des Tabaks auf die Geschwulst geheilt habe. Er verschaffte sich nun bei einem Apotheker 3 Unzen des weichen Tabaksextracts, applicirte ungefähr 1 Unze davon auf die Geschwulst, und liess zugleich 8 Gran dieses Extrakts in 6 Unzen *Aq. Hyosc. albi* auflösen, welche Quantität er selbst dem Kranken im Klystier beibrachte, dabei jedoch den Verwandten des Kranken empfahl, denselben nicht zu stören, wenn ihn der Schlaf überfiele. Es war 5 Uhr Abends, als diese Behandlung in Anwendung kam, worauf der Kranke auch bald in einen tiefen Schlaf verfiel, welcher 7 Stunden dauerte. Duchène war beim Erwachen des Kranken zugegen; dieser hatte ein zerstörtes Aussehen

Digitized by Google

und trug alle Zeichen von Narkotismus an sich. Als er nun den Bruch untersuchen wollte, ward er freudig überrascht, als er fand, dass derselbe vollkommen zurückgebracht war.

Ein paar Monate darauf (es war am 2. August) ward Duchène um 3 Uhr Morgens zu einem Manne gerufen, dessen 11jähriger Sohn seit 2 Tagen an anhaltendem Erbrechen litt. Duchène überzeugte sich vom Vorhandenseyn eines eingeklemmten Bruches auf der linken Seite, und wandte daher dieselbe Behandlung, wie im vorigen Falle, an, und zwar: erweichendes Bad von 2stündiger Dauer, Riverischen Trank, Versuch einer Zurückbringung des Bruches. Da dieses nichts half, liess er die Geschwulst mit 2 Drachmen Tabaksextract einreiben. Keine Besserung. Drei Stunden nachher Wiederholung der Friction, in gleicher Quantität. Einige Zeit darauf bekam Patient Gähnen, doch ohne dass Schlaf eintrat. Etwas später liess Duchène 5 Gran *Extr. Nicotian.* in 5 Unzen gewöhnlichen Wassers auflösen, welche Quantität er dem Patienten im Klystier beibrachte. Diess Klystier besänftigte die Kolik, und gegen Abend trat der Bruch von selbst in die Bauchhöhle zurück, ohne dass der Patient Neigung zum Schlaf bekam.

Dr. Duchène erzählt noch einen Fall von Mastdarmvorfall mit Einklemmung des Sphincters, wogegen sich der äusserliche Gebrauch des *Extr. Nicot.* sehr wirksam zeigte. Es betraf einen dreijährigen Knaben, zu welchem er am 8. Januar 1837 gerufen ward. Dieser Vorfall war in Folge von heftigem Drängen des Kleinen als er auf dem Nachtstuhl sass, entstanden. Die Einklemmung bestand seit zwei Tagen und verursachte lebhafte Schmerzen. Duchène verschrieb erweichende Sitzbäder, nach welchen er eine Drachme *Extr. Nicotian.* [1]), Morgens und Abends, auf den leiden-

[1]) Diese Quantität ist viel zu gross für einen 3jährigen Knaben, um so mehr, als die Schleimhaut des Mastdarms bekanntlich eine grosse Resorptionskraft besizt. Entweder war das *Extr. Nicot.* schwach, oder man machte die Frictionen nicht in den vorgefallenen Theil, sondern blos in die Umgebung, sonst wären mehr oder weniger bedeutende Zufälle — von welchen Dr. Duchène nichts sagt — nicht ausgeblieben. (Der Verf.)

Digitized by Google

den Theil einreiben liess. Nach 36 Stunden gieng der eingeklemmte Mastdarm von selbst zurück, und der kleine Patient war geheilt.

Hydrops.

Magnenus [1]) schon, im 17ten Jahrhundert, rühmte den Tabak in der Wassersucht, namentlich der Bauchwassersucht. Er sagt, das Decoct des Tabaks habe in der Wassersucht so stark auf den Urin gewirkt, dass man den Gebrauch desselben aussetzen musste. Nachher empfahl Fowler [2]) den wässerig-geistigen Aufguss des Tabaks als ein vortreffliches Mittel. Seine Formel ist:

R. Folior. Nicotian. ℥β.
Consc. infund. c. aq. comm. fervid. ℥viii.
Diger. per horam et colat. adde
Spirit. vin. rectificat. ℥j.
M. D. S. Täglich 2mal 40 Tropfen zu nehmen.

Er stieg mit dieser Gabe allmählig um 5—10 Tropfen bis auf 200. Er führt 22 verschiedene Fälle von Wassersuchten an, von denen die meisten durch den Tabak geheilt wurden. Unter den von Fowler mitgetheilten Fällen führe ich hier nur einige kurz an. Ein 41jähriges Frauenzimmer war in 4 Tagen von einer wassersüchtigen Geschwulst, die nach einem Fieber entstanden war, kuriret worden, indem sie 3 Gaben, jede zu 80 Tropfen, von der Tabakstinktur, und die nämlichen Gaben vom Aufguss (nach der obigen Formel) dieser Pflanze in ein wenig Wasser genommen hatte. — Ein 44jähriges Frauenzimmer ist von einer wassersüchtigen Geschwulst, die nach einem Fieber entstanden war, befreit worden, indem sie alle Abende 50 Tropfen vom Aufgusse des Tabaks, und alle Morgen 25, 10 Tage lang genommen hatte, die als ein urintreibendes Mittel gewirkt haben. — Ein Patient, 26 Jahre alt, der seit 8 Wochen von einer allgemeinen wassersüchtigen Geschwulst, als Folge eines Fiebers, befallen war,

---

[1]) Magnenus. *de Tabaco excercitationes XIV. Hagae, Comit.* 1658. — Meyer's Recepttaschenb. S. 232.

[2]) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. XI. Bd. 1. St. 1795.

Digitized by Google

wurde in 18 Tagen kurirt, nachdem er 8 Tage lang, täglich 2mal, 160 Tropfen von dem Aufguss, in einer Unze herzstärkenden Juleps, genommen hatte. Es hatte diese Arznei als ein starkes urintreibendes und purgierendes Mittel gewirkt, so dass die Wirkung mit Schwindel und Leibschneiden begleitet gewesen war. — Ein 57jähriger Mann wurde von einer wassersüchtigen Geschwulst der Schenkel, die nach einem schleichenden Fieber entstanden war, durch den Gebrauch des Aufgusses geheilt, wovon alle Abende 60 Tropfen, und 40 jeden Morgen in einer Unze eines herzstärkenden Juleps 7 Tage lang hintereinander genommen wurden. Es hatte diese Arznei als ein urintreibendes Mittel gewirkt.

Folgende tabellarische Uebersicht gibt einen Ueberblick über die von Fowler behandelten Fälle von Hydrops:

Kurirte:		
2 Fälle	von Anasarka oder allgemeinen Hautwassersucht, stark ausgezeichnet;	18 Fälle.
2 „	von angehender Anasarka;	
2 „	von Ascites, stark ausgezeichnet;	
12 „	von wassersüchtiger Geschwulst der Schenkel.	
Erleichterte:		
1 Fall	von Anasarka, bei einer skrofelartigen Leibesbeschaffenheit;	10 Fälle.
1 „	von einer völligen Ascites, von 20jähriger Dauer, bei einer 72jährigen Frau;	
8 Fälle	von wassersüchtiger Geschwulst der Schenkel.	
Nichterleichterte:		
1 Fall	von Anasarka, bei einer 61jährigen Frau;	3 Fälle.
1 „	von völliger Bauchwassersucht, bei einem 63jährigen Manne;	
1 „	von Anasarka mit Ascites verbunden.	

Digitized by Google

Dove [1]) erzählt einen Fall von einer Hautwassersucht, die durch das *Infusum Nicotianae* gehoben wurde. Der Kranke, ein 45jähriger Mann, war ein starker Brandtweintrinker, und diess war die einzige bemerkliche Veranlassung zu seiner Krankheit; vorzüglich waren die Füsse und Schenkel geschwollen, an den anderen Theilen des Körpers bemerkte man wenig Geschwulst. Der Urin gieng sparsam ab, war aber von natürlicher Farbe. Dove verordnete ihm 3mal täglich 6—10 Tropfen von dem nach Fowler's Vorschrift bereiteten Tabaksinfus. Die Arznei belästigte den Magen gar nicht, wesswegen er bald 3mal täglich 25 Tropfen nahm.

Da der Urin stark abgieng, die Geschwulst sich veränderte, und der Magen die Arznei sehr gut vertrug, vermehrte der Kranke aus eigenem Gutdünken die Dose auf einmal auf 100 Tropfen. Diese verursachte einige Stuhlgänge, auch Uebelkeit, aber zugleich auch einen sehr starken Abgang des Urins. Er sezte nun das Mittel in dieser Dose ohne Beschwerden fort, und ward geheilt. —

Bishoprie [2]) führt einen Fall von 6monatlicher Bauchwassersucht an, wogegen der Tabak gute Dienste leistete. Die Kranke war ein Mädchen von 9 Jahren. Der Bauch war im höchsten Grad ausgedehnt; sonst war kein Theil wassersüchtig. Die Kranke war übrigens sehr abgezehrt, hatte einen trockenen Husten, unruhigen Schlaf, verstopften Leib, schwachen Appetit, und stark gefärbten Urin, wovon sie kaum 4 Unzen in 24 Stunden liess. Die Krankheit schien die Folge eines kalten Fiebers zu seyn. Der Verf. sah die Kranke als verloren an, entschloss sich aber dennoch, einen Versuch mit Fowler's Tabaksinfusum zu machen. Sie nahm Morgens und Abends 15—20 Tropfen davon, der Magen vertrug das Mittel, der Urin gieng stärker, und die Geschwulst nahm ab. Man vermehrte also die Dose auf 30 Tropfen 2mal des Tages und empfahl eine nahrhafte

---

[1]) Duncan's *Med. Commentaries. Decad.* II. Vol. VIII. — Richter's Med. chir. Bibl. 15. Bd. 3. St.

[2]) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Diät. In dieser Dose erregte das Mittel ein wenig Uebelkeit, auch hielt es den Leib offen; zu gleicher Zeit aber gieng der Urin stärker ab, und die Geschwulst minderte sich merklich. Nach einem Monat waren alle Zufälle der Krankheit verschwunden; das Mittel nebst der nahrhaften Diät wurde jedoch noch 14 Tage fortgesezt, und 6 Wochen nach völlig geendigter Kur bemerkte man noch kein Zeichen von einer Recidiv.

Auch Garnett [1]) fand den Tabak bei allgemeiner Wassersucht nützlich.

Augustin bestätigte die Wirksamkeit des Tabaks in der Wassersucht. Seine Formel gegen dieses Uebel ist:

R. Pulv. folior. Nicotian.
Conserv. Rosar. ää ʒj.
Mucilag. Gi mimos. q. s.
ut f. pilul. Nro. LX. Consp. cum
pulv. sem. Lycop. D. S. 2—4mal täglich 1 — 3 Stück oder auch mehr zu nehmen, bis Uebelkeit erfolgt.

J. R. Schmitt [2]), welcher in der Bauchwassersucht innerlich eine Arznei aus:

R. Herb. Digital. purpur ℈i.
Rad. Gentian. ʒi.
infund. c. Aq. fervid. q. s
ad Colat. ʒvi.
adde
Oxym. scillit. ʒi.
M. D. S. Stündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen.

reichen läst, verschreibt zur Unterstützung der innern Behandlung folgende Einreibung:

R. Herb. Nicotian.
— *Digit. purpur.* ää ʒiii.
f. infus. ʒiv.
refriger. adde
Extr. scill.
Ol. terebinth. ää ʒi.
Vitell. ovor. Nro. ii.
f. emulsio. D. S. Täglich 2—3mal 1 Theelöffel voll in jede Nierengegend einzureiben.

---

[1]) Duncan, *Med. Comment. Dec.* II. Vol. VI.
[2]) Radius, auserles. Heilformeln. Leipzig. 1836. 8. 418.
[3]) Schmitt's Beiträge zur Behandl. einiger Wassersuchten, torpider Form, Würzb. 1833.

Digitized by Google

Was den äusserlichen Gebrauch des Tabaks in der Wassersucht anbelangt, so hat schon Ettmüller[1]) das Auflegen frischer, leicht zerdrückter Tabaksblätter als ein sehr wirksames Mittel gegen Oedem der Schenkel empfohlen, und Watherhouse empfiehlt das Auflegen von frischen in Weingeist getränkten Tabaksblättern gegen Sackwassersuchten. Endlich ist der Tabak auch gegen Brustwassersucht empfohlen worden. Ich entsinne mich in irgend einer Schrift gelesen zu haben, dass ein Engländer, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, vom Tabak — in Form der Fowler'schen Tinktur angewandt — ausgezeichnete Wirkungen beobachtet habe. Hr. Hofr. Pitschaft versicherte mich, vom abwechselnden Gebrauche der Digitalis (*R. Herb. Digital. purp., gr.* x; *f. infus. aquos. fervid.*, *Colat* ℥vi *adde Nitr. depur.* ʒiβ, *Syrup. Sacch.* ʒj. *S.* Stündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen) mit der *Nicotiana* (in derselben Gabe) gereicht, ausgezeichnete Wirkungen im *Hydrothorax* beobachtet zu haben.

Hysteria.

Die Alten lobten den Tabak sehr in den *Suffocationibus uterinis*, und Pitschaft fand aus seiner Erfahrung, dass dieses Mittel in der wahren Hysterie obenan steht. — Wenn man nicht in Abrede stellen kann, dass in der wahren Hysterie das Sexualsystem eine wichtige Rolle spielt, dieses aber mit dem kleinen Gehirn — auf welches der Tabak specifisch einwirkt — in Wechselwirkung steht, so wird man vom Tabak in gewissen hysterischen — namentlich dem Tetanus ähnlichen — Krämpfen und andern proteusartigen Zufällen mit Recht günstige Wirkungen erwarten dürfen. — Hr. Dr. Bauer versicherte mich, die Tabakstinktur in gewissen hysterischen Zufällen, namentlich des Unterleibs z. B. in der nervösen Kolik hysterischer Individuen, mit Nutzen angewandt zu haben.

[1]) Ettmüller, *Opera med. Gener.*, 1736. T. I. p. 664.

Digitized by Google

Ileus.

Sydenham schon fand Tabaksklystiere, nach gemachten Aderlässen, im Ileus sehr nützlich [1]). Auch Heister [2]) erwähnt der guten Wirkung der Tabaksklystiere im Miserere. Ebenso war Dehaën, wie es aus der oben citirten Stelle erhellt, ein grosser Freund der Tabaksrauchklystiere.

G. C. Conradi [3]) erzählt einen Fall von sehr hartnäckigem und gefahrdrohendem Ileus, welcher durch Tabaksklystiere geheilt worden. Dieser Fall betrifft eine 30jährige schwächliche Dame, die schon lange über Härte im Unterleibe und Unordnungen im Monatlichen geklagt hatte, und in eine heftige Kolik verfiel. Ungeachtet sogleich die passendsten Mittel gebraucht wurden, gieng jene Kolik doch in ein schmerzhaftes Miserere über, das 9 Tage hindurch der angemessendsten Behandlung widerstand. Oertlich wurden reizende und krampfstillende Klystiere mit Opium, warme und kalte Umschläge, Inunktionen und spanische Fliegen auf den Unterleib, 2 Aderlässe wegen drohender Entzündung, lauwarme Bäder verordnet; die innern Mittel, *Sal. angl.* mit Oelen, Opium, Ipecacuanha, Schwefelmilch, *Potio Riverii* wurden, so wie alles Genossene, in der ganzen Zeit immer wieder ausgebrochen und ohne Anschein von Hülfe gebraucht. Am achten Abend wurde gleich nach dem lauwarmen Bade ein Klystier von einer Abkochung Tabak beigebracht, wonach die Uebelkeiten und das Erbrechen nebst der Angst zunahmen, die Leibschmerzen aber waren etwas darnach vermindert. Am neunten Abend wurde das Bad und Tabaksklystier wiederholt. In dieser Nacht schien alles Leiden am höchsten gestiegen zu seyn, der Unterleib war aufgetrieben und schmerzhaft, die Kranke lag im heftigen Fieber, phantasirte, ächzte beständig, bekam ein entstelltes Gesicht, nichts desto weniger änderte sich gegen Morgen die Scene, denn um 3 Uhr bekam die Patientin einige sehr erleichternde, copiöse, aber dünne

[1]) *Opera omn.* p. 533. et 606.
[2]) Heister, Chirurgie. Nürnberg 1752. S. 955.
[3]) Hufeland's Journ. 1798. 3. St. S. 492.

Digitized by Google

Stühle mit Verschwinden aller gefährlichen und schmerzhaften Zufälle. Sie behielt nun die Arzneien bei sich, und hatte noch mit Hülfe der Klystiere 2 Tage lang dünne, stinkende Stühle. Erst dann folgten consistente kothige Ausleerungen und darauf eine baldige Gesundheit. — Auch Hufeland[1]) rühmt die ausserordentliche Wirkung, die das Klystier von Tabaksdecoct bei dem Ileus hat. Er hat sich davon mehrmals zu überzeugen Gelegenheit gehabt, und besonders erwähnt er einer Dame, welche schon 3 Tage daran litt, ohne dass die kräftigsten Mittel das mindeste dagegen ausgerichtet hatten. Endlich wurde ein Klystier von ½ Unze Tabak gegeben. Es erfolgte sogleich eine starke Ohnmacht, und mit dieser eine solche Erschlaffung des ganzen Systems, besonders des krampfhaft zusammengeschnürten Darmkanals, dass reichlich Stuhlgang enstand, und mit diesem das Erbrechen und die ganze Krankheit gehoben war.

Ebers[2]) ist zwar kein grosser Freund von den Tabaksklystieren, räumt denselben jedoch eine grosse Wirksamkeit in denjenigen Fällen zu, wo grosse Massen von Koth vorliegen und die peristaltische Bewegung des Darmkanals hemmen. In allen andern Fällen findet er sie desshalb unzulänglich, weil sie, wie er sagt, die heftigen convulsivischen Bewegungen nicht zu hemmen, und also die antiperistaltische Richtung nicht zu heben vermögen (worin er aber vollkommen Unrecht hat), und weil sie in den meisten Fällen kaum in den After eingespritzt sogleich wieder abgehen. — Moll[3]) wandte nach vorherigem nutzlosem Gebrauche einer Menge Mittel in einem Falle von äusserst hartnäckigem Ileus folgender Formel mit ausgezeichneten Erfolge an:

R. Ol. Croton., gtt. jjj.
Pulv. Gum. arab. ʒij.
Infus. herb. Nicotian. (*ex* ʒi *parat.*) ℥v.
M. D.

---

[1]) Hufeland's Journ. 1809. Nov. S. 133.
[2]) Hufeland's Journ. 1829. VI. St. S. 12.
[3]) Casper's Wochenschr. XXVIII. Bd. I. Heft.

Digitized by Google

Nach 2 Stunden erfolgte eine copiöse, stinkende Darmausleerung, an demselben Tage noch 8 Ausleerungen derselben Art, und der Kranke ward in Bälde hergestellt.

Abercrombie [1]) sieht das Tabaksklystier für ein höchst wirksames Mittel in allen Formen und Stadien des Ileus an. Er räth aber beim Gebrauche desselben anfangs vorsichtig zu seyn, und zuerst nicht mehr als 15 Gran der Blätter, mit 6 Unzen siedenden Wassers 6 Minuten lang infundirt, zu nehmen. Wenn nach Verlauf von einer Stunde keine Wirkung erfolgt, so könne man 20 Gran nehmen und so nach und nach steigen, bis die eigenthümliche Einwirkung dieser Klystiere auf das System stattgefunden hat, was sich durch Eingenommenheit des Kopfes, Muskelschwäche etc. äussert. Abercrombie wiederholt öfters die Klystiere, von 1—2 Stunden, bis Oeffnung erfolgt. Die beste und zweckmässigste Art der Behandlung der meisten Formen des Ileus besteht nach ihm darin, dass man die Tabaksklystiere auf obige Weise anwendet, dabei milde Purgirmittel, wie z. B. *Aloë* mit *Hyoscyam.* in vollen Gaben alle 2 — 3 Stunden nehmen lässt, und zugleich bei plethorischen Individuen, und wenn ein fixer Schmerz oder Empfindlichkeit in irgend einem Theile des Leibes vorhanden seyn sollte, 1 — 2mal zur Ader lässt. — Auch Hr. Hofr. Pitschaft wendet — nebst Eispillen und lauwarmen Bädern — Tabaksklystiere, nicht zu stark und wenig auf einmal, gegen Ileus an. — Wie unter Amenorrhoe erwähnt wurde, hatte auch Dr. Harzer die Tabaksklystiere in paar Fällen von Ileus wirksam befunden.

Die Tabaksklystiere sind auch der in neuester Zeit empfohlenen Belladonna weit mehr vorzuziehen, denn wenn auch lezterer die grosse Wirksamkeit nicht abzusprechen ist, so sind die narkotischen Nebenwirkungen der Belladonna weit schädlicher, gefährlicher und nachhaltiger, als die der *Nicotiana*; auch dürften die Belladonnaklystiere bei vorhan-

[1]) Abercrombie's pathol. und prakt. Untersuchungen über die Krankheiten des Magens, Darmkanals u. s. w. Aus d. Engl. übersezt von G. v. Busch. Bremen, 1830.

dener Entzündung diese eher vermehren, als die Nicotianaklystiere; denn bekanntlich beschleunigt die Belladonna bedeutend den Puls, und wenn sie die zu grosse Nervensensibilität herabstimmt, so ist es nur dadurch, dass sie die Irritabilität — das Gefässleben — vermehrt, und bei zu bedeutender Wirkung der Belladonna (und wer kann sie bei jedem Individuum im Voraus bemessen?) kann der Kranke an Schlagfluss sterben, während die *Nicotiana* in ihrer Erstwirkung, lähmend auf beide Factoren wirkt, die Gefässirritabilität bedeutend vermindert, den Puls erlangsamt, und die gesteigerte Nervenreizung ebenfalls herabstimmt, obgleich die leztere Wirkung — in etwas der Wirkung der Digitalis ähnlich — mehr secundär seyn dürfte; und ferner lobt sie ja Abercrombie selbst gegen Gedärmentzündung. Es versteht sich übrigens von selbst, dass ich hier nicht von starken Gaben, und zwar vom Aufgusse der nicht gebeizten Tabaksblätter spreche, denn die Tabaksrauchklystiere (wenn sie auch wirksam seyn können, und ich auf keine Weise mit Schaufuss [1]) einverstanden bin, der irrig meint, dass die ausdehnende Kraft der Luft eigentlich die erste und hauptsächlich wirkende Eigenschaft der Tabaksrauchklystiere sey) stehen in der abspannenden Wirkung nach, und können wegen der empyreumatischen Beimischung die Entzündung vermehren.

Incontinentia urinae.

Dass eine, durch Lähmung der Harnblase entstandene Enuresis durch den innerlichen Gebrauch des Tabaks gehoben wurde, beweist einer der von Fischer beobachteten Fälle, den ich sub Nro. I. unter dem Art. Paralysis dieser Schrift anführe.

Ischuria.

Earle [2]) war der erste, so viel ich weiss, welcher Erfahrungen über die Wirksamkeit des Tabaks bei Harnver-

[1]) Hufeland's Journ. 1797. S. 372.

[2]) *Medico-chir. Transact.*, Vol. VI. Lond. 1815. S. 82—97. — Samml. ausserl. Abh. zum Gebr. für prakt. Aerzte, XXVI. Bd. 1. St.

Digitized by Google

haltung bekannt machte. Es ist bekannt, dass Personen, welche lange Zeit an Verengerungen der Harnröhre gelitten haben, aus zufälligen Ursachen eine vollkommene Harnverhaltung bekommen können. Diess geschieht häufig desshalb, weil die Muskeln der Harnröhre sich in einem krampfhaften Zustande befinden. In solchen Fällen war es namentlich, wo Earle die Wirksamkeit des Tabaks erprobte, obwohl er es auch in solchen Fällen mit Erfolg anwandte, wo entzündliche Reizung zugegen war, wie es die nachfolgenden zwei von ihm erzählten Fälle beweisen. Ein Reitknecht, der früher an Tripper und nachherigen Harnbeschwerden litt, zog sich, weil er lange Zeit zu Pferde hatte seyn müssen, eine mit einer so starken Entzündung begleitete Harnverhaltung zu, dass sich eine Eitersammlung im Damme bildete, welche von selbst aufgieng und ein fistulöses Geschwür bildete. Patient brauchte desshalb einige Zeit lang einen Wundarzt, welcher Kerzen einzubringen suchte, aber nie so glücklich war, bis in die Blase damit zu kommen. Der Kranke war gewohnt gewesen, eines metallnen Katheters sich zu bedienen, welches wahrscheinlich die Ursache der gegenwärtigen Harnverhaltung und Entzündung war. — Bei der angestellten Untersuchung fand Earle eine feste, dunkel elastische Geschwulst von der Grösse eines Taubeneies, welche an dem untern Theile des Hodensacks unmittelbar auf der Harnröhre auflag. Diess war ungefähr der Punkt, bis zu welchem der Patient das Instrument einzubringen gewohnt gewesen war. Der diese Geschwulst umgebende Hodensack war gesund, welches Earle veranlasste, die gegenwärtige Eitersammlung mehr einer Reizung durch den Katheter, als einer Ergiessung des Harns zuzuschreiben, welche sich gewöhnlich über einen weitern Umfang verbreitet. Die Eitersammlung brauchte ungefähr 3 Tage zu ihrer Ausbildung und war mit grossem Schmerz und Fieber begleitet; seit 18 Stunden hatte der Kranke seinen Harn nicht lassen können. Earle machte sogleich einen Einschnitt in die Eitersammlung und leerte ungefähr eine halbe Unze von einem sehr übelriechenden Eiter aus. Er liess ihn ein warmes Bad nehmen, und verordnete ein gewöhnliches Klystier. Allein

Digitized by Google

nicht nur diese, sondern auch andere Mittel, und zwar auch das salzsaure Eisen wurden ohne Erfolg in Anwendung gebracht; selbst das Einbringen einer Sonde wollte nicht gelingen. In diesem höchst verzweifelten Fall wollte Earle die Wirkungen des Tabaks versuchen. In dieser Absicht verschaffte Earle sich gemeinen Tabak, und da er keine Wage bei der Hand hatte, so nahm er muthmasslich ungefähr 2 Quentchen, und goss sie mit einem Nössel kochenden Wassers auf. Acht Unzen dieses Aufgusses liess er als Klystier beibringen. Der Kranke behielt es nur mit einiger Mühe bei sich. Nach 10 Minuten wurde derselbe sehr schwach und krank; ein klebriger Schweiss brach über den ganzen Körper aus, sein Pulsschlag wurde matt und aussetzend, und der Harn fieng an tropfenweise in beträchtlicher Menge abzufliessen. Nun erlaubte Earle dem Kranken zu Stuhle zu gehen, wo er den Aufguss mit Exkrementen vermischt ausleerte. Da er noch sehr schwach war, so liess Earle ihm etwas Branntwein geben, welcher ihn ganz herstellte. — Die Nachbehandlung der äusserlichen Wunden war die gewöhnliche. — Ein anderer Fall betrifft einen an Verengerungen der Harnröhre Leidenden, welchen er mittelst Aetzung durch Höllenstein behandelte. Nach einer 6maligen Anwendung desselben bekam Patient einen mit grossem Schmerz und Beängstigung verbundene Harnverhaltung. Alle die gewöhnlichen Heilmittel waren nach einander angewendet worden: man liess ihm zur Ader, gab ihm Klystiere, sezte ihn in ein warmes Bad und gab ihm die Tinktur des salzsauren Eisens, aber keins derselben brachte die gewünschte Wirkung hervor. Der glückliche Erfolg, welchen Earle im vorigen Falle vom Tabak beobachtet hatte, bestimmte ihn, denselben auch in diesem Falle zu versuchen. Ein Aufguss, welcher aus einem Quentchen Tabak und 8 Unzen Wasser zubereitet worden war, wurde als Klystier gegeben. In einer Viertelstunde wurde Patient schwach und klagte über Mattigkeit, und einige Minuten später konnte er sein Wasser lassen. — Zwei spätere Rückfälle von Harnverhaltung — in Folge wiederholter örtlicher Application des Höllensteins — wurden ebenfalls, und zwar durch den alleinigen

Digitized by Google

Gebrauch des Tabaks geheilt. — In einem dritten Falle von Harnverhaltung (krampfhafter) wurden die Tabaksklystiere ebenfalls mit Erfolg in Anwendung gebracht.

Ebenso fand Bingham [1]) Klystiere aus Tabaksblättern und Rauch bei Harnverhaltungen nützlich. Westberg [2]) bestätigte die Wirksamkeit des Tabaks gegen Harnverhaltung. Die *Tinct. Nicotianae*, alle Stunden zu 20 Tropfen in Leinsaamenthee gegeben, wirkte schon nach der 2—3ten Dose sehr wohlthätig. — Hr. Dr. Bauer versicherte mich, die Tabakstinktur, innerlich bei Urinretentionen mit Erfolg angewandt zu haben. — Ich selbst habe vergangenen Sommer einen sehr interessanten Fall von krampfhafter Ischurie beobachtet, den ich mit Tabak geheilt habe, und den ich hier mittheilen will. Hr. Dumeny, 18 Jahre alt, Sohn eines Tabakshändlers, kam am 12. August 1839 zu mir, und klagte mir, dass er seit dem 10. unausstehliche Schmerzen im After empfinde, die ihm keine Ruhe liessen, und periodisch mit so heftigen Stichen eintreten, dass er vor Schmerzen laut aufschreien müsse, und nicht lange sitzen könne. Bei der Untersuchung des Afters konnte ich gar nichts Abnormes finden. Als Ursache konnte er mir nichts angeben. Die Stuhlentleerungen fanden in der Ordnung Statt, nur bewirkten sie eine Verschlimmerung der Schmerzen. Von varicösen Adergeschwülsten war keine Spur; Blutabgang durch den After war nicht vorhanden. Ich war in der Diagnose ganz zweifelhaft, verschrieb lauwarme Bäder, und Umschläge von *Decoct. Capit. Papav.* mit Zusatz von etwas *Aq. Goulardi*. Am 13. liess er mich am Morgen zu sich rufen, klagte über heftige Schmerzen in der Blasengegend, die bei der Berührung empfindlich war, und sich warm anfühlte; seit 16 Stunden war keine Harnentleerung eingetreten, jedoch war immerwährender Drang hiezu vorhanden, und der Puls etwas beschleunigt. Ich liess an die Blasengegend 10 Blutegel appliciren, darauf ein

[1]) Bingham prakt. Bemerk. üb. die Krankh. und Verletz. der Blase. Aus dem Engl. 1823. S. 95.

[2]) *Svenska Laekare Saellskapets Handlingar*. Stockholm, 1822.

Digitized by Google

warmes Bad nehmen, und verordnete eine Oelmixtur nebst erweichenden Klystieren. Am Abende desselben Tages wurde ich schnell zum Patienten gerufen, der unsägliche Schmerzen ausstand; sein Zustand war bedeutend verschlimmert, statt gebessert; Urinabgang fand nicht Statt; die ausgedehnte Harnblase ragte bis an den Nabel. Ich catheterisirte ungesäumt den Patienten, und entleerte eine beträchtliche Menge wässerigen, wenig gefärbten Urins. Der Kranke fühlte sich sogleich beträchtlich erleichtert, und der Druck auf die Blasengegend brachte nicht die mindesten Schmerzen hervor. Erst jezt gestand mir der Patient, dass er den Abend, bevor er zu mir kam, nach Erhitzung des Körpers eine ziemliche Menge jungen Bieres zu sich genommen hatte. Ich verschrieb nun eine Oelmixtur mit Zusatz von Kampher, und liess Kampher-Oel mit Zusatz von *Ol. Hyoscyam. coct.* in die Blasengegend einreiben. Am 14. Morgens fand ich den jungen Kranken wieder mit den frühern Schmerzen behaftet; die Blase war wieder beträchtlich ausgedehnt; es hatte kein freiwilliger Harnabgang stattgefunden. Ich wiederholte die Application des Catheters, wo wieder eine beträchtliche Menge Urin abging, und verordnete warme Bäder, neben Fortsetzung der obigen Mittel. Am Abend desselben Tages ward ich — um den Kranken von seinen Schmerzen zu befreien — nochmals gezwungen, den Catheter zu appliciren, denn es fand keine willkürliche Harnentleerung Statt; ebenso musste ich am 14. Morgens den Catheter anwenden. (Nach jedem Catheterisiren hatte der Kranke einige Stunden lang Ruhe, wo er nicht die mindesten Schmerzen empfand.) Ich verordnete nun die Tabakstinktur, wovon ich alle Stunden 8 bis 15 Tropfen nehmen liess (welche Dosis ich stündlich um einen Tropfen verstärkte). Als ich am Abend des 14. den Patienten besuchte, erfuhr ich, dass derselbe etwa 6 Stunden, nachdem er die Tabakstinktur einzunehmen begonnen, eine ziemliche Menge Urin entleert hatte. Ich fand auch in der That die Harnblase gar nicht ausgedehnt. Jezt liess ich mit den Tropfen, 3stündlich gtt. 15, noch 3 Tage lang fortfahren, worauf der Harnabgang ganz

Digitized by Google

regelmässig von Statten ging. Der Kranke geniesst seitdem einer ungestörten Gesundheit.

Mania.

Coxe hat den Tabak gegen Wahnsinn empfohlen und angewandt. Bis jezt hat — meines Wissens — noch kein anderer Arzt neuere Erfahrungen über den Tabak, gegen Wahnsinn angewandt, mitgetheilt. Gewiss aber lässt sich von diesem Mittel sehr viel versprechen. Durch die kräftige Ableitung des Tabaks — natürlich in grossen Gaben gereicht — auf die Nervengeflechte des Unterleibs und die bedeutende Erschlaffung dürfte der Tabak, auf analoge Weise, wie der *Tartarus emeticus*, kräftig gegen die Cerebralcongestion wirken. — Besonders wirksam dürften starke Tabaksklystiere im *Delirium tremens* seyn, und es lohnte sich der Mühe, dieselben, wie auch den Tabak, innerlich in solchen Fällen von *Delirium tremens* anzuwenden, wo das Opium — dieses fast specifische Mittel — unwirksam bleibt.

Odontalgia.

Die oft sehr heilsame Wirkung des Tabakrauchens gegen Zahnschmerzen ist schon seit langer Zeit bekannt. So schrieb schon im 17ten Jahrhundert ein Pfarrer an Zwinger [1]), dass er von Jugend auf sehr ungesund, mit vielen Catarrhen, sonderlich heftigen Zahnschmerzen, Zahnfleisch- und Gesichtsgeschwülsten, die meistens einwärts aufgebrochen, geplagt gewesen, so dass er oft vor Zahnschmerzen nicht habe predigen können. Gegen diese Uebel habe er eine zahllose Menge Mittel ohne Erfolg gebraucht, bis ihm von einem Freunde das Tabaksrauchen angerathen wurde, was ihm auch so vollkommen gut angeschlagen, dass er nicht nur von allen seinen Schmerzen befreit worden, sondern auch die früher schlechte Verdauung und öftere Anfälle von Dysuria verloren, und an Leib und Seele zugenommen habe. Er räth den Tabak besonders gegen die Nacht hin zu rauchen.

[1]) Zwinger, Kräuterbuch. S. 992.

Digitized by Google

Das Tabaksrauchen ist besonders heilsam bei Zahnschmerzen, welche rheumatischen Ursprungs sind, bei sogenannten Flüssen, wo dieses Mittel nach Art anderer scharfer Mittel, des Pyrethrums u. dgl., die Speichelabsonderung vermehrt, und dadurch, als ableitend, die Schmerzen stillt. So lässt man Tabak kauen, um die Speichelabsonderung zu vermehren, z. B. eine halbe Cigarre in den Mund nehmen und sie an die schmerzhafte Stelle legen. Aber auch bei cariösen Zähnen ist das Rauchen von Tabak oft heilsam, namentlich bei Personen, die nicht sehr daran gewöhnt sind. In diesem Falle wirkt der Tabak durch sein narkotisches Princip, daher Tissot [1]) mit Recht sagt: „Der Tabaksrauch ist zuweilen ein kräftiges Heilmittel bei gewissen Arten von Zahnweh, theils weil er den Speichelfluss befördert, theils weil er etwas von einer schmerzstillenden Kraft an sich hat, und so in Ansehung seiner Wirkung mit dem Mohnsaft ein wenig übereinkommt." — Man kann sich auch einer wässerigen Abkochung örtlich als Mundwasser bedienen. Schon Ettmüller [2]) sagt: „*In vino vel aqua cocta Nicotiana dentium dolorem sistit.*"

Ophthalmia.

Schon im 17ten Jahrhundert wurde das Tabakrauchen als vortreffliches Heilmittel gegen hartnäckige Augenentzündungen empfohlen. So schrieb, am Ende desselben ein Geistlicher an Zwinger [3]), er habe einem seiner Freunde, welcher an einer sehr hartnäckigen Augenentzündung seit vielen Jahren litt, gerathen, Tabak zu rauchen, welches demselben so gut bekommen, dass er von seiner Augenplage vollkommen befreit worden sey. — Das Tabaksrauchen dürfte jedoch in solchen Fällen nur als Ableitungsmittel wirken, indem es die Speicheldrüsen und die Schleimhaut des Mundes zu grösserer Thätigkeit anregt, und sie reizt, auf dieselbe Art wie es das

[1]) Tissot, Anleit. f. d. Landvolk, aus dem Franz. Zürich, S. 149.
[2]) Ettmüller, *Op. medica. Genevae*, 1736. t. 2. p. 118.
[3]) Zwinger's Kräuterb. S. 992.

Digitized by Google

Schnupfen des Tabaks, welches die Nasenschleimhaut reizt und dadurch von den Augen ableitet, in manchen Fällen von chronischen Augenentzündungen bewirkt. — Indessen wurde der Tabak auch, als örtliches Heilmittel, gegen gewisse Ophthalmieen empfohlen. — Der Augenwein des Janin

℞. *Fol. Nicotianae.*
— *Roris mar.*
— *Salv.* āā ℥j.
Pulv. Aloës ʒj.
Vini alb. ℔ij.
M. Digere in baln. mar.

ist als ein vorzügliches Mittel bei abnehmender Sehkraft im Alter, bei Schlaffheit und Trockenheit der äussern Gebilde des Sehorgans, u. s. w. anerkannt worden.

Vetsch [1]) lässt einen Tabaksaufguss (ʒii auf ℥viii) beim Schlafengehen, in der *Ophthalmia purulenta*, als Fomentation brauchen, wodurch die Eiterung, das Oedem der Augenlieder, der Schmerz und die Schlaflosigkeit gemildert werden sollen. Noble [2]) empfiehlt eine *Tinctura Tabaci* aus:

℞. *Fol. Tabac. conc.* ℥jβ.
Camphor. ʒj
Aq. destill.
Spirit. Vin. rectif. āā ℥jv.
Digere per dies octo, cola.

Er wandte sie äusserlich zu ʒβ—ʒjj, 3mal des Tages, gegen den Schmerz an, den die Kranken in der Stirn und den Schläfen bei Augenentzündungen fühlen; dabei sind die schmerzhaften Stellen so stark zu drücken, als es der Kranke ertragen kann.

Otalgia et Baryekoja.

Auch gegen den Ohrenschmerz wird der Tabak als ein herrliches Mittel empfohlen. So findet man in Ettmüller's

---

[1]) Thomson's vereinigte Pharmacop. der Lond., Edinb. und Dubl. Medic.-Collegien. Aus dem Engl. übers. von Braune, Leipzig 1827. S. 329.

[2]) Ibid.

Digitized by Google

Werken [1]) folgende Stelle: „*Folia recentia Nicotianae, vel exsiccata noviter humectata, commendantur imposita auribus contra otalgiam.*“ — Im *Dictionn. oeconom. de N. Chomel, corr. et augm. par Delamarre*, Paris 1767. T. II. p. 758 wird folgendes Mittel gegen das Ohrenklingen empfohlen. Man tröpfelt von Zeit zu Zeit einen Tropfen von einer Mischung Tabakssaft und Saft vom Knöterich, wozu man etwas *Tutia* hinzugesezt hat, ins Ohr; und S. 759 wird der Tabak gegen den Ohrenschmerz empfohlen. „*La fumée de tabac*, heisst es daselbst, *introduite dans le conduit de l'oreille par le moyen d'un tuyau approprié, est très-propre pour en appaiser la douleur.*“ — Man ist selbst so weit gegangen, den örtlichen Gebrauch des Tabaks gegen Schwerhörigkeit und Taubheit zu empfehlen. So findet man im besagten Werke S. 168 folgende Stelle, wo von der Behandlung der Taubheit die Rede ist: „*Mettez dans l'oreille un peu de suc de tabac: ou faites-en recevoir la fumée par un entonnoir bouchant aussitôt l'oreille avec du coton. — Ou bien: prenez du suc de feuilles de tabac, une once; tuthie préparée, une dragme: mêlez-les ensemble, et en faites couler deux ou trois gouttes dans l'oreille.*“ Man hat auch das Schnupfen des Tabaks gegen Ohrensausen und Schwerhörigkeit empfohlen. Osiander [2]) fand die Gewöhnung ans Tabaksschnupfen gegen das lästige Ohrensausen oft von Nutzen. Ich kenne einen Arzt im Leuker Bade, im Kanton Wallis, welcher als Student an einer hartnäckigen Schwerhörigkeit litt, wovon er endlich erst dadurch befreit wurde, als er, auf den Rath des Geh. Hofraths Beck, anfing Tabak zu schnupfen. — In der That bewirkt dieses Mittel eine heilsame Ableitung auf die Nasenschleimhaut, und ist besonders in jenen Fällen von Ohrensausen und Schwerhörigkeit von Nutzen, welche von einer Verstopfung der Eustachischen Röhre herrühren.

---

[1]) Ettmüller, *Opera med. Genevae*, 1736. T. I. p. 664.

[2]) Osiander, Volksarzneimittel, 2. Aufl. Tübing. 1829. S. 406.

Digitized by Google

Paralysis.

In Zwinger's Kräuterbuch (Basel, 1696. S. 991) wird der Tabak gegen Lähmung empfohlen. „In der Lähmigkeit, heisst es daselbst, pflegt der Tabaksrauch oft Wunder zu thun, sonderlich bei denen, welche an das Schmauchen noch nicht gewöhnt sind.“ Neumann[1]) hält die *Tinctura Hb. Nicotianae*, wenn sie anhaltend gebraucht wird, bei Lähmungen für wirksam.

In neuster Zeit hat Fischer[2]) seine Erfahrungen über die Wirksamkeit des Tabaks gegen Lähmungen mitgetheilt. Die Thatsachen, die er anführt, führen zu sehr den Siegel der Wahrhaftigkeit an sich, und sind von zu grosser Wichtigkeit für die praktische Heilkunde, als dass ich sie hier nicht ganz ausführlich mittheilen sollte. Diese Fälle sind folgende:

Erster Fall. Ein 63 Jahre alter Mann, der sich von Geburt an eines sehr kräftigen Körpers zu erfreuen gehabt, ein vielbewegtes und sorgenvolles Leben geführt, und sich dabei den Trunk angewöhnt hatte, war in Folge von allem dem geistig und körperlich sehr herabgekommen, so dass er allmälig geistig immer schwächer und vergesslicher wurde, ein dummes, gedunsenes Aussehen, rothe, thränende Augen und einen schwankenden Gang bekam, wozu sich noch unwillkürlicher Harnabgang und nach und nach Lähmung des linken Armes und Fusses gesellte. Nichts destoweniger suchte er nicht eher ärztliche Hülfe, als bis er liegen blieb. Vergebens wendete ein geschickter Arzt die kräftigsten inneren und äusseren Mittel, so namentlich auch die *Arnica* innerlich, an. Gelang es ihm auch, die Lähmung des Fusses beinahe vollständig zu heben, so blieben dagegen die Lähmung der Harnblase und des Armes, so wie die Geistesschwäche, wie sie waren, ja als Patient sich von Neuem dem Trunke hingab, wiederholte sich der wahrscheinlich schon einmal statt-

[1]) Von den Krankh. des Menschen, 4. Bd. Berlin 1834. S. 786.
[2]) Casper's Wochenschr. 1838. — Schmidt's Jahrb. 1838.

Digitized by Google

gehabte Schlagfluss und lähmte nicht nur abermals die schon früher gelähmt gewesenen Gliedmassen, sondern nun auch die Zunge. Fischer, der jezt gerufen wurde, fand den Kranken ohne Besinnung mit vollem, jedoch weichem und ungleichem Pulse und ziemlich freiem, aber etwas beschleunigtem Athem und brachte ihn zunächst durch Anwendung reizender Klystiere und scharfer Epispastica wieder zum Bewusstseyn und in Schweiss, worauf er, da Patient auch wieder zu schlingen vermochte, innerlich etwas Lindenblüthenthee und Limonade verordnete und die Zunge mit Rosenhonig und Salmiakgeist begiessen liess. Am Abend des nämlichen Tages war der Kranke zwar vollkommen bei sich, aber sehr schwach, hatte statt zu fiebern, wieder eine kalte trockene Haut und röchelnden, rasselnden Athem (so dass Fischer den Eintritt einer Lungenlähmung befürchtete), und entleerte zwar Urin in hinreichender Menge, jedoch ohne deutliches Gefühl davon zu haben. Er erhielt statt des abermals mit Ungestüm verlangten Kaffees Arnicathee mit Süssholz, ein grosses Vesicator auf die Brust und Senfteige an die innere Seite der Oberschenkel und auf die Waden, ausserdem ein Klystier mit Meerzwiebelsaft. Nach einer ruhig zugebrachten Nacht, während welcher Patient zweimal Leibesöffnung gehabt hatte, duftete derselbe gehörig, hatte weniger Röcheln und Rasseln in der Brust, auch leichtern und reichlichern Auswurf und sprach deutlicher, gähnte aber sehr viel, klagte über grosse Mattigkeit, verlangte desshalb Liqueur und hatte einen veränderlichen, oft aussetzenden Puls. Die frühere Lebensweise des Kranken berücksichtigend, entsprach Fischer in sofern dem Verlangen desselben, als er ihm ein kleines Spitzgläschen Madeira erlaubte, ausserdem verordnete er ein *Infus. Arnic.* und *Serpentar.* mit etwas Schwefeläther und an die innere Seite des gelähmten Armes und Fusses grosse geschärfte Senfteige. Inzwischen blieb bis auf einige Zunahme der Kräfte der Zustand im Ganzen derselbe. Fischer liess desshalb dem Kranken ausser der Arznei alle $^1/_2$ Stunden einen Esslöffel voll starken Rum reichen und eine Mischung von gleichen Theilen *Spir. sal. ammoniac. caust.* und *Tinct. cantharid.* in die

gelähmten Gliedmassen einreiben. Nachdem diess 8 Tage lang geschehen war, wurden Fuss und Arm beweglicher, dagegen blieb die Harnblase nach wie vor gelähmt, ja das stupide Wesen des Kranken, das öftere Gähnen, die stete Neigung zum Schlafen, der feste mit schnarchendem Athemholen verbundene Schlaf, der stiere Blick, die erweiterten, für das Licht weniger empfindlichen Pupillen, deuteten auf ein vorgerücktes Leiden des Gehirns, mindestens auf einen torpiden Zustand desselben, wo nicht gar schon auf Ansammlung von Wasser in den Hirnhöhlen. Nach achtwöchentlicher Behandlung hatten die angemessensten arzneilichen und diätetischen Verordnungen den Kranken nicht weiter gebracht, als dass er einige Stunden täglich ausser dem Bette sitzend zubringen konnte, übrigens war es beim Alten. Diess bestimmte Fischer in diesem verzweifelten Falle den Tabak zu versuchen, den er darum sogleich auf folgende Weise verordnete:

R. Rad. Angelic. concis. ʒiij.
Rad. Glycyrrhizae ʒβ.
Folior. Nicotian. tabac ʒj.
affund. Aq. bullient. q. s.
ut fiat infus. ad rem. ʒviij.
Col. D. S. Alle $1^1/_2$ Stund 1 Esslöffel voll zu nehmen.

(Die Angelica sezte Fischer aus doppeltem Grunde hinzu, einmal weil Patient fortwährend belebende Mittel bedurfte, und zweitens weil er es für nöthig hielt, einem die Sensibilität des Magens und Darmkanals so feindlich angreifenden Mittel, wie der Tabak in seiner Erstwirkung ist, ein Corrigens hinzuzufügen. Ueberhaupt verordnete er den Tabak nie anders als in Verbindung mit aromatischen Arzneien, am liebsten mit Calmus oder mit einem Oelzucker, um auf diese Weise etwaige nachtheilige Nebenwirkungen der so widerlichen und eigenthümlichen Schärfe dieses Mittels gewissermassen zu neutralisiren, und räth desshalb auch, nur behutsam mit den Gaben zu steigen.) Patient vertrug das neue Mittel gut (so dass Fischer bei Wiederholung desselben die Gabe allmälig um ℈j verstärkte) und vermochte bereits nach

Digitized by Google

achttägigem Gebrauche desselben den Urin an sich zu halten und nach Willkür zu lassen, anfangs freilich nur am Tage, später auch bei Nacht, eine Wirkung, die um so mehr überraschen musste, als Patient nun schon länger als zwei Jahre an Blasenlähmung litt. Gleichzeitig wurde sein Geist heller, das Gedächtniss auffallend besser, und die gelähmten Gliedmassen erstarkten sichtlich zu grösserer und leichterer Beweglichkeit. Solche in so kurzer Zeit errungene, wahrhaft wunderbare Ergebnisse dieses Mittels konnten Fischer nur bestimmen, mit demselben fortzufahren, und da Patient noch immer an Leibesverstopfung litt, die nur der Torpidität der Nervengeflechte zugeschrieben werden konnte, überdiess gegen Klystiere grosse Abneigung zeigte, so liess ihn Fischer längere Zeit hindurch *Nicotiana* in Verbindung mit der *Massa pilul. e Rheo comp.* nehmen, und zwar so, dass er des Tags 3—4mal gr. iv. pulverisirtes Tabaksblatt *pro dosi* erhielt. Leider aber entzog sich der unverbesserliche Kranke der Kur, als er sich von dem steten Urinabflusse befreit sah, ohne Beistand Anderer zu gehen vermochte, und bei mehr körperlicher Bewegung auch nothdürftig offenen Leib hatte. Nichts destoweniger beweist dieser Fall die auffallende Wirksamkeit des Tabaks in ähnlichen Zuständen.

Zweiter Fall. Eine früher stets gesunde und kräftige Frau, die schon viermal geboren hatte und vor sechs Wochen abermals mittelst der Zange von einem starken Kinde entbunden worden war, liess Fischer dringend um einen Besuch bitten, indem sie seit ihrer Niederkunft gelähmt auf einer Stelle liege. Fischer fand dieselbe auch in der That abgezehrt und abgehärmt im Bette auf dem Rücken liegen, mit im Knie gebogenem und gegen den Unterleib angezogenem linken Beine, das sie auf Geheiss zwar auszustrecken, nicht aber zum Stehen noch Gehen zu benutzen vermochte. Das Leiden auf den ersten Blick für eine verschleppte *Psoitis* haltend, erfuhr er auf Befragen folgendes: Während der Schwangerschaft hatte sich die Frau fast immer wohlbefunden und erst gegen das Ende derselben drückende und oft reissende Schmerzen in der Tiefe des Beckens bekommen, die durch den Umstand,

Digitized by Google

dass der Kopf längere Zeit eingekeilt war, noch vermehrt worden waren, aber auch nach der Geburt des Kindes und dem Abgange der Nachgeburt in gleicher Heftigkeit fortgedauert hatten. Sogleich nach der Entbindung war es der Frau vorgekommen, als sey ihr der linke Fuss erstarrt und gleichsam gelähmt. — Mit Ausnahme heftiger Nachwehen und unzureichender Milchabsonderung verlief indess das Wochenbette regelmässig, die erwähnten Schmerzen jedoch währten mit nur kurzen Unterbrechungen fort. Bald waren sie stechend, bald brennend, und wurden durch jede Bewegung fast augenblicklich vermehrt, weshalb die Wöchnerin beständig auf dem Rücken liegen blieb und das gelähmte Glied im Knie gebogen gegen den Unterleib anzuziehen pflegte, weil sie in dieser Lage weniger Schmerz empfand. Inzwischen brachte der beständige Mangel an Schlaf, die gänzliche Appetitlosigkeit die Wöchnerin ganz von Kräften. Vergebens hatte man bisher Blutegel, Calomel, Emulsionen und kühlend-eröffnende Salze in Gebrauch gezogen. Bei der Untersuchung des gelähmten Gliedes selbst fand Fischer dasselbe zunächst sehr abgemagert, und wie schon bemerkt, im Knie gebogen, das jedoch, obschon nicht ohne Schmerz, ausgestreckt werden konnte, in der Weichgegend der linken Seite etwas angeschwollen, jedoch selbst bei tieferem Befühlen völlig schmerzlos und ohne irgend eine Spur von Fluctuation oder Infiltration, während dagegen das stärkere Bewegen des Fusses und das Auftreten Schmerzen von der Tiefe des Beckens aus rege machten, übrigens weder am Becken selbst, noch an dem Hüftgelenke oder an dem Stande der Trochanteren irgend eine Abnormität zu sehen war. — Auf Befragen versicherte die Frau ausserdem, dass sie nie durch Fall, Stoss u. s. w. eine Verletzung der hier in Betracht kommenden Theile erlitten habe, noch dass sie jemals von Rheumatismus oder Gicht befallen, noch in ihrer Kindheit scrophulös gewesen sey. — Sonach unterlag es wohl keinem Zweifel mehr, dass dieses örtliche, von der Tiefe des Beckens nach der Lende und längs des Schenkels sich verbreitende Leiden eine Folge des Druckes war, den der eingekeilte Kindskopf auf die Nerven-

Digitized by Google

geflechte des Beckens ausgeübt hatte. Der Puls der Kranken war klein, weich und gereizt, die Respiration normal, die Zunge nur wenig weiss belegt, der Stuhlgang unterdrückt, so dass er nur einen Tag um den andern durch Klystiere erzwungen werden konnte, der Unterleib weich und völlig schmerzlos, die Haut weich und mehr kühl, als warm. Die grösseren Schamlefzen etwas geschwollen und am Damme ein kleiner in der Heilung begriffener Einriss bemerkbar, die Scheide etwas verschwollen, aber nicht heiss, der Stand des Uterus normal, der Mund desselben geschlossen. — Fischer verordnete zuvörderst warme Kamillenbäder (die Patientin aber aufgab, nachdem sie zwölf derselben genommen hatte), ausserdem Roborantia. Auf dreiwöchentlichen Gebrauch dieser besserte sich zwar der Stand der Kräfte, so wie das äussere Ansehen, das örtliche Leiden aber war nach wie vor unverändert. Diess bewog ihn auch bei dieser Kranken unter Weglassung aller anderen Arzneien die *Nicotiana* und zwar in folgender Form zu versuchen:

R. Fol. Nicotian. tabac. ʒj.
Rad. Calam. aromat.
— *Glycyrrhyz.* ää ʒiij.
affunde aq. bullient. q. s.
ut fiat infus. ad rem. ℥vjij.
Col. D. S. 1½stündlich einen Esslöffel voll zu nehmen.

Noch hatte Patientin das zweite Glas von dieser Medicin, die ihr einiges Bauchweh, zuweilen auch flüssige Stuhlgänge, sonst aber keinerlei Beschwerden verursachte, nicht ganz beendigt, als sie Fischer versicherte, dass nicht nur der Schmerz im Fusse bereits nachgelassen habe, sondern dieser selbst auch leichter beweglich sey. Fünf Tage später hatte die Besserung noch auffallendere Fortschritte gemacht, was Fischer veranlasste, obige Dose des Tabaks noch um ℈j zu verstärken, und den Aufguss alle zwei Stunden zu einem Esslöffel voll nehmen zu lassen. Nach zweimaligem Verbrauche dieser verstärkten Infusion war Patientin schon so weit hergestellt, dass sie auszugehen und Lasten zu tragen vermochte. Indess blieb freilich ein gewisser Schwächezustand in dem Fusse zurück, der sich aber vielleicht auch verloren haben

Digitized by Google

würde, sagt Fischer, wenn die arme Frau die Töplitzer Heilquellen zur Nachkur hätte gebrauchen können. — Sonst aber befindet sich dieselbe nun schon seit zwei Jahren vollkommen wohl, hat auch seitdem wieder einmal und zwar ohne Instrumentalhülfe geboren.

Dritter Fall. Eine 35 Jahre alte Frau von grossem und wohlgeformtem Körperbau, phlegmatischem Temperament und lymphatischer Konstitution, welche von dem fünften Kinde entbunden worden war, hatte sich in den ersten Tagen des Wochenbettes einer bedeutenden Erkältung ausgesezt und dadurch heftiges Kopfweh im Hinterhaupte, Schwindel und reissende Schmerzen in der Weichen- und Lendengegend zugezogen. Schweisstreibende Mittel, so wie Entwöhnung des Kindes blieben ohne Einfluss auf diese Beschwerden, ja es bildete sich vielmehr nach und nach ein Lähmungszustand beider Füsse aus, und wenn sich auch das Kopfweh verlor, so nahmen dagegen Schwindel und die Gedächtnissschwäche immer mehr zu. Als Fischer Patientin das erste Mal sah (9 Wochen nach der Entbindung, 3 Wochen seit der Entwöhnung des Kindes), waren bereits verschiedene geeignete Heilmethoden fruchtlos in Anwendung gezogen worden. Die in hohem Grade abgemagerte, entkräftete und an ihrer Wiederherstellung verzweifelnde Frau hatte einen kleinen, krampfhaft zusammengezogenen Puls, jedoch völlig freien Athem, guten Appetit, einen harten und aufgetriebenen Unterleib (bei träger und seltener Leibesöffnung, aber normalem Harnabgange) und eine weiche duftende Haut, deren Ausdünstung einen sauren Geruch verbreitete. Bewegte sie sich, so geschah es mit vorgebeugtem Oberkörper, indem der früher sehr heftig gewesene, jezt jedoch unbedeutende Schmerz sich von der Hüfte nach der Leistengegend und von da aus längs der inneren Seite des Schenkels bis zur Wade hinab (also längs des Verlaufs des Cruralnerven) verbreitet hatte. Da man weder ein constitutionelles Leiden, noch sonst eine Dyskrasie entdecken konnte, auch die lezte Niederkunft eben so leicht und glücklich, als alle früheren, von Statten gegangen, so war anzunehmen, dass sich eine psorische Schärfe auf das Rückenmark und

Digitized by Google

namentlich den Schenkelnerven abgelagert und zur Entstehung der in Lähmung übergegangenen Neuritis Veranlassung gegeben habe. Durch die ärmlichen Verhältnisse der Kranken in seinen ärztlichen Verordnungen ausserordentlich beschränkt, richtete er sein Bestreben zunächst dahin, den gespannten und aufgetriebenen Unterleib frei zu machen, zu welchem Behufe er der Patientin zuerst *Ol. Ricin.*, und als dieses faulige Stuhlgänge bewirkt hatte, einen concentrirten Aufguss der *Arnica* und *Valeriana* mit *Sal mirab. Glaub.* nehmen liess, wodurch er auch wirklich eine kaum zu erwartende Menge Infarcten und Versessenheiten entfernte und der Unterleib weich und frei wurde. Dessen ungeachtet blieb indess der Lähmungszustand ganz derselbe, nur die Schwindelanfälle stellten sich seltener und in gelinderer Art ein. Unter diesen Umständen konnte Fischer der Versuchung nicht widerstehen, auch gegen diese angehende Lähmung die *Nicotiana* in Gebrauch zu ziehen. Er verordnete sie daher in Pulverform zu gr. jj. *p. d.* täglich 4mal mit Pfeffermünzölzucker, später zu gr. jjj. auf die Gabe. Erst nun beschwerte sich Patientin über ein Gefühl von Trockenheit im Halse, Eckel und Leibweh, ass aber nach wie vor mit Appetit und fühlte sich nicht nur beim Auftreten erleichtert, sondern vermochte auch sich mehr aufrecht und gerade zu halten, zumal da sie seit dem Gebrauche des Pulvers auch seltner von Schwindel befallen wurde. Gleichzeitig wurde der Urin immer dicker und kritischer und der Stuhlgang regelmässiger. Wenige Tage darauf fand Fischer die Kranke stehend und mit Platten beschäftigt; auch hatte sich ihr Gang wesentlich gebessert. Indess bat sie Fischer die Arznei zu verändern, weil sie mit jedem Tage einen grössern Widerwillen dagegen empfinde, und sehr oft darnach brechen müsse. Fischer willfahrte auch ihrem Wunsche und verschrieb *fol. Nicotian.* (℈iv auf ℥vjjj Wasser mit einem Zusatze von *Angelica* und *Spir. sal. dulc*). Kaum hatte sie jedoch begonnen, davon zu nehmen, als sie ihre Periode, und nach fünftägiger Dauer derselben die Grippe bekam, welche aber vermöge der in ihrem Gefolge eintretenden und beinahe 14 Tage anhaltenden kritischen Schweissen

sehr wohlthätig einwirkte. Der nachher verordnete Gebrauch eines *Inf. fol. Nicotian.* mit dem Whytt'schen Chinaelixir und einem Zusatze von Zimmetsyrup, so wie die Anwendung von Stahlbädern vollendete ihre Herstellung so weit, dass sie allen ihren häuslichen Arbeiten wie früher vorstehen konnte, doch behielt sie eine gewisse Schwäche im Kreuze und in den Füssen, da ihre Verhältnisse ihr nicht gestatten, sich durch den Gebrauch der Heilquellen von Töplitz oder Gastein auch noch von dieser zu befreien. —

Vierter Fall. Ein 9jähriges Mädchen erkrankte an Variolo.den, welche bis zum neunten Tage so vollkommen regelmässig verliefen, dass sie nicht einmal Arzneigebrauch nöthig machten. Anstatt nun aber das Kind, wo die Abschuppung in vollem Gange war, wie es sonst gewöhnlich ist, sich wieder wohl fühlen sollte, begann es, ohne dass irgend ein Versehen in der Behandlung oder Abwartung stattgefunden hätte, von Neuem stark zu fiebern, klagte über heftigen Durst, über Kopf- und Rückenschmerz, schlief bei steter Rückenlage höchst unruhig, und delirirte während der Abends sich einstellenden Fieberexacerbation, wesswegen Fischer sogleich eine Metastase auf edle innere Gebilde vermuthete, *Acid. oxymuriat.* mit *Syr. Rub. Id.* in's Getränk, und wegen gleichzeitig stattfindender Leibesverstopfung *Elect. e Sem.* und Senfteige auf die Waden verordnete. Hierauf fieberte auch wirklich die Kleine weniger, hörte auf zu deliriren, klagte nicht mehr über Kopf- und Rückenschmerz, ja verlangte nach Speise und Trank, behielt aber beständig die steife Rückenlage bei und konnte, als sie genöthigt wurde, ihre Nothdurft ausser dem Bette zu verrichten, nur mit der äussersten Kraftanstrengung sich auf den Beinen erhalten, ohne Unterstützung aber gar nicht gehen. Bei einer sofort unternommenen Untersuchung des Rückgrates zeigte sich zwar durchaus keine Deformität desselben, wohl aber die Gegend der obern Lendenwirbel gegen starke Betastung sehr empfindlich. Der Puls war dabei weich, wenn auch etwas gereizt, der Urin trübe und sedimentirt, die Haut weich und feucht, die Abschuppung vollendet, die Leibesöffnung träge,

Digitized by Google

die Zunge ein wenig weiss belegt, sonst rein. Fischer zweifelte keinen Augenblick länger, dass die offenbar stattfindende Lähmung der Füsse von einem durch Metastase entstandenen Rückenmarksleiden abhänge. Von dieser Ansicht ausgehend, liess er an die schmerzhaften Lendenwirbel Blutegel setzen, innerlich 4mal täglich gr. j. Calomel mit gr. β. Campher nehmen, nebenbei einen schwachen Aufguss der *Arnica* als Thee trinken. Hierauf stellten sich sehr übelriechende Schweisse ein, die sorgfältig abgewartet wurden, der Urin sedimentirte noch stärker, der Stuhlgang wurde geschmeidiger, das Kind fieberfrei und heiter, aber gehen konnte es nicht. Da Einreibungen der Quecksilbersalbe in das Rückgrat, ein grosses Vesicator auf das Kreuzbein, welches 8 Tage lang in Eiterung erhalten wurde, auch keine Aenderung bewirkten, wurde nun das Calomel zuerst seltener verabreicht, dann ganz ausgesezt, statt seiner aber ein *Inf. Arnic.* und *Chenopod. ambros.* und ausser dem täglich ein warmes Bad verordnet, lezteres jedoch ebenfalls wieder aufgegeben, weil die schmerzhaft werdenden Füsse zu schwellen begannen. Bei dem Gebrauche leztgenannter Arznei schwizte das Kind viel und entleerte einen dicken, trüben Urin, fühlte sich auch im Allgemeinen stärker und kräftiger, konnte angelehnt sich längere Zeit aufrecht erhalten, schleppte aber immer noch die Füsse mehr, als dass es sie hob. Bei einer nun abermals vorgenommenen Untersuchung des Rückgrates, bei welcher Fischer langsam mit einem in heisses Wasser getauchten Schwamme über sämmtliche Wirbelbeine herabfuhr, verrieth das Mädchen in der Gegend der Lendwirbel durchaus keinen Schmerz mehr, wesshalb er sich nun hinreichend berechtigt glaubte, auch in diesem Falle die antiparalytische Kraft des Tabaks zu erproben. Um aber zu sehen, was dieser für sich allein vermöge, liess er alle bisher gebrauchten äusseren Mittel bei Seite setzen und verschrieb den Tabak allein zu ℈j mit Engelsüsswurzel und Zucker versezt auf ℥vi Colatur, 2stündlich zu einem halben Esslöffel voll. Kaum hatte aber Patientin einige Löffel davon genommen, als sie Leibweh und Durchfall bekam, wozu sich

Digitized by Google

nach einigen Tagen Eckel und Erbrechen gesellten, Hr. Fischer bestimmte das Mittel mit *Rad. Calam. arom.* und *Syr. cort. aur.* zu verbinden, worauf es gut vertragen wurde, und ein 4wöchentlicher Gebrauch dieser Mischung hinreichte, das Mädchen vollkommen herzustellen.

Pitschaft wendet gegen Paralyse, wenn nicht *Apoplexia sanguinea* vorausgieng, die *Nicotiana* in Verbindung mit dem Strychnin, in folgender Form an:

R. *Herb. Nicotian.* gr. jv.
Strychnin. gr. j.
Sal. corn. cerv. gr. xvj.
Pulv. Rad. Alth.
Aq. destill. āā *q. s.*
ut f. pilul. Nro. xvj. *D. in*
vitr. ben. claus. S. 3mal täglich 1 Pille zu nehmen und damit zu steigen.

Dabei lässt er ein Haarseil in der Nähe des Hinterhaupts setzen und Salzbäder nehmen.

Pneumonia.

Hecker [1]) meint, dass der Tabak in Fällen von asthenischer, versteckter Pneumonie mit eingewurzeltem, hartnäckigen Husten und Katarrh angezeigt und unter den nämlichen Bedingungen nützlich sey, in denen man Opium und Quecksilber gebe. Er empfiehlt folgende Formeln:

R. *Herb. Nicotian.* ʒj.
digere c. Aq. font. q. s.
ad Colat. ℥jv.
adde
Aq. Cinnam. ℥jj.
Syrup. Nicotian. ʒjj.
M. D. S. 3mal täglich 50—80 Tropfen zu nehmen.

R. *Extract. Nicotian.* gr. j—jj.
Sacch. alb. gr. xv.
Olei dest. Foenicul. gtt. j.
M. f. pulv. dent. tal. dos.
Nro. xii. *D. S.* täglich 3 Pulver zu nehmen.

[1]) H., Kunst die Krankh. der Menschen zu heilen. I. Thl. Wien, 1810. S. 268. und 459.

Digitized by Google

℞. *Extr. Nicotian.* ℈j.
solve in
Aq. Chamom. ℥iij.
adde
Syrup. Alth. ℥ß.
M. D. S. 3—4mal täglich einen Esslöffel voll zu nehmen.

Der folgende Fall beweist, dass man den Tabak auch in sthenischen Brustaffectionen mit Nutzen anwenden kann.

Robert Page [1]) wurde zu einer armen Frau von plethorischer Konstitution gerufen, welche von einer Brustentzündung befallen worden war. Vor der Zeit, als er sie sah, hatte selbige ein achtbarer Apotheker behandelt. Er fand sie an der grössten Brustbeklemmung leidend; mit fast purpurrothem Gesichte, trockener Haut, und in grosser Angst. Sie konnte auf keiner Seite liegen und musste beständig im Bette aufrecht sitzen. Ihre Leibesöffnung war durch Bittersalz erhalten worden, welches ihr der Apotheker verordnet hatte; der Urin war hochgefärbt, mit einem ziegelmehlartigen, doch geringen Bodensatze; der Puls stark und hart, die Zunge sehr belegt. Den Tag zuvor, ehe er sie sah, hatte man ihr 20 Unzen Blut, ohne Erleichterung, entzogen. Er verordnete sogleich eine nochmalige Aderlässe von 20 Unzen, ein grosses Zugpflaster auf die Brust und ein Tränkchen aus *Tinct. Opii* und *Tinct. Digitalis*, Abends zu nehmen. — Am folgenden Morgen sah er sie wieder; das Athmen war eben so beschwerlich, als den Tag zuvor. In der That waren alle Zufälle ganz dieselben; das Tränkchen hatte ihr keine Ruhe verschafft, das Zugpflaster hingegen that ihr gut, die Leibesöffnung war regelmässig; die Stühle aber stinkend und nicht natürlich. — Abermalige Blutentleerung von 14 Unzen; Bittersalz; des Abends das schon erwähnte beruhigende Tränkchen. — Er wurde in der Nacht aus dem Bette geholt, da ihre Brustbeklemmung so heftig geworden war, dass die Umstehenden ihren Tod befürchteten. — Blutentleerung von 14

[1]) *The Edinb. med. and surg. Journ.*, Vol. XI. — Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. Aerzte, 1824. 2. St. S. 222.

Digitized by Google

Unzen. Den folgenden Tag war ihre Brustbeklemmung etwas gemindert, doch immer noch sehr heftig; sie hatte, nachdem er sie in der Nacht gesehen, ein wenig geschlafen; der Puls hatte 110 Schläge und war hart, der Leib offen, die Ausleerungen stinkend und grünlich; das Salz hatte gut gewirkt. Abermalige Blutentleerung von 14 Unzen. — Eine Salzmixtur mit *Tinct. Opii.* Am folgenden Tage war ihre Brustbeschwerde noch immer schlimm, obschon nicht mehr in dem Grade, wie vorher; es hatte sich jezt ein heftiger Husten eingestellt, welcher sie ausserordentlich belästigte; Leibesöffnung regelmässig, Zunge weniger belegt als vorher, Puls 110. — Blutentleerung von 12 Unzen. Ein Bissen aus Calomel und *Pulv. Antimon.* Er sah sie des Abends wieder, ihre Brust war noch immer sehr angegriffen, und das Gesicht drückte grosse Angst aus; sie hatte 2 stinkende Ausleerungen, der Husten war höchst quälend. Da Page fand, dass ihr im Ganzen die wiederholten starken Blutentleerungen (in Allem 94 Unzen) keine wesentliche Erleichterung verschafft hatten, und er sah, dass ihre Konstitution trefflich war, so kam er auf die Idee, dass es gut seyn würde, wenn man die Konstitution (und demnach die Entzündung) auf eine andere Weise, als durch beständiges Blutlassen, was bereits schon in solchem Maase angewendet worden war, herabstimmen könnte; er verordnete desshalb folgendes Klystier:

R. Nicot. Tabac. gr. xxxv.
Aqu. bullient. ℥xij.
post horae dimidiam partem
cola. Injiciatur infusum statim.

Am folgenden Tage sah er sie zur gewöhnlichen Zeit; ihre Brust war unendlich leichter, sie konnte fast auf jeder Seite liegen. Das Klystier hatte sie äusserst schwach gemacht; allein fast unmittelbar nachher war ihre Brustbeklemmung zum Erstaunen erleichtert worden, und so blieb es auch; der Puls 90, und weich. Die Zunge war in der Mitte reiner, die Augen hatten viel von ihrer Trübheit verloren und sie hatte 3 Stunden in der Nacht geschlafen; regelmässige Leibesöffnung;

Digitized by Google

es wurde ihr nichts verordnet. — Am folgenden Tage befand sie sich noch besser, ihr Athemholen war leicht und ohne alle Beschwerde, der Puls 84, das Gesicht frei. In wenigen Tagen war sie vollkommen genesen.

Ob dieser, von Robert Page mitgetheilte Fall eine wirkliche Pneumonie war, kann man freilich nicht entscheiden; so viel ist jedoch gewiss, dass der Tabak in diesem Falle eine auffallend sedative Wirkung ausübte, und es lohnte sich der Mühe, in Fällen von Pneumonie, die mit einem bedeutenden Ergriffenseyn des Vagus und heftiger Dyspnoe verbunden sind, den Tabak — innerlich oder in Klystieren (nur nicht den Tabaksrauch) — zu versuchen. Die Dosen dürften aber nicht klein seyn. Ueber den Werth der Dosenbestimmung aber und den Begriff kleiner und grosser Gaben des Tabaks vergleiche man, was ich im Anfange, wo ich von den Heilwirkungen des Tabaks sprach, darüber sagte; ebenso die Parallelle zwischen der Digitalis, dem Brechweinstein in grossen Gaben und dem Tabak, die ich daselbst aufstellte.

Pollutiones morbidae.

Gegen *Pollutiones morbidae* hält Pitschaft [1]), seiner Erfahrung zu Folge, den Gebrauch der *Nicotiana*, kalter Waschungen des Nackens, des Hinterhaupts, und das nächtliche Tragen einer Bleiplatte auf dem Hinterhaupte für das heilbringendste Verfahren. Er gibt einen Scrupel Tabak, oft auch nur einen halben in wässerigtem Aufgusse zu 4 Unzen, stündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Fischer [2]) hob unwillkürliche Pollutionen und solche, welche selbst bei Tage und fast ohne allen Reiz stattfanden, vollkommen und dauerhaft lediglich dadurch, dass er die Kranken je nach Befinden der Umstände des Tages 3 oder 4mal gr. jj—jjj gestossene Tabaksblätter mit ebenso viel *Sal. essent. tart., Gumm. arab.* und *Pulv. rad. Liquir.* nehmen liess. — Er theilt folgenden Fall mit, welcher um so interes-

[1]) Hufeland's Journ., 1832. 4. St. S. 53.

[2]) Casper's Wochenschr., 1838. — Schmidt's Jahrb. 1838.

Digitized by Google

santer ist, als die *Nicotiana* nicht nur gegen die Pollutionen, sondern auch gegen die beginnende Rückenmarksdarre sich hülfreich zeigte. Ein junger, noch nicht 27 Jahre alter Mann von schlankem, zartem Körperbau und reizbarem, sanguinischen Temperament, hatte sich durch Ausschweifungen in *Baccho et Venere* dergestalt erschöpft und entnervt, dass er von unwillkürlichen, auch am Tage sich einstellenden Saamenergiessungen und schwerer, zum Selbstmorde neigender Hypochondrie befallen wurde. Als er nach einer halbjährigen, ohne Erfolg gebrauchten Milchkur bei Fischer Hülfe suchte, glich der früher schöne und blühend gesunde junge Mann einem abgemagerten, mit wankenden Knieen und hoch aufgehobenem Fusse (dem sogenannten Hahntritte) ausschreitendem Greise. Sein Gesicht war abgezehrt, von graubleicher Farbe, der Blick matt, die Sehkraft geschwächt, das Gedächtniss ruinirt. Ausser Stande, lange zu stehen, stützte er das Kreuz, als den schwächsten Theil seines Körpers, auf den Stock. Indess hatte er trotz beispielloser Liederlichkeit nie an Schankern, sondern nur an Trippern und langwierigen Nachtrippern gelitten, und seiner Versicherung nach nie Mercur bekommen. Bei genauer Untersuchung erschien sein ganzer Körper abgezehrt, die Haut trocken und gerunzelt, ihrer Unterlage von Fett und Fleisch beraubt, der sonst behaarte Theil des Kopfes fast ganz kahl, das Rückgrat ganz besonders abgemagert und aus Schwäche etwas gebogen, der Unterleib eingezogen und gespannt, die äusseren Geschlechtstheile schlaff und verkrümmt, die Hoden klein und leicht, doch sonst nicht krankhaft beschaffen. Dabei war der Puls klein, leer und gereizt, die Respiration jedoch frei und ungestört und die Stimme tief und voll, nicht heiser und klar, wie sie sonst bei dergleichen Kranken zu seyn pflegt. Ausser vorgenannten Krankheitserscheinungen klagte Patient, dass er einen kaum zu befriedigenden Appetit habe, dessen ungeachtet aber nur leicht verdauliche Speisen vertrage, ferner dass er zwar in gehöriger Menge und ohne Hinderniss, jedoch in sehr dünnem Strahle, urinire, Neigung zur Verstopfung habe, viel und fest schlafe, dennoch aber beim Erwachen sich schwach und hinfällig

fühle und nicht blos des Nachts, sondern auch am Tage, trotz aller dagegen getroffenen Massregeln, von Pollutionen heimgesucht werde. Bei Exploration der Harnröhre vermochte Fischer nur dünne Bougies einzubringen, entdeckte aber keine Striktur, ja gelangte sogar mit einem dünnen elastischen Katheter ohne Hinderniss bis in die Blase. Dagegen fand er beim Eingehen in den Mastdarm die Vorsteher-Drüse merklich vergrössert und verhärtet. Nachdem Fischer dem Kranken, der sich zu seinem grossen Glücke unter der sorgsamen und strengen Aufsicht eines ältern Bruders befand, die in solchen Fällen nie zu vernachlässigenden Verhaltungsregeln für Geist und Körper ertheilt, und zur Stärkung zuvörderst die *Gelatina Lichen. island. ex secunda infusione parata* mit kaltbereitetem Chinaextract und Kraftbrühen verordnet hatte, überzeugte er sich bald, dass die Herstellung des Kranken vorzugsweise ein Mittel erfordere, welches ohne zu erhitzen, die krankhaft erhöhte Sensibilität herabstimme und zugleich specifisch auf das kleine Gehirn sowohl, als auf das Rückenmark und die aus demselben entspringenden Nerven wirke. Zu solchem wählte er die *Nicotiana* und verordnete dieselbe in Pulverform anfangs 4mal des Tages gr. j. später zu gr. jj. *p. d.* mit *Elaeosacch. menth. pip.* In der That hörten auch trotz der höchst ungünstigen Jahreszeit und Witterung nach 3wöchentlichem Gebrauche der genannten Heilmittel die Pollutionen ganz und gar auf, so dass Patient nicht nur Vertrauen zu der eingeschlagenen Behandlungsweise, sondern auch überhaupt neue Lebenslust gewann. Da derselbe nun aber einen entschiedenen Widerwillen gegen die bisher genossene Moosgallerte zeigte, vertauschte sie Fischer mit einem saturirten und mit Zimmetsyrup versezten Decocte der Columbowurzel und China, liess aber den Tabak, in gleicher Gabe mit Calmuszucker versezt, um so unbedenklicher fortnehmen, als derselbe bisher nicht die geringsten Beschwerden verursacht hatte. Auch hatten weder Fischer, noch Patient Ursache, ihre Ausdauer zu bereuen. Machte auch die Kräftigung des leztern nur sehr langsame Fortschritte, so lernte derselbe doch allmälig mit mehr Sicherheit gehen und

Digitized by Google

ohne Unterstützung stehen, wobei es auffiel, dass die Bewegungskraft weit eher wiederkehrte, als das Muskelfleisch, was, wie Fischer sagt, nur den alten Erfahrungssatz bestätigt, dass Abmagerung in Folge von Saamenvergeudung weit schwerer zu heben ist, als die durch schwere Krankheiten und Verlust von Blut oder anderen Säften herbeigeführte, worüber man sich schon desshalb nicht verwundern darf, weil unter solchen Umständen die Blutbereitung wegen angehender Lähmung des Rückenmarkes und kleinen Gehirnes trotz der kräftigsten Nahrung nur unvollkommener von Statten geht. Gedrängt von dem seiner endlichen Herstellung mit Ungeduld entgegen sehenden Kranken, entschloss sich Fischer fast wider Willen, die Wirksamkeit des Tabaks noch durch nervenstärkende Einreibungen in das Rückgrat zu unterstützen. — Bei dieser Behandlung gewann Patient nach und nach auch an Fleisch und Kräften, und erlangte seine frühere Heiterkeit wieder, so dass Fischer nun auch daran denken konnte, etwas gegen den abnormen Zustand der Prostata zu thun, zu welchem Behufe ihm die Anwendung des eisenhaltigen Salmiaks mit Tabak in Pillenform und ausser diesem, der Stärkung wegen, auch noch mit der Columbowurzel in dem Extract der Rinde dieser am meisten indicirt schien. Durch diese 6 volle Monate fortgesezte Behandlung gelang es, die schon in der Ausbildung begriffene Rückendarre und partielle Lähmung zu heben. Allein völlig hergestellt oder gar zeugungsfähig war Patient darum lange noch nicht. Fischer empfahl ihm desshalb zum Beschlusse der Kur zuerst den Gebrauch von Gastein und dann von Driburg — Patient jedoch zog es vor, sein Heil durch die bekannte Wasserkur zu versuchen.

Ich habe die Wirksamkeit des Tabaks in 2 Fällen — in den einzigen, wo ich denselben angewandt hatte — bestätigt gefunden. Der erste Fall ist der: Im Januar 1839 kam Jean Eisenlöffel, 21 Jahre alt, Zeichner, zu mir, und klagte über *Pollut. nocturn.*, die wöchentlich 4 — 5 Mal und diess schon seit 3 Jahren wiederkehrten und ihn bedeutend schwächten. In der That fand ich den Patienten im Gesichte eingefallen, obwohl nicht kachektisch aussehend aber viel älter

Digitized by Google

scheinend, als er es angab. Er gab mir an, dass die Reizbarkeit seiner Geschlechtstheile so gross sey, dass er, wenn er mit einem Frauenzimmer scherze oder nur spreche, Pollutionen bekomme. Ueber die Ursachen dieses lästigen Uebels wusste er nichts Bestimmtes zu sagen; er glaubte jedoch dasselbe dem Genusse des neuen Weines zuschreiben zu müssen, weil er bald darauf die ersten Pollutionen verspürt habe. Seit jener Zeit hat er einen andern Arzt consultirt, will jedoch keine Linderung verspürt haben. Ich verschrieb ihm die Tabakstinktur, wovon ich ihm ein paar Monate lang zu 8 bis 15 Tropfen 3mal nehmen, und natürlich die Diät gehörig ordnen liess. Am 29. Juni kam Patient wieder und berichtete mir, dass er bereits nach 3wöchentlichem Gebrauch der Tinktur eine merkliche Besserung verspürt habe. Er hatte die Tinktur 3 Monate lang eingenommen, und diese ganze Zeit habe er nur 2mal Pollutionen gehabt. Er leidet öfters an Rückenweh, welchem gewöhnlich Bauchgrimmen vorhergeht. Seit 2 Monaten hat er die Tinktur ausgesezt, weil sie ihm am Ende widerstanden habe; nun verspüre er aber wieder etwas häufigere Wiederkehr der Pollutionen (2—3mal in der Woche), wesswegen ich nun folgendes Mittel verschrieb:

R. Pulv. herb. Nicotian. ʒij.
Camphor. ʒj.
Extr. Millefol. q. s.
ut f. pilul. Nro. 60. *Consp. c. pulv.*
sem. Liquirit. D. in vitro. S. 3mal täglich 1 — 3 Pillen zu nehmen (und zwar in der ersten Woche täglich 1, in der zweiten 2, in der dritten 3 Pillen.)

Nebst dem verschrieb ich: *R. Acet. Camphorat.* ℥β, *D. S.* 1—2 Esslöffel voll in einen Schoppen Wasser zu giessen, sich den Rücken und die Geschlechtstheile damit zu waschen. Am 21. Juli berichtete mir Patient, dass er sich wieder besser fühle; seit 3 Wochen hatte er wöchentlich nur eine Pollution gehabt. In der lezten Woche habe er zwei Pollutionen gehabt, welches er einem Diätfehler zuschreibt. Ich liess mit den Pillen, wovon ich nun 12 im Tage nehmen liess, fortfahren. Seitdem ist nun der Patient hergestellt, die Kräfte sind zurückgekehrt, und Pat. wieder von ganz blühendem Aussehen.

Digitized by Google

Rheumatismus.

Zwinger spricht in seinem Kräuterbuche (Basel, 1696. S. 991.) sehr zu Gunsten des Tabaks. Nach ihm thut der Tabaksrauch, namentlich bei solchen, die nicht an das Rauchen gewöhnt sind, in allerhand Gliederschmerzen oft Wunder. So erzählt er von einem Kranken, den er in Wien behandelte, und welcher im 46sten Lebensjahre den linken Arm „also starrend und mit solchen Schmerzen umfangen bekommen, dass er bei 10 Wochen lang, so Tags so Nachts, keine Ruhe, kein Schlaf, auch schlechten Appetit zum Essen hatte, und also gänzlich auszehrte. Den Arm konnte er während dieser Zeit nicht zum Leibe bringen. In solchem Zustand bediente er sich hunderterlei Mittel, reisete hin und wieder herum, bei fürnehmen Medicis etwa Hülfe zu finden, und nachdem weder die geistreichen äusserlichen, noch innerlichen Mittel etwas verfangen wollten, fieng er endlich aus Einrathen des berühmten Dr. Bontekoe Tabak zu schmauchen an, dessen er zuvor gar nicht gewöhnt war; wodurch er denn anfangs gleich dürmlicht ward, und über eine Stund schlafen konnte. Er fuhr also mit dem Schmauchen fort, gerieth darüber wieder in einen Schlaf, in welchem er die übrige Nacht sehr ruhig zubrachte, und des Morgens seinen Arm wieder zum Leibe zu bringen vermochte. Wodurch er denn bewogen worden, mit diesem Mittel fortzufahren, nicht nur bis er vollkommen wieder genesen, sondern auch die übrige Zeit des Lebens.“ — Dieser Mann hatte bis zu seinem 64sten Jahre keinen Rückfall mehr gehabt.

Tetanus.

Die Anwendung des Tabaks im Tetanus war schon sehr früh bekannt. So erwähnt z. B. Royston in seiner medicinischen Geschichte des Tabaks (im 25. Band des *Medical and physical Journal*), eines dünnen Quartbändchens aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts von Edmund Gardiner, unter dem Titel: „*The Triall of Tabacco*“, worin

Digitized by Google

der Autor sagt, dass „die Räucherungen von Tabak gegen Steifheit des Halses, die man Tetanus nenne, und gegen alle Schmerzen im Körper, die aus den Ursachen, welche Tetanus veranlassen, entspringen, ein gutes Mittel sey.“ — Magnenus und Neander nennen den Tabak, besonders das Tabaksöl, in den Hals und das Rückgrat eingerieben, zuversichtlich ein Heilmittel gegen Tetanus. — Sauvages [1]) liess beim Tetanus den ganzen Körper mit Tabaksöl einreiben. — Poupé-Desportes wandte trockene Tabaksblätter, in Form von Breiumschlag, in einem Falle von Starrkrampf an, welchen er damit heilte. — Lefoulon überzeugte sich, dass es kein wirksameres und zuverlässigeres Mittel, um dem Starrkrampf vorzubeugen, gebe, als die Application von frischen Tabaksblättern auf die Wunde. (Das Nähere hierüber vergl. unter „Wunden.“)

Thomas Duncan [2]) erzählt einen durch Tabaksrauch geheilten Fall. — Harris heilte im Jahr 1782 einen traumatischen Tetanus durch Einblasen von Tabaksrauch in die Nase. Allan sagt in seinem System *of Surgery*, wo er von den Mitteln zur Entfernung der Leibesverstopfung im Tetanus spricht „die schätzbarste Einspritzung ist das Tabaksklystier; es ist nicht nur das mächtigste Mittel, welches ich kenne, um die Därme in Thätigkeit zu setzen, und die harten Foeces zu entfernen, sondern es erschlafft auch den Krampf durch die Schwäche und Ohnmacht, die nach seinem Gebrauche erfolgt.“ — O'Beirne [3]) hat sich überzeugt, dass zur Entstehung eines traumatischen Tetanus noch anderweitige Umstände oder Zustände gehören, die zur Ausbildung des Uebels behülflich sind. Zu diesen gehören vorzüglich mannigfache Störungen des Darmkanals, Würmer (auf die er ein grosses Gewicht zur Hervorrufung des Tetanus legt), und alle

---

[1]) *Nosol.* t. I. p. 735.

[2]) *The Edinb. med. and surg. Journ.*. T. XI.

[3]) *The Dublin Hospital Reports and Communications in Med. and Surg.* 1822. — Samml. auserl. Abh., 30. Bd. 4. St.

Digitized by Google

dergl. die Nerven der Organe des Unterleibs reizende Schädlichkeiten, von denen wir viele bei den Schriftstellern aufgeführt finden. Die Indicationen zur Heilung sind, nach ihm, doppelt: 1) Anwendung der kräftigsten Heilmittel den Unterleib zu reinigen, und die vorhandenen Würmer wegzuschaffen. 2) Anwendung solcher Heilmittel, welche die kräftigste Einwirkung auf das Nervensystem haben. Die Anwendung des Opiums hat dadurch, dass dieses Mittel die Verstopfung befördert, eine grosse Gegenanzeige, und der Gebrauch der übrigen narkotischen Mitteln ist durch die Erfahrung als unwirksam geschildert worden. In dem Tabak glaubt O'Beirne ein Mittel gefunden zu haben, welches den oben angegebenen Indicationen völlige Genüge leistet. — Uebrigens ignorirte er keineswegs, dass schon vor ihm der Tabak im Tetanus mit Nutzen angewandt wurde, und er führte mit lobenswerther Wahrheitsliebe die oben angeführten Beispiele auf, wo vor ihm die *Nicotiana* gegen Tetanus empfohlen wurde; sodann erzählt er aus seiner Erfahrung einen Fall, in welchem sich der Tabak wirksam bewiess. Der Kranke, ein Knabe von 13 Jahren, hatte das Unglück gehabt, sich beide Füsse, da er einer Maschine zu nah gekommen war, heftig zu verletzen. Schon am Tage nach der Verletzung zeigten sich die Vorboten des Tetanus, der am dritten Tage völlig entwickelt war. Der Kranke war anhaltend verstopft, und die zur Beseitigung der Verstopfung angewendeten Klystiere, die anfänglich aus einer Emulsion von Terpentinöl bestanden, waren fruchtlos. Man versuchte nun ein Infusum von ℈jj Tabak auf ℥vjjj Wasser zum Klystier, von denen er die Nacht über 2 erhielt. Jedes Klystier blieb etwa 2 Minuten lang bei dem Kranken, und verursachte Uebelkeit, Erbrechen, heftigen Schweiss am Kopfe und der Brust, Anwandlung von Ohnmacht und Hitze im Darmkanal. — Mit diesen Klystieren wurde trotz der übeln Wirkungen fortgefahren; das dritte leerte etwas schwarzen Stuhlgang und einen todten Wurm aus. Nach der öftern Wiederholung wurden die Symptome gelinder; der Urin war dunkelroth gefärbt, und roch nach

Digitized by Google

Tabak, das Schlucken war leichter geworden. Bis zum 22. Tage nach der Verletzung wurden diese Tabaksklystiere mit dem besten Erfolg angewendet, und da sich nach diesem alle Symptome des Tetanus verloren hatten, ausgesezt.

J. Norcom[1]) hat einen Fall von traumatischem Starrkrampf mitgetheilt, der durch Tabaksklystiere geheilt wurde. Der Kranke war ein Schuster, und hatte sich den Zeigefinger der rechten Hand mit einer Pfrieme verlezt. Die Wunde hatte wenig geschmerzt und war daher auch nicht beachtet worden. Als J. Norcom den Kranken acht Tage später sah, fand er alle Symptome eines ausgebildeten Starrkrampfs vorhanden, liess daher die verlezt gewesene Stelle scarrificiren, mit rothem Präcipitat und einem erweichenden Umschlage verbinden, gab innerlich das Laudanum, liess die Merkurialsalbe im Nacken und an der Kinnlade einreiben, und verordnete, wenn alles dieses nichts helfen sollte, zwei Drachmen Tabak in einer Pinte kochenden Wassers zu infundiren, und das Infusum als Klystier zu geben. Um 8 Uhr Abends ward das Klystier gereicht. Etwa eine halbe Stunde nach Beibringung desselben wurde es dem Kranken übel, die Starrheit der Muskeln war geringer, es konnte der Kopf, wenn man eine geringe Gewalt anwendete, etwas nach vornen zu gebogen werden, die Krämpfe in den Armen und Schenkeln liessen nach, doch blieb die Kinnlade noch festgeschlossen. Als die Zufälle sich einige Zeit nachher noch vermehrten, wurde das Klystier wiederholt, und dieses hatte dieselbe gute Wirkung. Sie war jedoch nicht von Bestand und später mussten noch einige Tabaksklystiere gereicht werden, bis eine andauernde gute Wirkung hervorgebracht wurde. Der gleichzeitige Gebrauch der China, des Weins, des Laudanums, schien das Uebel nicht zu verringern, sondern die Symptome des Starrkrampfs legten sich nur, wenn man die genannte Klystiere angewendet hatte, welche immer Uebelkeit und einige Mal Erbrechen, selten aber eine mit Foeces gemischte Stuhlausleerung erregten.

---

[1]) *The Philad. Journ. of the med. and phys. sc.*, 1823. Vol. VI. — Med. chir. Zeit. 1827. Nro. 6.

Norcom ist der Meinung, dass man mit den Tabaksklystieren bei schwachen und zarten Subjekten, bei denen eine geringe arterielle Thätigkeit vorhanden ist, sehr vorsichtig seyn müsse, dass dieselben jedoch ein höchst schätzbares Mittel abgeben, wenn der Kranke stark und kräftig ist, wenn er einen vollen gespannten und starken Puls hat, und überhaupt Anzeigen zum Aderlassen vorhanden sind.

Thomas Anderson[1]) theilte seine Erfahrungen über die Wirkung des Tabaks im Tetanus mit, die auch zu Gunsten dieses Mittels sprechen. Er hatte öfter Gelegenheit, von Spaniern, Engländern etc., welche sich zu Caraccas niedergelassen haben, von den grossen Heilkräften des Tabaks im Tetanus sprechen zu hören, sezte aber dennoch kein sonderliches Vertrauen darein, bis er Gelegenheit hatte, dessen Wirksamkeit in folgendem Falle zu erproben. Im Juli 1820 wurde Anderson zu einer freien Negerin von 40 Jahren gerufen, welche einen vollständigen *Trismus traumaticus* zu haben schien. Sie klagte über Unbeweglichkeit und Schmerz in dem ganzen Unterkiefer, vorzüglich in den Winkeln und Gelenksfortsätzen, mit erschwertem Schlingen; und konnte mit der grössten Mühe den Mund kaum so weit öffnen, um die Spitze der Zunge zu zeigen. Der Puls war beschleunigt, und die Ausdünstung nur stellenweise an Brust und Hals. Die Kranke, eine Afrikanerin, war an den Schläfen auf afrikanische Weise geschröpft worden, d. h. mit einem stumpfen Federmesser und einer kleinen Callabash-Frucht, und sezte sich fast unmittelbar nach dieser Operation einer regnerischen und heissen Witterung aus. Fünf Tage nach jener Operation stellten sich die obigen Symptome ein. Anderson liess nun, nach der Methode derjenigen Aerzte, welche ihm den Tabak empfahlen, eine starke Abkochung von den frischen Blättern der *Nicotiana Tabacum* machen, und damit alle halbe Stunde Kinnbacken, Hals und

[1]) *Transactions of the medico-chirurgical Society of Edinburgh.* Edinb., 1824. p. 184. — Samml. ausserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. Aerzte. 8. Bd. Leip. 1824. S. 462—473.

Brust bähen, und dann Umschläge von den weichgekochten Blättern auf die Unterkinnlade und den Hals auflegen. Warme Bäder, zu welchen eine Quantität der Tabaksabkochung gethan worden war, wurden alle 3 Stunden wiederholt und zwei Klystiere von der nämlichen Brühe innerhalb 24 Stunden applicirt. Der Leib, welcher hartnäckig verstopft war, wurde durch Calomel, Gummigutt und Ricinusöl eröffnet, und der Kranken der Gebrauch ihrer Pfeife so lange gegönnt, als sie sich derselben bedienen wollte. — Erschlaffung, angezeigt durch allgemeine Perspiration, die vorher nur örtlich war, war die erste Wirkung, und die Gedärme erhielt man, da die Tabaksklystiere fortgegeben wurden, leicht durch Ricinusöl offen. In den Nacken wurde jezt ein Blasenpflaster gelegt, um eine Ableitung zu veranlassen.

Die Symptome des Trismus widerstanden 2 Tage lang dieser Behandlung. Am dritten Tage waren die Kinnbackenmuskeln etwas erschlafft, und die Kranke konnte den Mund etwas öffnen. Vorher war es nöthig gewesen, zwischen die Kinnladen ein Stück Holz einzubringen, um die völlige Schliessung zu verhindern, und wenn man einen Finger in den Mund einbrachte, wurde er gebissen. Die Patientin, die vorher sich auf das Schlimmste gefasst gemacht hatte, bekam jezt wieder Muth und Hoffnung. Bei dieser Kurmethode wurde sie erhalten und nach und nach vollkommen hergestellt. — Anderson führt noch einen zweiten Fall an. Dieser betrifft eine Negerinn, welche in Folge einer vollkommenen Theilung der Mittelhandknochen und der Hautbedeckung des kleinen und des Ringfingers von *Tetanus traumaticus* befallen war. Er liess die Hand und den ganzen Arm mit einer noch warmen Abkochung der Kreoler Tabaksblätter fomentiren, einen Umschlag von den gekochten Blättern auf die verwundete Hand legen, verschrieb ein drastisches Purgirmittel aus Jalappe und Calomel, und liess den Tabak auf folgende Weise gebrauchen. Einige grosse Kessel wurden zum beständigen Gebrauche eingerichtet, um immer hinlänglich starke Abkochungen des inländischen, ganz frisch gepflückten Tabaks zu haben. Ein

Digitized by Google

warmes Bad, in welches eine gewisse Menge des Decocts geworfen werden musste, wurde der Patientin einige Mal des Tages verordnet; sie sollte jedesmal so lange in demselben bleiben, bis eine Empfindung von Eckel in dem Magen und eine starke allgemeine Ausdünstung eintrete. Neun Tage lang wurde diese Behandlung fortgesezt, gelegentlich ein Klystier von dem Tabaksdecocte beigebracht, in der Zwischenzeit 2mal Abführmittel (Ricinusöl, und das andere Mal Jalappe mit Calomel) gereicht, ohne dass man Besserung bemerken konnte. Am zehnten Tage jedoch liessen die Symptome nach. Der Tabak wurde nichts destoweniger beibehalten; aber ganz im Verhältnisse der Stärke der Symptome. Wegen der bedeutenden Abnahme der Kräfte wurde dabei nährende Kost und etwas Wein gestattet. Die Zuckungen wurden immer schwächer, und endlich ward die Kranke ganz gesund.

Cavenne [1]), Arzt in Martinique, übersandte der Pariser Akademie eine Abhandlung, welche interessante Thatsachen enthält und für die Behandlung des Starrkrampfes von Wichtigkeit ist. Daraus geht hervor, dass Klystiere von einer Tabaksabkochung so frappant günstigen Erfolg hatten, dass diese Substanz als für das wirksamste aller dagegen empfohlenen Mittel angesehen werden kann. Das erste Mal, wo Cavenne den Tabak anwandte, geschah es bei einem Neger, welcher bald darauf, nachdem er sich mit einem Dorne vom Kampechenholze am Fusse gestochen hatte, einen Trismus und zugleich eine Rückwärtsbeugung des Kopfes und Krümmung der Wirbelsäule nach hinten bekam. Die Wunde wurde vergrössert und gereinigt; und Cavenne wandte, weil ihm kein Opiumpräparat zu Gebote stand, den Tabak und zwar in Form eines Klystiers mit einer starken Abkochung dieser Pflanze an. Eine halbe Stunde darauf bekam Patient Brechreiz, gallichtes Erbrechen, reichliche Schweisse, zahlreiche Stuhlgänge, und hatte alle Zeichen von Trunkenheit und Aengstlichkeit, welche eine beginnende Tabaksvergiftung ankün-

[1]) *Journ. de Méd. et de Chir. pr.* 1837. *Mars.*

Digitized by Google

digen. Folge davon war, eine plötzliche und unerwartete Erschlaffung aller contrahirten Muskeln. Cavenne verschrieb noch ähnliche — jedoch nur halb so starke — Klystiere, welche 2stündlich gegeben wurden. Das Erbrechen dauerte noch die ganze Nacht fort, und der Kranke befand sich am andern Morgen viel besser. Am vierten Tage war er Reconvaleszent. — Dieselbe Behandlung wurde bei einer Schwarzen, mit glücklichem Erfolge angewandt, welche, nachdem ihr ein Zahn ausgezogen ward, vom Starrkrampf befallen wurde. — Diese Behandlung glückte auch in andera gefährlichen Fällen, sogar gegen Tetanus und andere furchtbare Zufälle, welche in Folge des Bisses einer der giftigsten Schlangen eintraten; Cavenne wandte den Tabak mit Nutzen gegen einen Trismus an, welcher in Folge eines eingedrungenen Glassplitters entstanden und mit Symptomen der Hydrophobie begleitet war. — Endlich lobt auch Th. B. Curling, der eine vortreffliche Monographie über den Tetanus schrieb — welche von Dr. A. Moser übersezt wurde, (Berl. 1838.) — den Tabak, zu dem er, nebst kalten Begiessungen, das meiste Zutrauen bei Behandlung des traumatischen Starrkrampfs hegt, und behauptet, dass vielleicht kein anderes Mittel, in solchem Maasse erhöhte Muskelthätigkeit herabzustimmen vermöge, als der Tabak. Er wird als Klystier in einer nach Alter und Konstitution angemessenen Gabe angewandt, wobei aber zugleich nährende Mittel — wenn es möglich ist — Tonica, Wein und andere flüchtige Mittel, besonders das *Ammon. carb.* gebraucht werden müssen, um der grossen Abspannung, die diese narkotischen Klystiere bewirken, zu begegnen. Im Anfange wird ein Aufguss von ℈j des Krautes mit ℥vjjj Wasser zu einem Klystier genommen, dessen Anwendung nach Umständen und in steigenden Gaben mehrmals am Tage wiederholt werden muss.

S. Jackson [1]) machte den Vorschlag, die Tabakstinktur innerlich anzuwenden. — Hr. Dr. Bauer versicherte mich, dass in einem Falle von traumat. Tetanus, der später tödtlich

[1]) *The med. Recorder* etc., Philad. 1826. Oct. Art. VII.

Digitized by Google

endete, kein einziges Mittel die tetanischen Krämpfe temporär lindern und die *Constipatio alvi* bekämpfen konnte, als die Tabakstinktur, in einer Gabe von gtt 10—20 alle Stunden innerlich und gtt 20—30 Tropfen in Klystier gereicht. — Nicht unzweckmässig ist auch der Vorschlag Earle's [1]), ein Stuhlzäpfchen aus dem Dicksafte des Tabaks zu machen, und beizubringen. Die Stärke des Mittels kann besser geregelt werden, als wenn man sich eines Aufgusses oder des Rauches bedient, und man hat dabei den grossen Vortheil, dass man das Mittel längere Zeit mit der absorbirenden Schleimhaut des Mastdarms in Berührung erhält, da beim Tetanus die Tabaksklystiere gewöhnlich schwer beizubringen sind, und selten beim Kranken bleiben.

Tinea Capitis.

Der Gebrauch des Tabaks gegen Tinea ist ebenfalls schon alt. Man findet schon in Zwinger's Kräuterbuch (S. 991.): „dürre oder grüne Tabaksblätter in Wein gesotten, und mit solchem die schuppichte Raute des Haupts warm öfters gewaschen, heilt solche Krankheit allgemach sehr wohl."

Underwood namentlich, hat den Tabak gegen den Grindkopf empfohlen.

Justamond [2]) hat im Kopfgrind kein Gegengift so wirksam gefunden, als eine Abkochung vom Tabak. Durch dieses Mittel sind einige sehr hartnäckige Fälle in kurzer Zeit geheilt worden, nachdem bereits alle bekannte kräftige und sonst höchst wirksame Heilmittel, selbst das Pechpflaster nicht ausgenommen, lange Zeit vergeblich angewandt worden waren.

G. A. Richter [3]) bewies sich öfteres Abwaschen der grindigen Stellen (nach ihrer Aufweichung durch fette Oele

[1]) *Medico-chir. Transact.*, Vol. VI. Lond. 1815. — Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte, 26. Bd. 1. St. S. 23.

[2]) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. Aerzte. Leipzig. 1788. 3. St. S. 457.

[3]) Richter's ausführl. Arzneimittell. 2 Bde.

Digitized by Google

und Abscheeren der Haare) mit einem Tabaksaufgusse in den veraltetsten Fällen der Tinea nützlich, welcher jedoch Schwindel und Erbrechen erregte, wenn er aus mehr als 1 Unze Tabak auf 8 Unzen Colatur gemacht wurde. Der Tabak bildet auch einen Bestandtheil des von Steinheim [1]) gegen Kopfgrind empfohlenen Volksmittels, das, aus 1 Unze ranziger Butter, $1^1/_2$ Drachme Schnupftabak, 2 Drachmen Potasche und ebensoviel Holzkohle bestehend, Abends aufgetragen und des Morgens mit Grünseifenwasser oder Natronseifenwasser wieder abgewaschen wird, wobei es aber ausdrücklich heisst, dass dabei die innere Behandlung nicht verabsäumt werden darf.

Vergl. unter dem Art. *Cutis morbi*, was ich über die örtliche Anwendung des Tabaks im Kopfgrind sagte.

Tumores.

Die erste Anwendung des Tabaks gegen Geschwülste — wenigstens in Europa — machte der französische Gesandte Nicot. Derselbe heilte einen Kropf dadurch, dass er etliche Tage nach einander das frisch zerstossene Tabakskraut mit dem Safte auf die Geschwulst auflegen liess [2]). Seitdem wurde diese Pflanze von vielen Seiten gegen Geschwülste empfohlen. In den Schriften des sehr gelehrten Ettmüller [3]) liest man; „*Externe in tumoribus duris et scirrhosis emolliendis, resolvendis et discutiendis praesertim splenis et hepatis, admirabilis est herba Nicotianae. Quin et in quartanis febribus succus aut extractum ejus, lienari regioni applicatur non sine sensibili effectu: unde quidam habent emplastrum contra quartanam ex nicotiana.*“ Stedmann hat beobachtet, dass die Tabaksblätter mit Essig in einen Breiumschlag verwandelt, Geschwülste in den Weichen geheilt haben [4]). Le Mort

[1]) Universallexikon der pr. Med. und Chir. 5. Bd. S. 501.

[2]) Zwinger's Kräuterbuch, S. 989.

[3]) Ettmüller, *Opera med., Genevae*, 1736. T. I. p. 665.

[4]) Jak. Reinh. Spielmann, Anleit. zur Kenntn. d. Arzneimittel. Aus d. Lat., Strassburg, 1785. 8. 653.

Digitized by Google

hat ein Tabakspflaster angegeben, welches sehr auflösend seyn soll [1]). Auch Eberhardts Tabakssalbe und Joubert's zusammengesezte Tabakssalbe waren gegen geschwollene Drüsen mit Erfolg angewendet worden [2]). M'Clellan gebrauchte die Tabakssalbe in Fällen von indolenten Bubonen mit Erfolg; und Graham [3]) führt drei Fälle von schmerzlosen Bubonen an, die zu Gunsten dieses Mittels sprechen.

Auch gegen andere Geschwülste wurde der äusserliche Gebrauch des Tabaks empfohlen. Zur Zertheilung angeschwollener Drüsen und Brustknoten, soll man einen Theelöffel voll Schnupftabak mit einem Weinglase voll Oel und Branntwein mischen, dann mehrmals den Theil bestreichen, und Abends Flanell, der mit dieser Mischung angefeuchtet worden, auflegen [4]). — Man hat selbst den äusserlichen Gebrauch des Tabaks gegen Scirrhus empfohlen. So findet man im *Dictionnaire oeconomique de Noel Chomel, augmenté et corrigé par De Lamarre*, Paris 1767, T. 2. p. 302 das Tabaksöl als ein Mittel gerühmt, welches den Scirrhus zu zertheilen im Stande ist. Man bereitet dasselbe — nach der daselbst angegebenen Vorschrift — auf folgende Weise: Man mischt den ausgepressten Tabakssaft, welcher zur Zeit, wo die Pflanze in ihrer grössten Kraft ist, bereitet wird, mit gleichen Theilen Olivenöl, und kocht sie so lange, bis der Tabakssaft fast ganz verzehrt ist; dann seiht man das Oel durch und hebt es in wohl verschlossenen Gefässen auf. „*Cette huile*", heisst es daselbst, „*est propre pour attenuer les humeurs visqueuses, et pour fondre et dissiper les squirrhes.*" — Es ist wohl erlaubt zu zweifeln, ob das Tabaksöl einen eigentlichen Scirrhus je zu zertheilen im Stande war. Nichts destoweniger

---

[1]) Jak. Reinh. Spielmann, Anleit. zur Kenntn. d. Arzneimittel. Aus d. Lat. Strassburg, 1785. S. 654.

[2]) Ibid. S. 654.

[3]) *The Lond. med. and phys. Journ.* Juni, 1828.

[4]) *The med. repository.* New-York, 1817—18. — Osiander's Volksarzneimittel. 2te Aufl. 1829. Tübingen, S. 381.

Digitized by Google

könnte man den äusserlichen Gebrauch des Tabaks in andern, der Zertheilung mehr fähigen, Geschwülsten, namentlich der drüsigen Gebilde, versuchen. Dass übrigens der Tabak, äusserlich gebraucht, eine zertheilende Kraft besizt, beweist die Erfahrung Spalding's [1]), welcher Einreibungen von gepulvertem Tabak mit Oel und Weingeist vermischt, gegen Blutaustretungen nach Contusionen empfiehlt. — Ferner beweist es die Erfahrung, dass der Tabak mit Weingeist oder Branntwein gut zusammengeschlagen, als Cataplasmen in feine Leinwand gefüllt, und auf die Magengegend gelegt, bisweilen bei den harten Geschwülsten der Hypochondrien heilsam befunden wurde.

Tussis.

In Zwinger's Kräuterbuch (Basel, 1696. S. 991) wird der *Syrupus Nicotianae* gegen Husten sehr gelobt. „Aus den frischen saftigen Tabaksblättern, heisst es daselbst, wird der Saft ausgepresst, und ein Syrup davon gekocht, welcher, Löffelweise bisweilen genommen, trefflich ist wider den Husten, Engbrüstigkeit und Lungensucht."

Ettmüller, der den Tabak ein „*remedium admirabile*" im *Asthma humidum* nennt, und viele andere Aerzte, fanden den Tabak in chronischen Brustkatarrhen als vorzügliches Expectorans und Hustenmilderndes Mittel wirksam (vergl. Asthma). In den Med. u. chir. Berlin. wöch. Nachrichten vom 27. März 1738 **S. 104** wird das *Extractum Nicotianae* sehr gelobt: „man kann," heisst es daselbst, „durch dasselbe in dem gewaltsamsten Husten ungemeine und sichere Linderung verschaffen, wenn man es zur rechten Zeit zu gebrauchen weiss". — Schulz [2]) fand das *Extractum Tabaci aquos. Ph. W.* gegen Husten wirksam, und rühmt dasselbe selbst bei beginnender Lungensucht. — Rosenstein [3]) erprobte die Wirksamkeit desselben, zu 2—3 Gr., gegen den krampfhaften

[1]) *Nouv. Journ. de Méd. et de Chir.*, 1818. Oct — *Variétés.*

[2]) *Praelect. in Ph. Brand.* p. 276.

[3]) Murray, *Appar. medican.*, t. I. p. 474.

Husten; um den darauf erfolgten Brechreiz zu lindern, liess er einen Esslöffel voll Zimmtwasser nachtrinken.

Tussis convulsiva.

Gessner hat zuerst das *Extr. Nicot.* im Keuchhusten angewendet, nach ihm Harison. — Auch Mellin [1]) rühmt dasselbe. Seine Formel ist:

R. Extr. Nicotian. ℈j.
Rad. Glycyrrhiz. pulveris. q. s.
ut f. pilul. pond. gr. jj *Consp.*
c. pulv. semin. Lycopod. D.

M. G. Thilenius [2]) fand, nach vorausgegangenen auflösenden und wiederholten Brechmitteln, das *Extr. Nicotianae* vorzüglich wirksam. Auch Hufeland (Bem. üb. d. Blattern. Berlin, 1798. S. 446.) hat das *Extr. Nicotian.* zu $^1/_2$—1 Gran mehrmals des Tags beim Keuchhusten sehr nützlich gefunden. — Stolle [3]) empfiehlt das Tabaksextract im zweiten Stadium des Keuchhustens. Auch Himly empfahl dieses Mittel und wandte es mit Nutzen an. Pitschaft [4]) ist ein grosser Lobredner des Tabaks. Er wendet denselben in folgender Form an:

R. Herb. Nicot. ℈j.
infund. c. aqu. fervid. q. s.
ad Colat. ℥vj.
adde
Syrup. emulsiv. ℥j.
M. D. S. 1—2jährigen Kindern 1 starken Kaffeelöffel, 8 bis 10jährigen 1 Esslöffel und Erwachsenen 2 starke Kaffeelöffel voll.

Pitschaft reicht auch diesen Aufguss in einer Wallrath-

---

[1]) Reuss, *Selectus Observationum pract. med.*, *Argentorat.* 1789. p. 387.

[2]) Thilenius, Med. und chir. Bemerk., Frankf. a. M., 1789. S. 294.

[3]) Stolle, *Diss. in. de Tussi convuls. Wirceb.*, 1805.

[4]) Hufeland's Journ. 1832. 3. St. S. 25.

Digitized by Google

Emulsion. Schleimanhäufung und Saburra hat er dabei im Auge, und gibt nach Umständen ein Brechmittel; sehr verschleimten Kindern von etwas träger Lebenskraft gibt er auch alle 2 Stunden ein Pulver aus:

℞. *Herb. Nicot. gr.* jj.
Tart. emet. gr. j.
Sacch. alb. 3ij.
Gumm. arab. 3β.
M. f. pulv. divid. in part. aequal. Nro. XX.
D. S. 2stündlich ein Pulver zu nehmen.

Er vermindert die Gabe nach dem Alter des Kindes und dem Erfolge des Mittels. Einigemal Erbrechen fördert die Heilung. Pitschaft versichert, mit diesem Verfahren glücklich zu seyn. Uebrigens bemerkt er, dass man in weniger als 4 Wochen keinen Keuchhusten heilen könne.

Wolfsheim [1]) fand die *Nicotiana* gegen Stickhusten überaus wirksam. Er verordnete das frische und gut bereitete Extract derselben in Pulverform 3—4mal täglich, nach Verschiedenheit des Alters zu gr. $^1/_4$ — jj *p. d.* und verband dasselbe wenn noch einige Aufregung im Gefässsysteme statt hatte, mit kleinen Gaben *Mercur. dulc.*, oder war die Expectoration erschwert, mit kleinen Dosen *Sulph. aurat. antim.*, welches alle seine Erwartungen übertraf. Von einigen 50 Patienten, denen Wolfsheim das Mittel auf die gegebene Art verordnete, nahmen es nur 2 ohne die gewünschte Wirkung. Der eine war ein Kind von 8 Jahren und scrofulösen Habitus, bei dem sich im Verlaufe der Krankheit eine *Phthisis tuberculosa* entwickelte, an welcher dasselbe starb; der andere, ebenfalls ein Kind von ungefähr $^1/_2$ Jahr, das gleichzeitig an Atrophie litt, der es aller Mittel ungeachtet erlag. Bei allen übrigen Kranken verwandelte schon nach 8 bis höchstens 14 Tagen der Gebrauch der *Nicotiana* den heftigsten Stickhusten in einen gewöhnlichen Katarrhhusten, der bei einer zweckmässigen Nachkur auch bald verschwand.

---

[1]) Casper's Wochenschr. 1835. Nro. 37. — Schmidt's Jahrb., 1836. Nr. 5.

Nie sah er narkotische Nebenwirkungen, trotz dem, dass er das Mittel ohne Bedenken selbst Säuglingen von 4 bis 6 Wochen bis zum Verschwinden des Stickhustens reichte. Auch die Verdauungswerkzeuge schienen nur wenig davon afficirt zu werden. Als Wolfsheim sich später veranlasst fand, die *Nicotiana* auch bei andern Arten von krampfhaften Husten zu versuchen, bewährte sie sich auf gleiche Weise. — Auch Heine [1]) fand die *Nicotiana* im Keuchhusten wirksam.

Tympanitis.

In hartnäckigen Fällen von Tympanitis mit krampfhafter Verengung irgend eines Darmstückes und vorhandener *constipatio alvi* sind oft Tabaksklystiere von ausgezeichneter Wirksamkeit. — P. Frank [2]) fand, dass täglich wiederholte Tabaksrauchklystiere die Schmerzen linderten und die Luft ausleerten. Ich hatte Gelegenheit, ihre Wirksamkeit zu erproben. Im Monat December 1838 ward ich zu der 40jährigen Frau des Adjuncten des benachbarten Dorfes Riedisheim, Namens Abt, gerufen, welche seit ein paar Jahren zu Blähungen geneigt war, und seit einigen Tagen an bedeutender Auftreibung des Bauches litt. Ich fand die Frau in unaussprechlicher Angst, Schweisstropfen standen auf ihrem Gesicht, der Bauch war furchtbar ausgedehnt, beim Anklopfen gab er einen trommelartigen Schall, war beim Druck empfindlich, wenn auch nicht gerade schmerzhaft, die Pat. hatte daneben bedeutendes Kollern im Unterleibe, aber weder Ructus noch Flatus noch Stuhlgang. Diese Constipation war seit 2 Tagen vorhanden, der Urin gieng aber in normaler Menge und Qualität ab. Die Kranke hatte bereits Brechreiz; der Appetit fehlte zwar nicht ganz, aber alles, was sie genoss, vermehrte die Auftreibung. Als Ursache wurde Erkältung der Füsse angegeben, dabei hatte die Kranke seit 8 Jahren eine faustgrosse Anschwellung des rechten Ovariums, welche

---

[1]) Heine, Klin. Bericht aus dem St. Petersburger Kinderhospitale, in Schmidt's Jahrb., 1835. 8. Bd. 2. Heft.

[2]) P. Frank, *de cur. hom. morb. epitome. Tubing.* 1811. Vol. VII.

Digitized by Google

man vorher durch die Bauchdecken fühlen konnte. Die Krankheit war zu weit vorgeschritten, um zu den sogenannten blähungstreibenden Mitteln Zuflucht nehmen zu können. *Asa-foetida* Klystiere, welche zuerst von mir versucht wurden, Terpentinölemulsionen innerlich, Terpentineinreibungen, später Eisumschläge über den Unterleib und Einführung von elastischen Röhren in den After, blieben ohne Erfolg. Die Auftreibung war in einem bedeutenden Grade, wozu sich auch Erbrechen von stinkendem Geruche einstellte. Ich verordnete Tabaksklystiere:

R. Fol. Nicot. virgin. ʒiβ.
Inf. c. fervid. q. s.
per ¹/₄ *hor. Colat.* ℥xjj.
adde
Ol. Lini ʒjβ.
Vitell. ovor. q. s.
ut f. emuls. D. S. Zu 3 Klystieren, jedes im Zwischenraum von 2 zu 2 Stunden gegeben.

Auf's erste Klystier bekam die Patientin heftige Uebelkeiten, Anfälle von Ohnmacht, mit erleichterndem Abgang von einigen Winden. Aber gleich auf's zweite Klystier giengen eine Menge *flatus* mit vielem Kothe ab, worauf der Bauch fast ganz abfiel, nichts desto weniger liess ich noch das dritte Tabaksklystier nehmen, und um Rückfälle zu vermeiden, einen Leibgürtel von Barchent machen, womit ich den Leib festschnüren liess; ich ordnete dabei die Diät, liess die Kranke zur Nachkur Pillen aus Kampher und *Extr. Chin. frigidâ parat.* nehmen und die Patientin erfreut sich seither der vollkommensten Gesundheit, mit Ausnahme der oberwähnten Geschwulst des Ovariums, welche ich für einen beginnenden *Hydrops Ovarii* erkannte.

Ulcera et Vulnera.

Die Wirksamkeit des Tabaks bei Geschwüren und Wunden wurde in Europa, zuerst in Lissabon an dem Edelknaben des französischen Gesandten Nicot, der bekanntlich die Tabakspflanze in Europa verbreitete, gegen offenen Schaden im

Digitized by Google

Gesichte, nahe an der Nase, welcher schon bis auf das Knorpelbein hineingefressen hatte, erprobt, und zwar mit so gutem Erfolge, dass derselbe schon nach 9 oder 10 Tagen durch den örtlichen Gebrauch des Tabaks ganz von dem Uebel befreit war. Das Tabakskraut wurde zerstossen und mit dem Saft desselben auf den offenen Schaden gelegt. Zur gleichen Zeit kam der Vater des Geheilten zum Gesandten, um dieselbe Kur gegen einen offenen Schaden, den er schon seit zwei Jahren an einem Schenkel hatte, in Anwendung zu bringen. Das Tabakskraut wurde hier auf dieselbe Weise örtlich applicirt, und nach Verlauf von 10 oder 12 Tagen war die Wunde vollkommen geheilt. So erzählt Bernhard Verzascha, und nach ihm Zwinger[1]), dass Nicot ein Weib von einem Geschwür, das sich über ihr ganzes Gesicht verbreitete, so dass sie mehr einer hässlichen Larve als einem Menschen gleich sah, durch die Anwendung des Tabakskrautes innerhalb 10 Tagen vollkommen befreite. Zwinger[2]) (resp. B. Verzascha) sagt, dass man mit dem, aus den frischen Tabaksblättern ausgepresstem Safte alte offene Schäden, „wenn sie auch schon bis auf's Bein hinein gefressen hätten," ausheilen könne. — Auch Ettmüller[3]) lobt die örtliche Application der Tabaksblätter bei Geschwüren. „*Succus Nicotianae recentes expressus*," sagt er, „*vel decoctum vel infusum in ulceribus ac vulneribus inveteratis quodvis chirurgorum balsamum antecellit: suppurat enim egregie, optime mundificat et ad sanationem perducit. Sic et in ulceribus fistulosis, sinuosis, et ipsis fistulis laudem meretur.*"

Nach Plenk[4]) zertheilen die getrockneten Blätter, mit Wasser abgekocht aber verdünnen sie ihrer Schärfe wegen den Schleim, reinigen und heilen die alten Geschwüre.

---

[1]) *Theodori Zwingeri*, *Theatrum Botanicum*. oder Kräuterbuch. Basel, 1696. 8. 989.

[2]) Ibid., p. 990.

[3]) Ettmüller, *Op. med.*, T. I. p. 368. u. 665.

[4]) Plenk. *Materia chirurg.* Wien. 1780. 8. 251.

Digitized by Google

Buhoz[1]) heilte Wunden, Geschwüre, brandige und krebsartige Schäden durch den äusserlichen Gebrauch der frischen Tabaksblätter, und mit Salben, die von dem destillirten Wasser desselben bereitet waren. Auch Hufeland[2]) wandte gegen ein altes Fussgeschwür die Tabakssalbe, die mit dem frischen Saft des Tabaks bereitet war, mit gutem Erfolge an. Selbst venerische Geschwüre wurden von andern Aerzten durch Tabak geheilt. So will Sebizius[3]) mit dem aus den frischen Tabaksblättern ausgepressten Safte zwei „abscheuliche syphilitische" Nasengeschwüre heilen gesehen haben. Nicht nur alte Geschwüre, sondern auch frische Wunden wurden durch den örtlichen Gebrauch des Tabaks mit Erfolg behandelt. So heisst es in Zwinger's Kräuterbuche, **S. 990**: „frische Wunden, wenn sie nicht zu tief sind, werden durch den, aus den frischen Tabaksblättern ausgepressten Saft und durch das Tabakskraut in einem Tage geheilet. Wenn aber die Wunde zu tief ist, muss man sie zuvor mit weissem Wein sauber auswaschen, mit einem reinen Schwamm oder Tuch austrocknen, alsdann leinene Tüchlein in den Saft einnetzen, und mit den zerstossenen Blättern überschlagen. Man kann auch, dass sie desto eher heile, dieselbe inn- und auswendig mit obigem Safte waschen und säubern." — Ettmüller[4]) sagt: „*Recens, phlegmate temperato diluta planta Nicotianae usu externo est vulnerarium singulare, sive folia integra, sive contusa imponantur, vim consolidativam egregiam obtinent*," und **S. 665** sagt er: „*Folia Nicotianae viridia contusa paulisper, mane et vesperi imposita recenti vulneri, sine ulcere curant; ut et ipsa ulcera tibiarum, satis alias difficilia curatu.*"

Heut zu Tage wird der Tabak bei frischen Wunden mit Recht nicht mehr gebraucht, denn eines Theils heilen solche

---

[1]) Löffler, die neuest. u. nützlichst. pr. Erfahr. u. Wahrh. für prakt. Aerzte u. Wundärzte. Erfurt, 1803. 1. Bd. S. 374.

[2]) Ibid. S. 374.

[3]) Zwinger's Kräuterb. Basel, 1696. S. 990.

[4]) Ettmüller, *Opera med. Genevae*, 1736. T. I. p. 368.

Digitized by Google

Wunden, wenn man fremde Schädlichkeiten abhält, durch die alleinige Naturhülfe, und dann könnte die topische Anwendung des aus den Blättern ausgepressten Tabakssaftes, wegen der, in der Wunde leicht vor sich gehenden Absorption, gefährlich werden. Nicht nur gegen einfache, sondern auch gegen giftige Wunden wurde der Tabak gerühmt. Dass der Tabak wider das Gift eine heilsame Arznei sey, haben die Spanier in Indien gelernt, denn als die Indier, welche ihre Pfeile vergifteten, etliche Spanier verwundeten, nahmen diese, von einem Indianer dazu angewiesen, den ausgedrückten Saft des Tabakskrautes, liessen ihn in die Wunden triefen, und bedekten dieselbe mit einem Tabaksblatt. Dadurch wurden nicht nur die Schmerzen gestillt, und andere Zufälle, welche dergleichen Gifte nach sich zu ziehen pflegen, abgewendet, sondern auch die Wunden vollkommen geheilt. (Vergl. Zwingers Kräuterb. S. 990.) Die Indianer, heisst es ferner daselbst, tragen, wenn sie in den Krieg ziehen, ein starkes, schnelltödtendes Gift in einem Hirschfuss, in einem andern Gefäss aber den ausgepressten Saft des Tabakskrautes bei sich, womit sie sich die vergifteten Wunden waschen und verbinden, und sich dadurch am Leben erhalten. Wenn sie das grüne und frische Kraut nicht haben können, so tragen sie es gedörrt bei sich, welches, auf die Wunde gelegt, eben dasselbe verrichten soll. Ja, selbst gegen Hydrophobie wurde der Tabak als ein wirksames Prophylacticum empfohlen. (Zwinger l. c.): der ausgepresste Saft aus frischem Tabakskraut muss wenigstens in einer Viertelstunde nach dem Bisse der wüthenden Thiere, in die Wunden hineingeträufft, und das Kraut aufgelegt werden.

Lefoulon [1]) machte mehrere Fälle von schweren Verwundungen bekannt, welche durch die Application von frischen Tabaksblättern auf die Wunde, ohne Eintritt von Starrkrampf, geheilt wurden. Bevor er dieses Mittel in Guadeloupe kennen lernte, sind ihm mehrere, selbst leicht Verwundete, am Tetanus gestorben. Der erste Fall, wo er den Tabak mit Erfolg

[1]) *Recueil période. de la soc. de Méd. de Paris.* T. 3. Paris, 1797 u. 1798. p. 257–264.

Digitized by Google

anwenden sah, ist folgender: Einem seiner vertrauten Freunde wurde der Daumen und ein Finger der linken Hand, so wie der erste Mittelhandknochen durch den Sprung einer überladenen Flinte weggerissen, und der zweite Mittelhandknochen zerschmettert. Die Haut war zerfezt und die Sehnen zerrissen. Der Kranke liess einen Wundarzt, und Lefoulon rufen. Der Leztere verzweifelte, beim Anblick der Wunde, an der Heilung des Kranken, indem er, durch viele andere ähnliche Fälle belehrt, den Eintritt des Starrkrampfes für unvermeidlich hielt; er wurde jedoch durch den Wundarzt beruhigt, welcher ihm versicherte, dass er viele andere ebenso gefährliche Wunden geheilt habe, und zwar, durch die Application eines Breiumschlages, welcher mit frischen Tabaksblättern und *Cucurbita pepo* (einer erweichenden Pflanze) und warmem Oele bereitet wurde. Die Wunde ward mit Gerstenwasser, welchem Honig zugesezt worden, gereinigt, und der eben erwähnte Umschlag applicirt. Die Diät wurde geordnet, und bei dieser Behandlung wurde die Heilung — ohne Eintritt von tetanischen Krämpfen — vollkommen erzielt. Es werden noch einige andere Fälle von gefährlichen Verwundungen mitgetheilt, wo Lefoulon dem — in den Tropenländern doch so leicht eintretenden — Wundstarrkrampf durch die Application obigen Umschlages vorgekommen ist.

Ventriculi affectiones morbosae.

Man hat den äusserlichen Gebrauch des Tabaks gegen Verhärtungen im Magen empfohlen. Man macht mit Tabaksblättern und Essig oder Aquavit ein Cataplasma, und legt es einen Monat lang, täglich etliche Stunden auf den Magen, länger oder kürzer nach der Stärke der Constitution des Kranken. Es macht ein Erbrechen, wovon sich die Härte nach und nach verlieren solle [1]). In neuester Zeit wurde (im *Med. essays and observations of Edinb.* — Behrends Repert.

---

[1]) *Nouvelliste oecon. et litteraire.* — Unzer's medic. Handb. Leip., 1789. S. 922.

Digitized by Google

1837. Juni) folgender Fall bekannt gemacht. Ein ältlicher Mann, der in Westindien in freier Luft, dem Nachtthau ausgesezt, eingeschlafen war, bekam alle Symptome der Gelbsucht mit Härte und Schmerzen unterhalb der falschen Rippen der linken Seite. Der Schmerz verlor sich nach einigen Tagen, allein die Geschwulst nahm zu. Nachdem viele Mittel vergeblich angewendet worden waren, legte ihm ein Schiffswundarzt auf die *reg. epigastr.* und *hypochondr.* ein Cataplasma aus Tabak mit Weinessig. Innerlich Thee, Zucker. Vier bis fünf Stunden nach der Application des Catapl. erbrach der Patient eine grosse Quantität purulenter Materie. Er gebrauchte dieses Mittel täglich einmal und war nach Verlauf eines Monats gänzlich geheilt. — In diesem Falle, wo, wie es scheint, die Krankheit nicht gleich erkannt wurde, war eine Abscessbildung vorhanden, dessen Eröffnung und Erguss nach oben durch das — durch die Application des Tabaks bewirkte — Erbrechen befördert wurde. Es wäre jedoch gefährlich, dieses Beispiel nachzuahmen, denn durch die heftigen Anstrengungen beim Brechen könnte ebenso leicht ein Erguss des Eiters in die Bauchhöhle — und sonach der Tod — erfolgen.

So viel ich weiss, ist bis jezt nirgends mitgetheilt worden, dass der Tabak innerlich und mit Nutzen gegen Magenschmerzen angewandt wurde. Kurz vor der Beendigung dieser Schrift erfuhr ich von Hrn. Dr. Bauer, dass er die Tabakstinktur, zu einigen Tropfen, mit gutem Erfolg gegen Gastralgieen — namentlich gegen Cardialgie hysterischer Individuen — angewandt habe. Ja, er will mit diesem Mittel die heftigen Schmerzen beim Magenkrebs besänftigt haben, nachdem Opium, und andere Mittel fehlgeschlagen hatten. — Ich verspreche mir viel von der Anwendung ganz kleiner Gaben Tabak beim nervösen Erbrechen. Versuche dieser Art passen aber mehr in Hospitälern als für den prakt. Arzt, welchem mehrere Rücksichten das „*cito curare*“ zur Pflicht machen.

Digitized by Google

Vermes.

Der Tabak scheint nicht unbedeutende wurmtödtende Eigenschaften zu besitzen. Es ist nicht begreiflich, warum man ihn in dieser Hinsicht so wenig noch geprüft habe. — Selbst gegen Ungeziefer ist der Tabak von Wirksamkeit. So sagt Bauhin, dass der Tabak die Flöhe mit Schnelligkeit vertilge. — Den wässerigten Absud der Tabaksblätter braucht man wider die Filzläuse (Spielmann[1]). — Man fand auch, dass der Tabaksrauch, in die Ohren geleitet, Fliegenlarven, welche daselbst während dem Schlafe eingelegt wurden, tödtete [2]). — Also schon der Analogie nach, konnte man auf die Wirksamkeit des Tabaks gegen Intestinalwürmer schliessen. Die Erfahrung bestätigte es. — Turner [3]) erprobte die Wirksamkeit des Tabaks gegen Askariden. — Brera fand den Tabak in manchen Fällen von hartnäckigen Wurmleiden wirksam. Seine *Emulsio anthelminthica* [4]) ist:

R. Syrup. Nicotian. ℥i.
Emuls. Gum. arab. ℥vjjj.
M. D. S. Allmählig zu nehmen.

Thomas gebraucht Tabaksklystiere gegen Ascariden. Seine Formel ist: [5])

R. Fol. Nicotian. ʒβ (!!?)
inf. c. aq. ferv. q. s.
per ½ *hor. ad Colat.* ℥vjjj—x.
D.

Es wäre thöricht und für den Kranken — besonders da es meistens junge Leute sind, die an Würmern leiden — lebensgefährlich, diese Formel in Anwendung bringen zu wollen. Der achte Theil dieser Gabe ist für Kinder zu gross.

---

[1]) Spielmann's Anleit. z. Kennt. d. Arzneimittel. Aus d. Lat. Strassburg, 1785. S. 654.

[2]) *Compte rendu des travaux de la soc. royale de méd. de Bordeaux.* 1824. p. 22.

[3]) Murray, *Apparat. medicam.* T. I. p. 472.

[4]) Der junge Arzt am Krankenbette, nach dem Ital. des Luigi Angeli von L. Choulant. Leipz., 1823. S. 170.

[5]) Foy, Formul.

Digitized by Google

Vertigo.

Dass der Tabak nicht ohne einige Beziehung zum Gehirne — namentlich zum kleinen — ist, beweisst der Schwindel — und in Folge desselben das Erbrechen, welches erfolgt, wenn man zum ersten Male Tabak raucht. Vielleicht dürfte der Tabak gegen den Schwindel sich wirksam erweisen, und zwar sowohl gegen den nervösen Schwindel — wogegen kleine und in grössern Zwischenräumen gereichte Gaben anzuwenden wären, als auch gegen den apoplektischen Schwindel, wo grössere, eine allgemeine Abspannung und insbesondere eine Beruhigung der aufgeregten Blutcirculation bewirkende Dosen in Gebrauch kommen müssten. (Schon die Alten empfahlen den Tabak gegen Apoplexie.) Man vergl. über die Verschiedenheit der Wirkungen der verschiedenen Gaben dieses Mittels, das was ich im Anfange gesagt habe.

Auch gegen den von einem Ergriffenseyn der Abdominalnerven abhängigen Schwindel ist der Tabak nicht unwirksam. Diess beweist der folgende von Fischer [1]) mitgetheilte Fall. Ein angehender Sechsziger von kräftiger Constitution und cholerischem Temperament, der in früheren Jahren öfter an entzündlichen Krankheiten gelitten hatte, mit Eintritt in das höhere Alter aber an krankhaft erhöhter Venosität und in Folge davon an blinden Hämorrhoiden, periodischer Anschoppung der Leber und Milz und heftigem Schwindel erkrankt war, von denen er sich durch den alljährlichen Gebrauch der Heilquellen von Carlsbad und Eger zu befreien pflegte, litt ungeachtet eben erwähnter Kur schon seit längerer Zeit an dem von einem Krankseyn der Abdominalnerven abhängigen Schwindel, gegen den weder örtliche Blutableitung, auflösende Arzneien, Bäder u. s. w., noch die trefflichsten *Nervinotonica* etwas ausrichteten. Fischer fand hier die *Nicotiana*, in einer Verbindung mit *Angelica* und *Calmus aromaticus* wirksam, indem sie so kräftig auf die vegetativen

[1]) Casper's Wochenschrift. 1838.

Digitized by Google

Nerven einwirkte, dass die Verdauung beträchtlich gesteigert und die so störende abnorme Gasentbindung gehoben, dadurch aber die Anfälle von falschem Schwindel im Anfange wenigstens verkürzt, und bei dem ununterbrochenen Fortgebrauch des Mittels endlich ganz beschwichtigt wurden.

Digitized by Google

In Verlage von Ebner und Seubert erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

A. C. CELSUS

acht Bücher

von der Arzneikunde,

aus dem Lateinischen in's Deutsche übertragen mit Beigabe von Celsus' Biographie und erläuternden Anmerkungen

von

Dr. Bernhard Ritter,

[illegible]

gr. 8. Velinpapier. 48 Bogen. Preis 3 Fl. 48 Kr. oder 2 Thlr. 9 gGr.

Durch die Veröffentlichung einer neuen Uebersetzung dieses allgemein anerkannten altrömischen Klassikers, welcher nicht selten mit vollem Rechte der „römische Hippokrates" genannt wird, glauben wir dem ärztlichen Publikum keinen geringen Dienst zu erweisen. Der Herr Verfasser hat keine Mühe gescheut, die beigefügten erläuternden Bemerkungen, welche sich besonders zur Aufklärung dunkler Stellen und Nachweisung der von Celsus gebrauchten Bezeichnungen von Krankheiten, Arzneistoffen etc. befassen, aus historischen Quellen dem gegenwärtigen Bestande anzumessen, und von jedem Mittel in gedrängter Kürze seine Abstammung, seine Bereitungsart und die hierüber herrschenden verschiedenen Ansichten älterer und neuerer Aerzte anzugeben (Punkte, die zum Befassen des Geistes unserer Autore unentbehrlich sind).

Aerzte erlernt, mit der lateinischen Sprache auf's Vollkommenste vertraut, werden daher mit wahrer Freude auf unsere Uebersetzung hinblicken, worin sie gerade über jene Punkte Licht verbreitet finden, welche selbst die gründlichsten philologischen Kenntnisse in ewigem Dunkel versenkt lassen.

MEDICINISCHE ABHANDLUNGEN

von

Dr. Gottl. Chr. Fr. Hauff,

Ober-Amts-Arzt in Reutlingen.

16 Umschlag geh. Preis 2 Fl. oder 4 Thlr. 6 gGr.

Inhalt: Erörterungen über die physiologische Geschichte der Menstruation und über ihren Einfluss auf Krankheiten, so wie über den Einfluss der Krankheiten auf sie. — Geschichte einer Masernepidemie, welche im Winter 1837—38 im Oberamtsbezirke Reutlingen herrschte. — Ueber das Asthma thymicum und verwandte Krankheitsformen.

In dieser neuesten Schrift des dem ärztlichen Publikum längst bekannten Herrn Verfassers sind die oben angegebenen interessanten Gegenstände mit grosser Genauigkeit behandelt und wir dürfen sie der Oeffentlichkeit mit der festen Ueberzeugung übergeben, dass sie kein Arzt ohne mannigfache Belehrung lesen wird.

Digitized by Google

In der Universitätsbuchhandlung sind erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die

Heilquellen und Molkenkur-Anstalten

des

KÖNIGREICHS WÜRTTEMBERG

und der

Mahnahmen'schen Pflanzenmolken

von

Dr. Hentzelt,

Lehrer und Medicinalrath in Ludwigsburg.

Mit vier Ansichten.

gr. 8. Preis 36 engl. Cartus 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 ggr.

Die wasserumgossenen Felsen und Heilquellen, zum Theil schon den Römern bekannt und von dem 30jährigen Kriege schon geschwärmten Ruhe und schwanken, und aus den Schriften eines Tabernaemontanus, Gmelin, Cotta, Autenrieth etc. so ausführlich bis, sind in Vergessenheit der letzten Decennien durch Aerzte und Naturforscher wieder mehr gewürdigt worden.

Es gab Handbeschreibungen der einzelnen Bäder, aber sie sind theils veraltet, theils in Zeitschriften zerstreut und so ist denn dem heutigen Standpunkte der Heilquellenlehre unserer nicht entsprechend, über sie sich Belehrung zu verschaffen. An einer Monographie über die gesammten Heilquellen Württembergs fehlte es bisjetzt durchaus. Diese sind hier aus den Tiefen eines Meeres gehoben, das die Wissenschaft schon mehrere Secoliten über Boden verdeckt, und der selbst die Sohle eines Brunnen-Arztes war, der die heilkräftigsten Mineralquellen des Vaterlandes begutachtet, als besonders schwierig über diesen Punkt der Armuthswissenschaft allgemein verbreitet ist. Der Laie findet darin Belehrung über alle Heilquellen Württembergs und der Nachbarländer, wenn Consumenten, und kann nicht allein über die Heilbrunnen, sondern auch über ihre topographischen und örtlichen Verhältnisse, Vorzüge und Mängel in gegenwärtiger Kurze gewendet, daher sie gleichermaßen den Aerzten und Naturforschern, sondern auch den Badeschaaren, Reisenden und Kranken, die von einer Kurze Hülfe erwarten, als Wegweiser empfohlen werden kann.

☞ Von denselben Autor erschien demnächst bei uns eine kritische Beschreibung der Bäder des Donaueringthales Baden, der Blankens und Alp Pforzheim, worauf wir aufmerksam machen, besonders aufmerksam zu machen.

Stuttgart, im Mai 1840.

Rieger & Dorfert.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google